Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

76. Jahrgang | Winnipeg Manitoba, Mittwoch, 16. September 1953 | Nummer 37

Ernte.

Ward wieder Gottes Korn gesät.
Der Acker nahm den Segen auf.
Ward wieder Gottes Korn gemäht.
Das Gottesjahr nahm Bahn
und Lauf.

Zu guter Frucht ward gute Saat.
Gott schenkte Wachstum und
Gedeihn.
Und was das Feld getragen hat,
Das trug uns nun die Ernte ein.

Solange diese Erde steht,
Ist Gottes Güte täglich neu.
Wir gehn dahin, die Zeit verweht,
Doch unverwandt steht Gottes Treu.

Arno Pötzsch.

Himmelssaat.

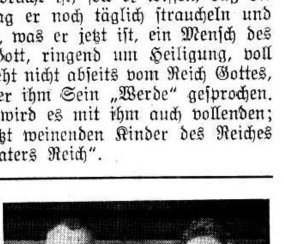
Des Menschen Sohn ist's, der da guten Samen sät. Matth. 13, 37.

„Die böse Welt", sagen die Menschen; sie ist es auch. „Die arge Welt", sagt der Apostel; sie ist es auch. „Die herrliche Welt", sage ich, darum herrlich, weil sie die Welt des Menschensohnes ist. Auch Jesus sah das Böse und Arge in der Welt; im Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker beschreibt Er es deutlich, nennt auch den Feind, von dem es kommt, den Teufel. Aber die Welt ist nicht des Teufels Acker, sondern Jesu Acker; und sie wird eine herrliche Welt durch die Arbeit, die Er an ihr tut: „Des Menschen Sohn ist's, der da guten Samen sät." So oft Jesus „Menschensohn" sagt, will Er ganz Herrliches anzeigen. Es ist sein Ehrenname, den Ihm der Vater gab, als Er Mensch wurde. Niemand darf den Namen tragen als Er allein; andere sind Menschensöhne, Er allein ist d e r Menschensohn. Was Er bei diesem Namen ausspricht, reicht über jede Menschenmacht und Menschengröße hinaus: Der Vater hat Ihm Macht gegeben, das Gericht zu halten, darum, daß Er „des Menschen Sohn" ist (Joh. 5, 27). Wenn „des Menschen Sohn" kommen wird in Seiner Herrlichkeit... (Matth. 28, 31). So auch hier: „Des Menschen Sohn ist's, der da guten Samen sät."

Die Welt liegt zu seinen Füßen; über sie schreitet in Herrlichkeit der Menschensohn, guten Samen auf den Acker säend. Was ist der „Same"? In einem anderen Gleichnis spricht Jesus von dem Samen des Wortes; hier von Menschen, die gesät werden: „Der gute Same sind die Kinder des Reichs." Die Welt von sich bringt keine guten Menschen hervor, die für das Himmelreich taugen. Der Herr muß sie rufen, das schöpferische „Werde" über sie sprechen: „Er gebeut, und es steht da." Mitten unter dem Unkraut steht der Weizen da. Er hat es bewährt, da Er noch auf Erden wandelte, in einem ungläubigen und verstockten Volk. Wohin Er kam, wuchsen gute Menschen auf, die alles verließen und Ihm nachfolgten. Der Vater gab sie Ihm, gab Ihm Gewalt über die Herzen. Mit dieser Herzensgewalt herrschte Er über die Welt, seit Er wieder zum Vater ging. Mit Staunen sehen es die Völker, mit Staunen sieht es die Gemeinde: überall die Saat des Menschensohnes. Keine Verfolgung der Seinen, keine Sattheit der Satten, kein Unglaube der Ungläubigen hält Sein Werk auf; Sein Reich kommt, die Hand des Menschensohnes ist über die Erde ausgereckt: „Deine Kinder werden Dir geboren wie der Tau aus der Morgenröte."

Die Welt erkennt nicht, wieviel himmlische Kräfte in ihr walten. Die Gemeinde erkennt es und sollte es erkennen, auch wenn sie unter dem Kreuze steht, und sie sollte die Augen auftun für die wundervolle Saat des Menschensohnes. Und jeder Christ sollte es erkennen und dabei stehenbleiben, was der Herr an ihm getan hat. Von selbst wird keiner „guter Same"; von selbst geht es von Sünde zu Sünde. Wenn jemand aus dem Reich der Finsternis herausgeholt und zum Vater und zum Vaterhaus zurückgebracht ist, soll er wissen, daß die Hand Jesu ihn angerührt hat. Mag er noch täglich straucheln und fallen — ohne Jesus wäre er nicht, was er jetzt ist, ein Mensch des Glaubens und des Verkehrs mit Gott, ringend um Heiligung, voll Verlangen nach dem Himmel. Er steht nicht abseits vom Reich Gottes, er steht mitten drin; Jesus hat über ihm Sein „Werde" gesprochen. Der so Großes an ihm getan hat, wird es mit ihm auch vollenden; am Tage der Ernte werden die jetzt weinenden Kinder des Reiches leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich".

Unsere goldene Hochzeit



Pr. Jacob Wall u. Gattin.

durften wir durch Gottes Gnade und Güte den 12. Juli in unserem Bethaus hier in Argentinien, L. N. Alem, Missiones, feiern. Es war im Jahre 1903, den 10. Juli, als wir in Rußland, Ufimer Gouvernement, St. Dawlekanowo, auf dem Gute Gortschakowo bei unsern lieben längst verstorbenen Eltern, unsere grüne Hochzeit feierten. Br. Peter Köhn, Reiseprediger der M. B. G., hielt die Vorrede und Prediger Wilh. Bärg, Leitender der Gemeinde, vollzog die Trauhandlung, nachdem er über 2. Kor. 13, 11 gepredigt hatte. Es war ein schöner Sommertag u. kurz vor der Weizenernte. Die Wege Gottes mit uns sind wunderbare Wege, und wir konnten am Tage der goldenen Hochzeit mit Psalm 103 einstimmen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" Von 12 Kindern sind 7 uns schon durch den Tod vorangegangen. Fünf leben noch, vier im Chaco, Fernheim, Paraguay, und der Jüngste ist auch hier in Argentinien im Weinberge des Herrn tätig. Alle Kinder sind bekehrt und Glieder der Gemeinde, wofür wir dankbar sind. Wie dankbar waren wir auch, als wir auf der Flucht nach China, Harbin, waren, daß der Herr vorher 6 Kinder zu sich genommen hatte. Der siebente Sohn starb hier in Fernheim, Paraguay. So sorgte der Herr vorher und führte uns auf rechter Straße um seines Namens willen. Durch Gottes Gnade habe ich dürfen 47 Jahre ununterbrochen das Evangelium verkündigen, sowohl unseren Gemeinden als auch den russischen. Der Herr hat die schwache Arbeit oft mit sichtbarem Er-

(Fortsetz. auf Seite 4—4)

Diamantenhochzeit

des Ehepaares Franz u. Maria Schröder zu Ile de Chenes, Man., am 16. Juli 1953.

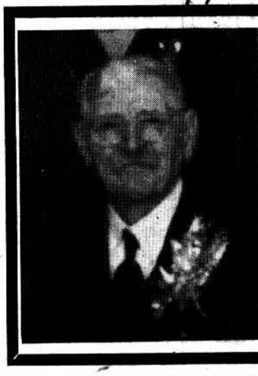
* * * * * *

Zu einer seltenen zähle ich, der Unterzeichnete, die Zeit, vom 12. bis 19. Juli 1953, weil ich im Verlauf von 8 Tagen 4 verschiedenen Hochzeiten beiwohnen durfte: Einer grünen, einer silbernen, einer goldenen und dann noch einer diamantenen, und zwar der obengenannten Geschwister Franz Schröder. Fürwahr ein wichtiges und seltenes Fest ist eine Diamantenhochzeit. Für mich persönlich war es die erste, auf der ich gewesen bin. Es ist des Dankes wert, nach 60 Jahren gemeinsamen Ehelebens einmal wieder stille zu sein und Rückschau zu halten auf die verflossene Zeit. Das spürte man nicht nur den Jubilars ab, sondern auch die ganze Versammlung war in der Stimmung.

Kinder, Großkinder, Verwandte und viele Freunde nahmen teil an der Feier, die in der Kirche der

(Schluß auf Seite 4—5)

74



Peter D. Engbrecht †

wurde geboren am 18. August im Dorfe Kadagai, Krim, und starb in Steinbach, Man., den 20. August im Alter von 74 Jahren und 2 Tagen. — Vater bekehrte sich im Jahre 1903, u. im Juni desselben Jahres wurde er von Pr. Heinrich Janzen getauft und in die M. Br. Gemeinde aufgenommen. Den 20. September 1900 trat er mit Katharina Heinrichs in den Ehestand, die nun durch seinen Tod nach fast 53 Jahren glücklichen Ehelebens geschieden ist. — Sieben Kinder entsprossen dieser Ehe, von denen ein Sohn im Alter von 18 Jahren starb und einer mit Familie in Rußland geblieben ist. Zwei Söhne und drei

(Fortsetz. auf S. 4—4)

Nachrichten:

— Orie O. Miller, der Sekretär des MCC, kommt am 15. September nach Saskatoon, um an einer Sitzung der Executive des Westlichen Hilfskomitees und der Canad. Mennonite Board of Colonization teilzunehmen.

— Vom 15. bis 23. August fand in Jennings Lodge in Oregon die 33. Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Nordamerika statt. Der Präsident Olin A. Krehbiel und sein Stellvertreter Henry N. Harder wurden wiedergewählt.

— 160 Tonnen Fleisch u. Fett will das MCC dieses Jahr in Uebersee zur Verteilung bringen.

— Die Zahl der dem MCC zur Verfügung gestellten Weihnachtspakete ist dieses Jahr so groß wie nie zuvor, und zwar sind es 30,618 Pakete. Sie gehen nach England, Oesterreich, Formosa, Frankreich, Deutschland, Holland, Hong Kong, Japan, Java, Jordanien, Korea und Paraguay.

— Vern Buller in Richey, Montana, hat den mennonitischen Ansiedlungen in Paraguay einen Bulldozer mit Ausrüstung geschenkt. Er geht selber mit nach Südamerika, um den Bulldozer zu bedienen und die Siedler mit seiner Handhabung vertraut zu machen. Die Fracht von Montana bis nach Paraguay hat die Nördliche Distrikt Bruderschaft übernommen.

— Um die dringlichsten Nöte der ärmeren Bevölkerung in Oesterreich an Kohle zu befriedigen, hat die CARE-Organisation in Europa Kohle-Pakete für $10 bereitgestellt.

— Der in Kalifornien in Ruhestand lebende Sprachlehrer, Prof. J. P. Rogalsky, ist einem Ruf von Tabor College in Hillsboro gefolgt u. wird dort wieder Deutsch unterrichten.

— Wärend der letzten 3½ Jahre sind 40 mennonitische und Brüder in Christo-Missionare nach Japan gegangen. In den nächsten Monaten werden dort 7 weitere erwartet. Während dieser Zeit wurden 100 Japaner getauft.

— In den beiden Indianerdörfern Bethlehem und Nazareth der mennonitischen Indianermission im Chaco werden 85 Kinder im Alter von 1 bis 12 Jahren gezählt. Manche der Familien haben heute 3 bis 5 Kinder, während früher alle Kinder, die über die Zahl zwei hinausgingen, getötet wurden.

— Die Zentralschule in Philadelphia im Chaco mußte dieses Jahr wegen Lehrermangel geschlossen werden, daher ist der Andrang in die Bibelschule sehr stark. 96 Jugendliche, davon 62 weibliche, besuchen die Anstalt. 31 Teilnehmer kommen aus Neuland, 2 aus Menno, 1 aus Volendam, 2

(Fortsetz. auf S. 12—2)

Die große Straße.

Vor drei Jahrzehnten wurde auf der Pan-Amerikanischen Konferenz in Santiago, Chile, zum erstenmal die Idee einer großen Verbindungsstraße aller amerikanischen Länder geboren; zwei Jahre später berief man in Argentinien einen Pan-Amerikanischen Straßenbau-Kongreß ein, der die Prinzipien einer solchen Autostraße festlegte. Doch vorläufig blieb es bei der Idee, die Realisierung ließ noch lange auf sich warten. Immer wieder wurde durch die Uneinigkeit der südamerikanischen Republiken, durch Revolutionen und Regierungsstürze die Aktion aufgehalten oder unterbrochen.

Bereits 1929 bewilligte der Kongreß in Washington die Summe von $50,000 zur Förderung des Projekts einer pan-amerikanischen Autostraße. Zu dieser Zeit waren aber die Vereinigten Staaten im wesentlichen an einer Straße nach dem Panamakanal interessiert, den sie aus strategischen Gründen auch auf dem Landwege mit dem Mutterlande verbinden wollten.

Mit der Roosevelt-Regierung setzte aber eine neue amerikanische Politik ein, die unter dem Stichwort „Gut nachbarliche Beziehungen" alle amerikanischen Staaten zusammenfassen wollte, um gemeinsam die reichen Rohstoffe der westlichen Hemisphäre auszubeuten, und um sich so weitgehend wie möglich unabhängig zu machen von den kriegswichtigen Materialien, die bisher von den asiatischen Ländern und Inselreichen eingeführt werden mußten.

Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges war die treibende Kraft, die eine solche Politik in die Wege leitete und zur vollsten Blüte brachte. Durch die Unterbindung der Handelsbeziehungen mit Europa entstand in vielen Staaten Süd- und Mittelamerikas eine Wirtschaftskrise und eine stetig steigende Arbeitslosigkeit, die sich bedrohlich bemerkbar machte.

Um den Frieden der Westlichen Hemisphäre zu erhalten, begann man in Washington mit allen Kräften einzugreifen und den notleidenden Ländern Hilfe zu bringen. Die energische Inangriffnahme des Pan-American Highway-Projekts bot die beste Lösung. Sie absorbierte einen großen Teil der Arbeitslosen und diente außerdem auch noch der großen Aufgabe der Freundschaft und Völkerverständigung. Die Vereinigten Staaten gewährten Riesensummen, um den Straßenbau durchzuführen. Sie verlangten jedoch, daß die einzelnen Staaten ein Drittel des erforderlichen Betrages selbst aufbrächten, nur in manchen Fällen wurde auch dieses Drittel durch Anleihen der Export-Import-Bank gedeckt, soweit dies im Interesse der Verbindungsstraße zwischen der Kanalzone und der USA lag. Daß beim Bau der Straße viele Millionen einfach verschwanden und nach Regierungsstürzen einfach nicht mehr aufzufinden waren, liegt wohl eher im Charakter der unsteten latein-amerikanischen Politik begründet, als im mangelnden Interesse der zuständigen Ministerien in Waschington.

Als zu Beginn des Weltkrieges feindliche Unterseeboote in den karibischen Gewässern 460 Frachtschiffe mit über einer halben Million Tonnen kriegswichtiger Rohstoffe aus Südamerika versenkten, wurde die Forderung nach einer durchgehenden Verbindungsstraße immer dringlicher. Trotz der Knappheit von Stahl und Eisen gab das Kriegsministerium der USA alles nötige Material frei, um die Brücken auf dieser Straße zu bauen. Mit Hilfe der Luftwaffe wurde das Land vermessen, Armeeingenieure planten die Straßen, und Pioniertruppen halfen, die Flüsse und Täler zu überbrücken.

Der Pan-American Highway war, soweit er bereits ausgebaut war, nicht nur ein wichtiges Transportmittel, er wurde zu einem strategisch bedeutsamen Symbol der Vereinigung des ganzen amerikanischen Kontinents. Die Verteidigung der westlichen Hemisphäre wurde das neue Ziel dieses Unterfangens; der Schutz des Panamakanals stand dabei an erster Stelle.

Durch diese große Straße wurden neue, bisher unzugängliche Gebiete erschlossen, große Strecken von Ländereien angebaut, um Gummi und Chinin zu gewinnen, die bisher vom Fernen Osten eingeführt werden mußten und die seit Ausbruch des Krieges nicht erhältlich waren.

Bisher dienten die neuangelegten Straßen vor allem dem Transport der Rohstoffe nach den Häfen, um von dort aus nach den Verein. Staaten verschifft zu werden. Später aber sollen einmal große Lastwagenzüge diese Transporte über Land direkt zu den Fabriken befördern.

Einige der südamerikanischen Republiken akzeptierten gerne die großzügige finanzielle Hilfe von Washington und begannen den Straßenbau mit großem Eifer zu betreiben. Sie konzentrierten sich aber hauptsächlich auf ein Straßennetz um ihre Hauptstadt herum, ohne sich besonders darum zu kümmern, den Anschluß an die Nachbarstaaten herzustellen. Sie fürchteten sogar einen direkten Kontakt, der Nachbarn eine Einfallstraße in ihr eigenes Land bieten könnte.

Wenn erst einmal die ganze Straße vollendet sein wird, dann kann man von der US-mexikanischen Grenze aus 24,718 km durch 17 Staaten fahren. Die Autostraße wird am Pazifischen Ozean entlangziehen mit einem Anschluß nach Venezuela über Kolumbien, Ekuador, Peru bis nach Santiago, Chile, und von hier aus nach Westen durch die Pampa Argentiniens bis nach Buenos Aires. Dann biegt die Straße wieder nach Norden durch Uruguay bis nach Rio de Janeiro außerhalb der Regenzeit benutzbar. Von Panama aus muß man noch heute über 1000 Meilen mit dem Schiff fahren, um wieder Anschluß an die Autostraße zu finden.

Der nördliche Teil des Pan-American Highway ist ebenfalls ein Produkt des zweiten Weltkrieges. Die Straße nach Alaska wurde als eine rein strategische Straße gebaut, geplant und vollendet von den Pionierregimentern der amerikanischen Armee, mit einem ungeheuren Kostenaufwand, der niemals bekanntgegeben wurde. Die 2700 km durch die wilden Wälder, Berge und Schluchten Kanadas bis nach Fairbanks in Alaska wurden 1942/43 in der Rekordzeit von knapp einem Jahr vollendet. Nach dem Eintritt Japans in den Weltkrieg sollten sie besonders zum Schutze des US-Territoriums von Alaska dienen, sie sollten aber auch den Nachschub bei einer eventuellen Invasion der japanischen Inseln sicherstellen. Andererseits aber wurde auf diesem Wege kriegswichtiges Material von Alaska aus per Flugzeug den russischen Alliierten zugeschickt, um das Risiko feindlicher Unterseebooten in der Beringstraße zu vermeiden.

Erst nach dem Kriege wurde diese Straße der Allgemeinheit freigegeben, und heute ist sie ein beliebtes Reiseziel für abenteuerlich gesinnte Touristen, die in der Wildnis der Arktis Erholung suchen, jagen und fischen und den ungetrübten Eindruck einer reichen und herben Landschaft genießen wollen.

In Südamerika zieht sich die Straße von dem tropischen Klima in Meereshöhe über die eisigen Pässe der Kordilleren, die fast 5000 m hoch meistens im Nebel liegen und höchst gefährlich sind durch die engen Kurven und tiefen Abgründe. In Peru und im Norden von Chile durchquert man eine 3000 km lange Sandwüste, bis man in die fruchtbaren Höhen von Santiago gelangt. Dann geht es wieder auf gut gepflegten Straßen durch die Pampa Argentiniens nach Buenos Aires.

Wenn man es heute wagt, eine Fahrt über den Pan-American Highway zu unternehmen, braucht man nicht weniger als 102 Paßbilder und 17 Visa für 64 Dollar, das „Carnet de Passage" für 55 Dollar, einen internationalen Führerschein für 7 Dollar und Impfscheine gegen Pocken, Typhus, Tetanus, Diphterie, Keuchhusten und Gelbes Fieber. Mit etwas Glück kann man diese Reise unter Umständen in drei Monaten zurücklegen. Dabei muß man aber in Betracht ziehen, daß Tankstellen bisweilen äußerst selten sind, Hotels selbst für die bescheidensten Ansprüche oft ungenügend, und daß man selten Mechaniker findet, die bei Unfällen den Motor wieder in Betrieb setzen können, ganz zu schweigen von Ersatzteilen, die meist auf dem Luftwege beschafft werden müssen.

Dreißig Jahre nach seiner ersten Planung ist der Pan-American Highway noch immer ein Traum, aber ein Traum, der wohl eines Tages Wirklichkeit wird.

St. H.

Weihefest des Bethauses

der M. B. G. zu Gnadental, Neuland, Chaco, Paraguay.

Am 16. August d. J. hatte unsere Gemeinde einen besonderen Freudentag, wo wir unser Bethaus dem Herrn weihen durften. Lange haben wir ein Bethaus gewünscht und um solches gebetet, denn es fehlte immer der Raum bei großen Versammlungen. Mit Hilfe Gottes und der Glaubensgeschwister vom Norden durften wir den Bau des Bethauses am 16. Juni 1952 beginnen. Es hat viel Arbeit gekostet und ist auch viel gebetet worden bei dieser Arbeit. Gott hat uns erhört, und wir dürfen nun unser Gemeindeleben in einem schönen Bethause führen.

Das Weihefest wurde wie folgt gefeiert: Die Vorfeier war im Freien. Pred. Abram Klassen als Baumeister gab einen kurzen Ueberblick über den Bau und die Arbeit, die mit demselben verbunden war, an Hand des Wortes Gottes nach Psalm 29, 3—9. Dann übergab er die Schlüssel an den leitenden Prediger Wilhelm Löwen, welcher dieselben nahm und im Namen der Gemeinde etliche Worte des Dankes an Br. Klassen richtete. Nach Verlesung von Ps. 100 wurden die Türen des Bethauses geöffnet und die Gemeinde und Gäste betraten den Saal.

Dann folgte die Feier im Saal. Pred. W. Löwen begrüßte alle Anwesenden mit Psalm 118, 24—29 und hieß alle Gäste im Namen Jesu und im Namen der Gemeinde herzlich willkommen. Es wurde ein Vers aus dem Liede „Vollkommne heilge Majestät" von der Gemeinde gesungen. Pred. Abram Plett, Altonau, leitete die Gebetsgemeinschaft nach Nehemia 12, 27. Lehrer C. C. Peters hielt dann die Weihepredigt nach Ps. 93, 5b. Es folgte noch eine kurze Ansprache von Br. W. Löwen nach 1. Petri 2, 5 und dann wurden die Weihegebete von Br. W. Löwen und Br. C. C. Peters gebetet. Nach diesem erklärte Br. W. Löwen der Gemeinde, daß das Bethaus dem Herrn geweiht sei und das es Aufgabe der Gemeinde sei, dem Herrn in heiligem Schmuck in diesem Hause zu dienen. Nachdem der hohepriesterliche Segen über der Gemeinde gesprochen war, setzte sich die Gemeinde. Nun folgten die Glückwünsche von den leitenden Brüdern aus den Schwesterngemeinden: Pred. G. Balzer sprach nach 1. Mose 28, 16—17. Aelt. Hans Rempel, nach Ps. 30, 1—5. Pred. Abram Harder nach Richter 5, 31b. Aelt. J. Isaak nach Psalm 84, 1 u. 3. Pred. Joh. Schellenberg, nach 1. Kön. 8, 33ff und Pred. Giesbrecht, Menno Kolonie, nach 2. Thess. 3, 5. Pred. Victor Töws machte den Schluß am Vormittag mit Eph. 2, 19. Es folgte nun die Mittagspause, wo alle mit einem gemeinschaftlichen Mahl bedient wurden.

Die Nachmittagsfeier begann um 2.15 Uhr. Einleitung machte Pr. Heinrich Ediger, Gnadental, mit Ps. 84, 2—5. Der Gemeindekassierer gab einen kurzen Abrechnungsbericht von dem Bau des Bethauses. (Gemeindekassierer ist Br. P. Janzen, Neuheim.) Dann wurde vom Leitenden der Gemeinde ein Brief von Br. B. B. Janz, Coaldale, Alta., Kanada, vorgelesen und eine schöne Hausbibel von Geschw. C. A. De-Fehr mit Gruß der Gemeinde übergeben. Es dienten noch die Brüder Hans Legiehn mit 1. Tim, 1, 14; 1. Petri 2, 5 u. Eph. 2, 19 und Lehrer Gerh. Sukkau mit 2. Mose 40, 33ff. Br. C. C. Peters richtete noch etliche Abschiedsworte nach Psalm 23 an die Gemeinde. Dann wurden noch etliche Schlußworte nach Apostelgeschichte 20, 32 von Bruder W. Löwen an alle Versammelten und in besonderer Weise an Geschw. C. C. Peters gerichtet, die nun nach Uruguay u. Bage, Brasilien, gehen. Pred. G. Balzer leitete die Festversammlung im Schlußgebet, und damit war das Weihefest beendigt. Zwei Chöre dienten mit Gesang während dieses Festes.

Unserer Gemeinde ist eine große Hilfe geworden mit diesem Bethaus, nud wir rechnen mit viel Segen aus dem oberen Heiligtum. Wir wollen auch daran gedenken: „Daß Heiligkeit die Zierde des Bethauses ist und daß es unsere Aufgabe ist, uns zu bauen oder bauen zu lassen als die lebendigen Steine zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.

Wir grüßen unsere Glaubensgeschwister im Norden mit Psalm 34, 4 und Matth 25, 34—40 und flehen zu Gott, daß er Eure Wohltat, die ihr auf mancherlei Art und Weise an uns getan und auch besonders, daß ihr uns geholfen habt an dem Bau des Bethauses, reichlich segnen möchte an Euch und auch an uns!

Die ganze Gemeinde bekundete ihre Dankbarkeit Euch gegenüber durch Aufstehen von den Plätzen auf dem Weihefeste. Man dankte auch in den Gebeten Gott für Euch, unsere l. Geschwister, für all die Opfer, die Ihr im Namen Jesu uns dargebracht habt. Gott segne Euch!

Leitender Prediger,

Wilhelm Löwen.

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Nächtlicher Ueberfall
in der Kolonie Volendam.

Waldeck Nr. 6,
den 27. Juli 1953.

Es war Sonntag, ½11 Uhr abends, als unser Sohn Jakob von einem Gesellschaftsabend nach Hause kam. Als er ungefähr noch 100 Meter von unserer Wohnung entfernt ist, sieht er 2 Mann vom Tor weggehen, und zwar auf den Camp, denn wir wohnen als ganz erste im Dorf. Hierbei denkt er sich auch noch nicht viel, geht nach Hause, schüttet den Pferden noch Futter ein für die Nacht und schickt sich an, schlafen zu gehen. Gerade in dem Moment, wo er in's Zimmer treten will, kommen 2 Mann um die Ecke des Hauses und schreien ihn an „Hände hoch". Der eine hält ihm gleich ein Gewehr vor, und der andere ein langes Messer. Er, in dem ersten Augenblick ganz und gar verblüfft, schreit auf. Die Männer gebieten ihm aber zu schweigen. Darauf werden ihm die Hände gefesselt. Darauf gehen sie zum Zimmer, wo der andere Sohn schlief. Die Tür wird aufgemacht und der arme Junge wird herausgezogen. Nun kamen sie zu der Tür, wo ich war. Sie schreien, daß ich herauskommen soll. Ich, in meiner Aufregung und Verzweiflung, greife nach einem Gewehr, um zu schießen. Meine Frau, die das sieht, sagte zu mir: „Schieße nicht!" Mir ging auch gleich der Gedanke durch, schießest du, so opferst du ebenfalls deinen Jungen, denn vor ihm standen sie ja mit aufgezogenem Gewehr. Ich werfe das Gewehr weg und sage zu meiner Frau, die nicht wußte, was sie machen sollte, geh durchs Fenster. Auch unsere beiden Töchter waren durchs Fenster geflüchtet. Hierauf öffne ich die Tür, aber mit solch einem Gefühl, daß dieses auch meine letzten Schritte sein könnten, ging ich hinaus. Auch ich wurde sofort von einer Taschenlampe geblendet und mußte mich vors Gewehr stellen. Dann fing das eigentliche Plündern u. Stehlen erst mal richtig an. Sie sagten zu mir, daß ich ihnen das Geld geben sollte. Es blieb mir nichts anderes übrig, als ihnen das Geld zu holen. Zum großen Glück waren aber nur 800 Guaranies im Hause. Darauf ging er an den Kleiderschrank und nahm soviel, wie er nur eben tragen konnte und brachte sie heraus; ging dann noch einmal hinein und holte wieder um einen Arm voll Kleider und Bettdecken. Während dieser ganzen Zeit stand der andere bei uns draußen mit dem Gewehr. Sie nahmen einen Sack, der unter dem Dache lag, steckten die Kleider hinein und gingen dann los. Gestohlen haben sie meinen Anzug, den meines Sohnes, 5 Frauenkleider, 5 Hemden, 1 Decke, 2 Laken, 1 Tischdecke u. a. m. Alles billig gerechnet sind es ungefähr 7500 Grs. — Daß ich mit diesem Bericht etwas lange gewartet habe, geht darauf zurück, daß die Polizei es uns versprach, soviel wie eben möglich, zurückzuschaffen. Leider hat dieses fehlgeschlagen, so daß wir schon keine Hoffnung mehr hegen, noch etwas zu erhalten. Und allen Geschwistern, die uns von Rußland kennen, aus Petrowka, Slawgorod, sei das Wort aus Psalm 4, 9 zugerufen. Wir haben des Herrn Schutz so wunderbar erfahren. Wollen nicht vergessen, dem Herrn zu danken. Möchte auch alle auffordern für die Hilfe und Gnade zu danken, die uns Tag für Tag zuteil wird. Bei dieser Gelegenheit will ich auch Geschw. H. H. Enns danken, für die Zusendung der M. Rundschau. Es steht noch immer auf dem Zettel „1950". Wollte das vielleicht jemand ändern? Daß wir die Rundschau gerne lesen, brauche ich ja nicht zu schreiben. Einen herzlichen Gruß von Euren Geschwistern im Herrn,

Peter u. Agathe Baerg.
Waldeck, Nr. 6,
Col. Volendam, Paraguay.

Kalifornier fahren durch Kanada.

Von Reedley, Kalifornien, fuhren wir am 21. April ab, um durch B. C., Alberta, Saskatchewan, Manitoba zu fahren. Meine Frau, mein Bruder Peter und ich begaben uns also zu dritt auf diese Reise und planten, zum 17. Juli zu Hause zu sein, weil unsere Kinder Peter Penners, Reedley, dann Silberhochzeit hatten.

Wir nahmen den Hochweg Nr. 99 und fuhren unsere Straße fröhlich durch Gottes schöne Natur. Als wir Sacramento, wo wir Mittag aßen, hinter uns hatten, fuhren wir im Städtchen Davis bei einer Tankstelle hinauf. Es waren wenig Autos auf der Straße, doch plötzlich spürten wir einen harten Stoß. Gott sei Dank, uns wurde nichts. Ich meldete den Unfall der Polizei und ließ den beschädigten Wagen reparieren.

Wir mußten dort 2 Tage verweilen, hatten aber ein gutes „Cabin", es ging gut. Der Schaden war auf $252, aber der Besitzer des anderen Autos bezahlte alles, denn ich war unschuldig an dem Zusammenstoß. Die Wege waren erstklassig, und die Natur war herrlich, und so kamen wir am 25. April in Yarrow bei Geschwister Heinrich Enns an. Frau Enns ist meine Schwester, in Yarrow wohnt auch meine zweite Schwester, Witwe Helena Janzen. In Vancouver wohnt die dritte Schwester, Witwe H. A. Wittenberg. Also haben wir hier viele Geschwister u. deren Kinder und Freunde und Bekannte besucht. Die freundliche Aufnahme und ihre Liebe wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. — Danke hiermit allen denen, wo wir zu Gast gewesen sind für ihre Gastfreudigkeit. — Wir machten noch verschiedene Ausflüge, z. B. nach Harison Hot Springs, und am 26. Mai verließen wir Yarrow und steuerten auf Coaldale, Alta., zu. Wir übernachteten bei Winatchee, wo eine Tochter meiner Schwester wohnt. Der Weg führte uns über den Stevens Paß. Ich wünschte, ich hätte nur 10 Meilen per Stunde brauchen fahren, um die Wunder der Natur zu beschauen. Aber die vorbeieilenden Autos schauten vorwurfsvoll, und so mußte ich wieder 50 —60 fahren. Mein Bruder seufzte und sagte, es geht ja nur immer über Berge und kurz um die Ecken. Am 28. Mai kamen wir in Alberta bei Pet. Dycks auf Pincher Creek an. Es hatte geregnet, und die Sonne hatte es ein wenig betrocknet, aber dennoch braucht es Kunst und Geduld, auf diesem Wege zu fahren. Als wir nach Coaldale kamen, hatten wir das Glück, der Krönungsfeier beizuwohnen, wo die ganze Stadt dabei war. Es war ganz schön. In der Gegend gibt es junge Kerls, die säen bis 1000 Acres und mehr Getreide. Das Städtchen hat sich vergrößert, und auch die Wasserversorgung hat sich gebessert. Am 1. Juni fuhren wir nach Rosemary zum Cousin H. Thießen. In der Nacht regnete es bis 6¼ Zoll. Es war sehr naß und es wurde gesagt, dies sei der erste Regen dieser Art. Wir aber mußten uns in Geduld fassen und warten bis wir fahren konnten. Calgary ist eine schöne große Stadt mit 140,000 Einwohnern. Den 8. Juni ging's nach Glenbush, Sask. Meine Gesellschaft wurde unzufrieden über die Hochwege. Ich hörte die Ausdrücke wie „nie wieder" etc. Am 7. abends waren wir bei Joh. Isaaks auf dem Hof. Wir nahmen dort Quartier, denn bei Löwens waren die Kinder krank. Die Witterung ist hier angenehm. Das wirtschaftliche Leben ist nicht zu vergleichen mit Californien, aber es ist ein Glück, wenn der Mensch zufrieden ist, wo er ist. Ein zufriedenes Herz wird satt, wenn es auch nur wenig hat. 7 Monate Winter mit Frost bis 50 unter Null schreckt mich. — Am 12. Juni kamen wir nach Winnipeg zu H. H. Unruhs. Das Wetter war angenehm. Zwei Tage war es schwül, 87 Grad, aber die letzte Zeit regnete es. Dann war es angenehm. Wir besuchten auch die M. R.-Druckerei. Ich freue mich immer, wenn ich alte Bekannte treffe, so auch H. F. Klassen, mit dem wir aus einem Dorfe in Rußland stammen. Winnipeg ist eine große Stadt, und hier ist „drockes" Leben. Von hier fuhren wir nach Ontario und trafen dort heißes Wetter an, 85 bis 104 Gr. Hitze. Wir sind an Hitze gewöhnt, aber sowas doch nicht!

Den 21. Juni kamen wir bei Letkemanns an, dort ist vieles zu sehen, denn Ontario ist ja auch eine Fruchtgegend. In den Städten ist Industrie und es wird viel Geld verdient. Der Niagara-Wasserfall ist ein Naturwunder Gottes. — Den 30. Juni kamen wir nach Hespeler, einer kleinen Industriestadt. Wir besuchten eine Fabrik, wo ungefähr 1000 Menschen arbeiten. Auf dem einen Ende kommt die Wolle von den Schafen hinein und auf dem anderen Ende kann man verschiedene Stoffe für Männer, Frauen u. Kinder kaufen.

Wir sagen herzlich dankeschön, denn wo immer wir gewesen sind, wurden wir freundlich aufgenommen und durften Liebe genießen. Möchte das Glück so günstig sein, daß ich das einem jeden könnte zurückzahlen. —

Den 7. Juli fuhren wir nach der Grenzstadt Windsor und dann nach Detroit. Besuchten bei Dearborn die Ford-Fabrik, wo jede 50 Sekunden ein Auto fertig wird, 600 Autos den Tag gemacht werden. Von dort fuhren wir der Heimat zu, und unter Gottes Schutz kamen wir den 14. Juli wohlbehalten nach Hause. Auch hier war alles gesund in unserer Familie und wir waren froh, daß wir wieder daheim waren.

Ich wünsche allen Bekannten schöne Gesundheit und bitte, laßt von Euch hören!

Eure Geschwister,
Gerh. u. Tina Klippenstein,
Rt. 3, Box 284,
Reedley, Calif., USA.

Eine Antwort
auf Frau G. Janzens Fragen.

Ich erhielt von Ihnen einen Brief in dem Sie fragen, ob ich weiß, wo Ihre Schwester Lena Löwen, Rudnerweide, geblieben ist. Ich schrieb schon im ersten Bericht, daß ungefähr ein Drittel der Frauen und Kinder von Rudnerweide das Schicksal getroffen hatte, nach Kasakstan zu müssen. Ihre Schwester mußte mit ihren Kindern auf diesen schweren Weg gehen. Ihre Schwester Lena Löwen wohnte auf dem Marienthaler Ende, und wir wohnten auf dem Großwerder Ende und, wie ich schon im Bericht erwähnte, wurde vom Marienthaler Ende der Anfang gemacht mit dem Wegfahren, und daß dann unser Rudnerweider Bürgermeister weiteres Abfahren verhinderte. Wir wurden dadurch verschont, denn der Russe wurde nicht fertig, alles wegzuschleppen. Aber ein Rudnerweider Transport kam weg nach Kasakstan. Wir hörten als wir in Rußland waren schon, daß ältere Menschen das Klima auf Kasakstan in der Sandwüste nicht ertragen können und dort sterben, was uns auch in Briefen bestätigt wurde, die 1948 von dort kamen. Es war dort sehr schwer für Kinder, deren Mütter gestorben waren, und die dann ganz unter kommunistische Behandlung gerieten.

Ja, liebe Frau Janzen, so fragen und denken wir, wo unsere Lieben geblieben sind, und hoffen auf ein Wiedersehen droben. — Tausende sind nach Kasakstan u. Sibirien verschleppt worden und mußten dort jämmerlich umkommen. Andere Tausende traf das Schicksal auf der Flucht, daß auch sie eines elenden Todes sterben mußten. Weil ich schon oft Briefe erhalten habe mit Anfragen, wo ihre Lieben geblieben sind, will ich einen Teil aus einem Bericht im „Sendbote" einschicken. Das sind europäische Tatsachenberichte. So sind auch manche unserer Lieben umgekommen. Ja, Gott allein weiß, wo unsere Lieben überall begraben sind, ob im Wasser, ob auf dem Weg von Panzern erdrückt, oder zurückgeschleppt? In diesem Treck über das Eis waren wohl zum größten Teil reichsdeutsche Flüchtlinge. Ich schrieb schon im ersten Bericht, daß viele sich aufs Eis retten wollten, hier folgt die Beschreibung.

Grüßend,

Frau Anna Bergen,
315 Charles St.,
Chilliwack, B. C.

....

.... Tagelang irrten die Flüchtlinge zwischen den schwankenden, manchmal rasch wechselnden Fronten umher, im Süden Ostpreußens noch. Tagelang? Nein, nächtelang! Dann hatten sie endlich das Heilsberger Dreieck und mit einem Strom von gleichfalls Flüchtenden das Frische Haff erreicht. Aber bei Heiligenbeil, wo sich die Fliehenden stauten, verloren sie die anderen, die einen guten Uebergang erkunden wollten und in dem unübersehbaren Haufen wohl nicht mehr zurückfanden. Es war ja auch an ein Durchkommen in dieser lebenden Mauer von Menschenleibern und Tieren gar nicht zu denken. Man mußte ausharren, bis die Masse vor einem etwas nachgab und sich bewegte. Die aber stand starr, nachdem der Fluß die Bewegung einmal gestockt, denn das Eis des Haffs war brüchig geworden von den in ununterbrochenem Zug es in breiter Front überquerenden Menschen und Tieren, Wagen und Autos und Lastwagen mit Kranken und Verwundeten. Immer wieder mußte der gangbare Weg umgelegt werden, immer wieder: Vier Millionen Menschen wollten ihr nacktes Leben retten! Und wievielmal war der Versuch umsonst! Schier ohne Ende gellten dann die Schreie von Ertrinkenden, jammernden Kindern und verzweifelten Eltern, von weisenden Soldaten und fluchenden Knechten durcheinander, wurden schließlich zu einem grausigen Chor, einem gequälten Aufschrei.

Dann standen auch sie endlich am Ufer, vor ihnen ein wildbewegtes Meer verzweifelter Menschen auf schwankem Eise, hinter ihnen aber ebenso viel Verzweiflung vor dem grausamen nachdrängenden Feinde.

„Kosaken!" das war das Stichwort, das einer gerufen und das alle vorwärts schieß. Hinter ihnen peitschten Schüsse, über ihnen das Surren von Tieffliegern, deren Ziel aber noch anderswo liegen mußte.

„Vorwärts!" — ein Befehl, wie von Angst und Grauen messerscharf geworden, peitschte von neuem in das lähmende Surren, ließ die Furcht vor dem Tod des Ertrinkens versinken. Ein Schwarzer, wohl SS-Offizier, vielleicht auch einer von den Panzerleuten, schrie es von einem Wagen, während er mit der einen Hand die Mütze vom Kopf nahm, daß man die bereits durchblutete Binde darum sehen konnte, hob er mit der Rechten eine Maschinenpistole: „Vorwärts! Oder auch wir müssen schießen!" Alle wollten ja herüber — er überschrie fast alle. — „Und wenn von Hunderttausenden nur hundert rüberkommen — besser im Eis versinken als den Russen in die Hände fallen. Hört ihr! Vorwärts!" — Er hatte selbst das Grauen in seinen Zügen und man begriff den Schrecken.

Die Schreie wurden von kurzen, harten Befehlen übertönt. Die endlose Wagenkolonne setzte sich — Treck nach Treck — wieder in Bewegung auf neugefundener, fester Spur.

Schon war über die Hälfte das Binnenmeer überquert, als erst einzeln, dann erschreckend sich mehrend, die Schreie von eingebrochenen Menschen und Tieren wieder aufklangen, grausig sich mischend mit dem ziehenden Tod spaltenden Eises unter ihnen, das jäh von einer Bombe zerrissen wurde. — Peitschen klatschten auf die schweißnassen Rücken der Pferde, Autos versuchten vergebens seitwärts durchzubrechen, Mütter rauften sich — völlig von Sinnen — die langen Haare und warfen sich auf das Eis, unter welches ihre Kinder geraten. Ueber sie hinweg schleiften die Schlitten, rasten die Tiere, zertraten sie. Andere versuchten fremde Kinder an sich zu reißen in dem rettenden Wahne, es wären die eigenen und wurden von dem Wimmern der Kleinen erst aufgeschreckt. Flüche und laute Gebete gellten zum Himmel. Dazwischen sprang ein Mann umher, schwang die Peitsche wild um sich und lallte irr immer nur: „Tanzen! Tanzen! Tanzen!"

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Der Hohepriester mitten unter den Gemeinden.

Predigt von **A. H. Unruh**, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß).

Text: Offb. 1, 9—20.

Wir sind nicht nur ein Licht des Herrn, sondern ein Licht im Herrn. „Niemand zündet ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit es leuchte allen denen, die im Hause sind." Das ist was kein gescheiter Mensch tut. Warum sollte der Herr Jesus ein Licht anzünden und unter den Scheffel setzen? Jeder Gläubige hat seinen Platz in der Gemeinde Gottes — er soll leuchten. Die Gemeinde ist mehr, sie ist sein Werkzeug, sein Instrument. Er muß etwas haben, durch das er arbeiten kann, und das sind wir als Gemeinde. Hier gibt er seine Aufträge, hier gibt er seine Anregung, hier pflanzt er seine Motive ein. In irgendeiner Weise bewegt er die Gemeinde, daß sie sein Instrument sein soll zur Verherrlichung seines großen Namens. Die Gemeinde ist nicht nur ein Speisesaal, wohin man gelegentlich geht und nach Auswahl ißt. Sie ist auch kein Vergnügungssaal. Die Gemeinde Jesu Christi ist ein Ort zur Offenbarung des Herrn Jesu, der Tempel Gottes. Der große Gott im Himmel fragt: „Wo könnte ich mich in Winnipeg offenbaren?" Dazu hat er die gläubigen Gemeinden bestimmt. Die Glieder sollen leuchten. Das sind die Leuchter, die er hingesetzt hat. Sie ist aber der Ort, da seine Ehre wohnt, der Platz seiner Ehre. Paulus sagt: „Dem sei Ehre in der Gemeinde von Ewigkeit zu Ewigkeit." — Meine Teuren, der Herr Jesus hat gezeigt: „Ehre, wem Ehre gebühret". Er hat uns gelehrt, einander zu ehren. „Einer halte den andern höher denn sich selbst" — „Seid einander untertan in der Furcht Gottes", so hat er uns gelehrt. Aber die Gemeinde ist der Ort, wo der Herr Jesus über alles geehrt werden soll, mit Worten, mit der Tat, mit unseren Gaben, mit allen Dingen soll er geehrt werden. Es handelt sich um die Ehre unseres Herrn Jesu. Vor ihm beugen sich alle heiligen Engel und verdecken ihr Angesicht. Lest Offenbarung 4 und 5, da findet ihr, wie die vollendete Welt ihn ehrt und anbetet. So ist die Gemeinde Jesu Christi. Beschauen wir die Gemeinde nicht als eine Gesellschaft, eine soziale Gesellschaft, sondern als Leuchter Jesu Christi. Zwischen diesen Leuchtern wandelt er. So sieht Johannes diesen Herrn, als den großen, erhabenen Herrn, auf seinem Platze. Wie tief muß der Eindruck bei dem Johannes geblieben sein?

Es ist notwendig, daß die Gemeinden den Herrn Jesus sehen; nicht nur etwa seine Nähe fühlen, sondern in sein ganzes Wesen hineinschauen.

Als Johannes den Herrn sah, brach er wie ein Toter zusammen. Das war keine Verkleinerungssucht bei ihm, daß er von seiner Wenigkeit sprach, sondern, das war Wirklichkeit: er brach zusammen. Aber noch nie hat der Herr Jesus einen Menschen, der vor seiner Herrlichkeit zusammenbricht, liegen lassen, nicht einen einzigen. Er richtet sie immer auf. Wenn er schon diejenigen aufrichtet, die da niedergeschlagen sind im Kampfe, wievielmehr solche, die aus Ehrfurcht sich vor ihm beugen und nichts mehr sagen können. Da richtete er ihn auf und sprach ganz besonders tröstliche Worte. Er sagte zu ihm: „Fürchte dich nicht". Das ist uns ja eigen, daß wir uns fürchten, wenn etwas Göttliches über uns kommt. Er tröstet in diesem Buche noch öfters mit dem Worte „Fürchte dich nicht". Zu einem Manne sagt er: „Fürchte dich nicht vor allem dem, was du leiden sollst." Aber hier handelt es sich nicht um diese Furcht vor dem Leiden, sondern um das Gefühl der Sündhaftigkeit, wie bei Petrus, der einmal beim Fischzuge zusammenbrach und sagte: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch." Der Herr Jesus richtete ihn auf und machte ihn zum Menschenfischer. Noch hat der Herr Jesus keinen Menschen um seiner natürlichen Sündhaftigkeit verworfen; diese hat er am Kreuze getragen; dort hat er sein Blut dafür gegeben. Da hat er die Erbsünde weggenommen, und er rechnet der ganzen Welt die Erbsünde nicht zu. Jetzt geht man verloren, weil man nicht glauben will, oder den Glauben wegwirft, oder weil man mutwillig in der Sünde leben will, aber das Gefühl der Sündhaftigkeit ist nicht eine Scheidewand zwischen ihm und uns, nein, nein! Er wird jeden Einzelnen, der so tief seine bösen Anlagen fühlt, seine Sündhaftigkeit fühlt, in einer wunderbaren Weise aufrichten. „Fürchte dich nicht", sagte er. Und dann erklärt er ihm, wer er ist: „Siehe, ich war tot". Weshalb warst du tot? Du ewiges Leben, der du beim Vater lebtest und selber das Leben bist, weshalb warst du tot? Ich war tot, um deiner Sündhaftigkeit willen. Gerade dafür starb ich, und ich habe sie dir da am Kreuze nicht zugerechnet, und jetzt kann ich sie dir nicht wieder zurechnen. Ich habe dir deine natürliche Anlage als Mensch nicht zugerechnet. Fürchte dich nicht: ich war tot um deinetwillen, und siehe, ich bin lebendig, ich lebe jetzt. Aber ich lebe in derselben Gesinnung weiter. Ich bin nach der Auferstehung kein anderer als ich vor der Auferstehung war. Starb ich für dich, dann werde ich dich jetzt als Lebendiger heiligen. — Wie sagt Paulus in Römer 5: „So wir nun versöhnet sind, gerecht geworden sind durch sein Blut, da wir noch Sünder waren, wievielmehr werden wir selig werden durch sein Leben". Nachdem wir versöhnet sind — das ist biblische Lehre. So macht er es dem Johannes, dem alten Apostel, noch einmal deutlich: „Fürchte dich nicht, ich war tot und bin jetzt lebendig. Siehe, ich lebe, ich lebe". Er soll ihn sehen mitten unter den Gemeinden.

Wir sind manchmal geneigt zu glauben, daß der Herr Jesus nur im Worte unter uns wandelt, so, daß er mit seinem Geist wirkt. Ich glaube tiefer gehen zu müssen: Der Herr Jesus ist persönlich in der Gemeinde. Durch seinen Geist wirkt er, er ist im Geist da; der Geist erklärt sich im Worte, aber er ist persönlich. Denkt euch einmal, ich hätte ein kleines Zimmer und da wären 5, 6 Personen gegenwärtig und ich würde zu ihnen sprechen, dann würden sie sagen, ich bin gegenwärtig im kleinen Kreis. Dieser Kreis ist größer, ich bin dem Hintersten und dem Vordersten gerade so gegenwärtig wie hier dem Bruder K. Der Raum macht es nicht, nein, deswegen bin ich gegenwärtig. Nun denkt euch einmal den Herrn Jesus, der erhaben ist über alle Schöpfung, der große Gott und Heiland, für den der Raum nichts bedeutet, er ist allgegenwärtig. Ach, daß ihr das begreifen könntet, daß in unseren Versammlungen der Herr Jesus persönlich gegenwärtig ist. Ich denke, wenn das der Fall wäre, dann würde mancher anders denken und handeln in der Kirche. Der Herr Jesus ist gegenwärtig in menschlicher Gestalt ist er da, durch seinen Geist, er ist ja allen gleich nahe, allen Kindern Gottes auf der ganzen Erde ist er gleich nahe. Er ist da. „Und siehe", sagt er, „ich lebe." Komme einmal zu der Ueberzeugung, daß ich persönlich da bin. Ist das nicht herrlich, daß wir diese tröstlichen Worte haben. Wir wissen, wir haben einen lebendigen Heiland, der ewiglich lebt. Dann beschreibt er sich mehr, er sagt: „ich bin der Erste und der Letzte". Er ist der Anfang und er ist das Ende. Er fing einmal die Schöpfung an, er fing die Gemeinde an, und er ist der Endzweck der Gemeinde. Daraufhin zielt alles, was er an uns tut. Die ganze Schöpfung und die ganze Gemeinde soll ihn einmal verherrlichen. Er ist der Erste, er hat das erste Wort in meinem Leben gesprochen, daß ich zum Leben kommen konnte. Er ist auch der Letzte, er wird mich auferwecken, und er wird das letzte Wort in meinem Leben reden. Er ist der Erste in der Gemeinde und der Letzte, darum fragen wir ihn in allen Dingen. — Der Herr geht aber in seiner Rede noch weiter u. sagt: „Ich habe den Schlüssel des Todes und der Hölle". Das ist der Hades, der Totenort. Erst gingen die Leute in den Totenort hinein. Aber er hat den Schlüssel, er hat alles überwunden. Satan hatte erst den Schlüssel, aber Christus stieg hinab in die unteren Tiefen hinein, an den Todesort, und Satan mußte kapitulieren und den Schlüssel abgeben. Satan hat sich immer gefreut und gesagt: „Kommt nur, kommt nur". Er saß wie die Spinne in der Ecke, die sich freut, wenn die Fliegen kommen, um sie zu töten. Aber jetzt kann er es nicht mehr, denn er hat nicht mehr die Macht des Todes. Wir waren Knechte unser Leben lang durch die Furcht des Todes. Jetzt aber sehen wir den Heiland mit dem Schlüssel. Wenn ich sterbe, dann hat er den Schlüssel, ich bleibe nicht im Tode, ich werde auferstehen. Das bringt er dem Johannes hier nahe. Es wäre ja möglich, daß Johannes dort auf Patmos hätte sterben können. Nun hat er aber den Trost: „Sterbe ich, dann hat e r den Schlüssel. Er ist der Herr über alles." So schaut Johannes den großen, großen Hohenpriester. Wir freuen uns dessen, daß er ihn so gesehen und ihn uns dann so herrlich geschildert hat. Welch einen tiefen Eindruck macht das auf uns.

Und der Herr Jesus geht hier noch einen Schritt weiter. Johannes hört ihn in den tröstlichen Worten, die ihn persönlich trösten, auch die Gemeinde trösten. Er sieht ihn auch in seiner Fürsorge für die Gemeinde. O, unser Heiland sorgt so sehr für die Gemeinde. Ihr werdet sagen: „Worin sorgt er denn hier? Wo findest du hier die Sorge um die Gemeinde?" Ich sehe sie in dem Worte: „Schreibe, was du gesehen hast". Johannes mußte das Gesehene u. Gehörte niederschreiben. Er tat es in einer wunderbaren Weise, indem er wörtlich die Offenbarung niederschrieb. Das war die Sorge für die Gemeinde. Der Herr Jesus hat heute dieselbe Sorge. Er will haben, daß das Evangelium verbreitet werden soll. Er sagt heute zu manchem: „Uebersetze das Evangelium", dem anderen gibt er die Aufgabe, es zu drucken, wieder andere müssen es in die Häuser tragen und viele andere müssen es predigen. Tausende müssen für das Evangelium leiden und das Leben lassen. Dadurch wächst die Gemeinde und wird geistlich gestärkt. — Das ist die Fürsorge Jesu für die Welt.

Laßt uns gläubig anbetend auf den großen Hohenpriester Jesum Christum blicken. „Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens"! Amen!

Goldene Hochzeit...

(Fortsetz. von Seite 1—3)

folg gesegnet, Ihm für alles die Ehre! In all diesen Jahren des Dienstes hat meine l. Frau an meiner Seite nicht versagt, sondern ist mir immer treu zur Seite gestanden in diesen 50 Jahren unseres Ehelebens.

Die Gemeinde hier am Ort, war willig, uns dieses Fest zu veranstalten. Sie hat getan was sie konnte und wir sind auch ihr dankbar. Es war auch diesmal ein schöner Tag draußen, trotzdem wir hier jetzt Regenwetter und Kälte haben. Zwei Chöre sangen abwechselnd, und das Wort Gottes wurde gepredigt und viele Gedichte und Gratulationen wurden aufgesagt. Wahrlich, wir fühlen uns nicht wert all der Barmherzigkeit und Gnade, die der Herr an uns getan hat, doch wollen wir ihm dienen, bis er uns heimholen wird in das Vaterhaus. — Ev. Joh. 14, 1—3 u. Jes. 73, 23—26 diene allen l. Geschwistern, Verwandten u. Bekannten zum Gruß.

Eure im Dienste des Meisters stehenden Geschwister

Jacob u. M. Wall,
C.d.C. 35, L.N. Alem,
Missiones, Argentina, S.A.

Peter D. Engbrecht †

(Fortsetz. von S. 1—4)

Töchter wohnen mit ihren Familien in Manitoba. Außer Frau und Kinder überleben ihn 23 Großkinder und 5 Urgroßkinder hier; von denen drüben fehlen die Daten.

Den 7. August 1906 verließen P. Engbrechts die Krim und zogen nach Omsk, Sibirien, später, 1912, in die Stadt Slawgorod. Den 1. August 1925 verließen sie ihre Heimat, um in Amerika eine neue zu gründen. Es ging erst nach Mexiko und von dort 1926 nach Kanada, Gretna, Man., bald darauf aber nach Brookdale auf eine Farm. Im Herbst 1929 zogen sie nach Altona und nachher nach Steinbach, wo der Verstorbene eine Schmiede betrieb. Hier war er als ein stiller, treuer, betender Bruder geschätzt.

Im Oktober 1951 hatten Engbrechts das Vorrecht, im Kreise der Lieben und der Gemeinde das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern.

Am 20. August 1953, um 2.15 Uhr, rief der Herr sein Kind durch einen plötzlichen Tod zu sich, und er schaut nun den, dem er glaubte. Christus war sein Leben, darum ist Sterben für ihn Gewinn.

Die Begräbnisfeier fand den 24. August statt. Erst wurde eine kurze Feier in der Kapelle der Leichenhalle gehalten, geleitet von Br. W. Schröder. Wort: 2. Tim. 4, 7—8. Unter den Tönen des Liedes „Näher mein Gott zu dir" wurde die Leiche in die Kirche der M. B. Gem. gebracht, gefolgt von der Witwe und Angehörigen. — Br. H. A. Regehr sprach an Hand von Hebr. 11, 8—11, 13—15. Er gab dem Verstorbenen das Zeugnis eines treuen, betenden Bruders in der Gemeinde und fragte: wer füllt seinen Platz?! Wie Abraham schaute auch er aus nach einer Stadt, die neuen Grund hat. — Es folgte ein Lied vom Trio: „Wehrlos und verlassen..."

Br. J. Andres verlas Offb. 21, 1—7. Als Freund des Heimgegangenen wußte er um dessen Kämpfe. Noch am letzten Tage haben sie Jes. 43, 1—2 gelesen und gebetet: „Wer überwindet, wird es alles ererben".

Als letzter sprach Br. A. A. Regehr und zwar an Hand von Joh. 14, 1—3 und Jak. 1, 12. Br. Engbrecht war ein mutiger Mann im wirtschaftlichen und auch als Christ. Neben der Leiche lag nach seinem Tode die Bibel auf dem Tisch, die der Verstorbene fleißig brauchte, sich fertig zu halten für den Tag, von dem der Herr sagt: Ich werde wiederkommen und euch zu mir nehmen.

Das Trio sang: „Es will die Zeit..."

Ein Bruder des Verstorbenen, David, der in B. C. wohnt, konnte nicht zugegen sein.

Die Familie Engbrecht dankt allen für Trostzuspruch u. Dienst.

Im Auftrage,
W. Schröder.

Diamantenhochzeit...

(Fortsetz. von S. 1—4)

Chortitzer Gemeinde zu Niverville, Man., stattfand. Im ersten Blick auf die im hohen Alter stehenden Gefeierten bekam man den Eindruck der Rüstigkeit. Doch ganz so war es doch nicht, denn der Schwester ist das Gehen schon sehr mühsam geworden und sie ist wohl mehr ans Bett gebunden im Alltagsleben.

Die Feier wurde von Br. Jac. Stöß, einem Neffen des Jubilars, eingeleitet und geleitet. Er ließ von der Versammlung 2 Lieder singen, verlas den 92. Psalm, machte einige Bemerkungen und betete. Die Festansprache wurde von Pred. der Chortitzer Gemeinde, P. S. Kehler, gehalten. Er knüpfte seine Gedanken an Psalm 90, indem er auf die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens hinwies! Mehrere Prediger aus den ver-

schiedensten Schwesterngemeinden hatten Gelegenheit, ihre Teilnahme zu bekunden. Die Prediger waren: Heinr. R. Reimer von der Evangelischen Gemeinde, Cornelius Stöß von Horndean, W. W. Dück von der Brüdergemeinde u. der Unterzeichnete von der Niverviller Menn. Gemeinde. Obenan war bei allen der Hinweis auf die gnädige Führung Gottes bis zu diesem so seltenen Jubiläumsfest. Es wurde unter anderem auch darauf hingewiesen, daß sie beide zu den Pionieren zählen, die als Kinder in den 70-er Jahren von Rußland herübergekommen waren. Manche schwere Zeiten haben sie durchleben müssen. Doch der Herr ist mit ihnen gewesen, er hat sie geistlich und auch irdisch gesegnet und hat sie zu einem angenehmen Wohlstand kommen lassen. Heute wohnen die Geschwister in einem netten Häuschen am Hochwege Nr. 59. Ihre beiden Söhne eignen je eine Farm in der Nachbarschaft.

Zwischen den Ansprachen der Prediger brachten die beiden Großkinder Franzis und Elvira und einige Verwandte passende schöne Gedichte. Auch der örtliche Chor, der Frauenverein und die Sonntagsschullehrer brachten schöne eindrucksvolle Lieder. Die ganze Feier stand unter dem Motto: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich".

Zum Schluß zitierte der Jubilar noch einige Gedanken aus dem 103. Psalm, betete und dankte den Gästen für ihr Erscheinen.

Nach dem Singen des Liedes „So nimm denn meine Hände" wurden die Gäste mt schönem Gebäck und Kaffee im Kellerraum bewirtet. Auch mehrere Kranke und das Altenheim in Steinbach erhielten ihren Teil vom Festessen.

Mit den Liedern „Wiedersehn", „Laß endlich an des Lammes Tisch" und „Nimm, Jesu, meine Hände" wurde die Feier abgeschlossen.

Im Auftrage geschrieben von
J. J. Klassen.

* * *

Der liebe Bruder J. J. Klassen hat das für uns so wertvolle und unvergeßliche Fest gefälligst beschrieben, und das schätzen wir. Wir möchten aber auch unsererseits noch herzlichst danken für die große Beteiligung an unserer Diamanten-Jubiläumsfeier, daß liebe Geschwister von nah und fern das Schaffen und Treiben der Welt mal beiseite legten und herkamen, um mit uns zusammen den Herrn zu loben, das ist ganz nach Seinem Wort in Psalm 107, 8—9: „... die sollen dem Herrn danken für seine Güte und seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut, daß er sättigt die durstige Seele und füllet die hungrige Seele mit Gutem." Wir danken auch den 5 Boten des Evangeliums, die uns durch ihre Botschaften erquickt haben, was uns ein bleibender Segen sein wird in manchen kommenden langen Stunden.

Seit 1949 ist meine liebe Gattin krank, aber, gottlob, bisweilen noch auf und munter. Gott ist getreu und läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen. Ja, wenn wir nicht unsern lieben Herrn und Heiland Jesum Christum zum Berater und Führer hätten, würde es uns bei all dem Schweren nicht noch so herrlich ergehen in unseren alten, trüben Tagen. Wir leben jetzt in Erwartung der großen, ewigen und seligen Herrlichkeit, die der dreimalheilige große Gott und Vater uns aus Gnaden verleihen will. Wir geben dem Herrn die Ehre für alle Wohltaten, die er uns auf unserem langen Lebenswege erwiesen hat, denn wir haben ja weder geistlichen noch leiblichen Mangel gelitten, wenn ja, dann hat es nur an uns gelegen.

Allen Gesunden und Kranken nah und fern wünschen wir Gottes Beistand und Segen. Wollen einander fürbittend gedenken. Mit besten Grüßen zeichnen

Franz H. Schröder u.
Frau Maria, geb. Stöß,
Ile de Chenes, Manitoba.

(„Steinbach Post" möchte bitte kopieren.)

Ich möchte nichts verlieren von dem, was Gott mich lehren will in Freude und Leid, in Glück und Not, in Einsamkeit und Gemeinsamkeit.

Die „Elim" Bibelschule zu Altona, Man.

Werte Gemeinden, die ihr hinter der genannten Schule steht, erlaubt mir ein paar Worte über Euer Kind — die „Elim" Bibelschule — zu sagen. Ihr habt ja ein Recht zu wissen, wie es um Eure Schule steht.

Es gereichte uns zur Freude, als wir im Frühlinge durch unser erstes Jahrbuch mit unserer Schule in Eure Heime treten durften. Das hat uns enger verbunden. Mehrere Jahrbücher habe ich an meine Freunde verschenkt; so gelangte auch ein Exemplar davon in die Hände meines Schwagers Jakob Warkentin, der ein armes Dorfschulmeisterlein in Paraguay ist. Dieser Freund unseres Volkes war tief beeindruckt von der Arbeit, die in unserer Schule getan wird. Er ist ein kleiner Dichter und hat seine Gefühle und Gedanken über „Elim" mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

Elim.

Eine hohe Elim-Palme
Rauscht wie Klang der Ewigkeit,
Klingt wie Sang der alten Psalme,
Auch in uns're Einsamkeit.

Elim, Leuchtturm uns'rer Tage,
Leuchte, wenn Gefahr uns droht!
Leg 'uns vor die ernste Frage
Nach dem Heil — denn eins ist not.

Elim, deine hohen Ziele
Spornen manchen Trägen an.
Führ' nach Gottes Gnadenwille
Viele Menschen himmelan!

Elim, Stätte frommen Strebens,
Trüber Zeiten heller Stern,
Ort, des sinnvoll-geist'gen Lebens,
Sei gegrüßt aus weiter Fern'!

Wie tief hat doch dieser Bruder die Bedeutung unserer Schule erfaßt! Ihm ist die Kunde von so einer Schule wie ein Klang, der aus der Ewigkeit rauscht und wie ein Psalmlied aus alter Zeit. Mit gutem Recht nennt er unsere Schule einen Leuchtturm, der uns vor den drohenden Gefahren warnt. Und wie groß sind doch die sittlichen Gefahren in dieser argen Welt für unsere Kinder! Weiter erwähnt er die wichtigste Frage dieser Zeit, und zwar die Frage nach dem Einen, das da not ist. Er hat richtig erkannt, daß unsere Schule wirklich besorgt ist um das Seelenheil ihrer Studenten. Er spricht auch von den hohen Zielen, die Elim sich gestellt hat, die schon manche Trägen angespornt haben, ihre Seligkeit zu schaffen. Wie sehr ist es auch uns aus dem Herzen gesprochen, wenn er betend ausruft: „Führ' nach Gottes Gnadenwillen viele Menschen himmelan!" In der letzten Strophe kommt er auf die trüben Zeiten zu sprechen, in denen wir leben. Und dunkel sieht es in der Welt tatsächlich aus, das muß jeder **denkende Mensch** zugeben. Aber das fromme Streben unserer Schule scheint ihm ein heller Stern zu sein, der das Dunkel der Zeit erhellt. Zum Schluß grüßt er frohen Herzens aus weiter Ferne den Ort des sinnvoll-geistigen Lebens.

Das Gedicht hat mein Herz gepackt, und unsere Schule ist mir um soviel lieber geworden. Ich wünsche von Herzen, daß wir alle unsere Schule so hoch einschätzen würden, wie der Dichter aus Paraguay es tut. Väter, Mütter, die Ihr Kinder für unsere Schule habt, bitte, beeinflußt sie dahin, daß sie für den kommenden Winter zu uns in die Schule kommen, um den mannigfachen Segen, den Gott durch unsere Anstalt wirken will, zu genießen.

Die Zeit ist wiederum gekommen, wo wir, die wir Pflichten der Schule gegenüber haben, Pläne machen und Vorbereitungen treffen für ein neues Schuljahr, um etliche Geschäfte betreffs der Schule zu erledigen. Die Hauptfrage war die Beschaffung neuer Bänke für das Auditorium, da die alten uns nur leihweise zur Verfügung standen. Zwei Brüder wurden beauftragt, 24 Bänke zu bestellen. Die Kosten sollen durch freiwillige Spenden gedeckt werden, weil die Unterhaltungskasse recht arm ist. Auch wurden die Lehrer gebeten, unsere Gemeinden mit einem Quartett zu bereisen, um Schüler anzuwerben. Ihr seht also, daß unser Werk mit viel Arbeit und mit Opfern verbunden ist. Der Herr aber wird solche Bemühungen und solche Opfer reichlich segnen. Möchten wir recht tätig und opferwillig sein!

Wir Lehrer freuen uns, daß sich jetzt schon so viele vorjährige Schüler angemeldet haben. Aber wir möchten noch mehr von Euch in unserer Schule sehen, um alle Klassen mit Lernlustigen zu füllen. Wir wissen auch, daß unter den Jungfrauen und Jünglingen unserer Gemeinden recht viele sind, die sich für unsere erste Klasse als Studenten melden sollten. Bitte, überlegt diese Sache betend und folgt dann der Leitung des Heiligen Geistes! Die 5 Monate, die Ihr in der Schule zubringen werdet, werden für das Wachstum Eures inneren Menschen sehr förderlich sein. Daher kommt, bitte, in großer Zahl; denn unser Zimmer für die erste Klasse ist recht groß. Außer den Studenten brauchen wir auch das Wohlwollen der Gemeinden und der einzelnen Väter und Mütter. Laßt uns alle betend, mitarbeitend und opfernd hinter der Sache des Herrn und unserer Gemeinden stehen!

Mit Brudergruß,
P. A. Rempel.

Joh. H. Neufeld †

Unser Vater, Joh. H. Neufeld, wurde im Jahre 1873, den 16. Februar in Andrepole, Rußland, geboren. In seinem vorgeschrittenen Alter bekehrte er sich zum Herrn und wurde am 20. April 1899 von Pr. Peter Töws getauft und in die Brüdergemeinde aufgenommen. Im Jahre 1899, den 30. Mai, reichte unsere Mutter, Anna Neufeld, geb. Kasper, ihm die Hand fürs Eheleben. Sie wurden von Pred. Wm. Dyck getraut. In ihrer Ehe wurden ihnen 10 Kinder geboren, davon sind 3 Söhne und 2 Töchter ihm im Tode vorangegangen.

Unsere Eltern hatten ihr Heim 4 Jahre in Andreasfeld, dann verlegten sie es nach Nikolajewka, Nr. 5, Bachmuter Kreis. Im Jahre 1911 zogen die Eltern nach Kistendej, Saratower Kreis, auf einen Chutor, 20 Meilen von der Arkadaker Ansiedlung entfernt.

1926 wanderten sie nach Kanada aus und kauften eine Farm bei Truax, Sask., wo sie 18 Jahre wohnten. Im Jahre 1944, den 21. Okt., verlegten die Eltern ihren Wohnort nach Matsqui, B.C.

Den 3. August 1947 rief der Herr unsere Mutter zu sich, wo Vater dann die letzten 6 Jahre bei der jüngsten Tochter Anne sein durfte.

Am 26. Juni 1953 wurde Vater krank ins Hospital nach Abbotsford gebracht, wo er dann 7 Wochen Krankenpflege haben mußte. Seine Erlösungsstunde kam den 13. August, 8.30 Uhr abends. Er erreichte ein biblisches Alter von 79 Jahren, 5 Monaten, und 27 Tagen.

Er hinterläßt 5 Kinder, 2 Schwiegertöchter und 2 Schwiegersöhne, 16 Großkinder und 1 leibliche Schwester, Schw. Abr. Wiebe, Matsqui, B. C.

Uns Kindern ist Vater immer ein liebevolles, ideales Beispiel gewesen. Wir vermissen ihn sehr, aber wissend, daß er ein ewiges Heim im Himmel bezogen hat, gönnen wir ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen.

Die Kinder.

Süd-Vancouver u. Umgebung

Für Häuser und Farmen wendet Euch an uns.

Schreiben alle Versicherungen auch Mortgages.

— W. PUMP —

Britannia Agencies Ltd.
6419 Fraser — Fr. 5317
Vancouver, B. C.

Praxiseröffnung
eines deutschen Arztes
in St. Catharines, Ont.

Dr. Arnold Ewert
(Kubaner Mennonit)

Deutsches Staatsexamen 1939, Facharztausbildung bei Prof. Hosemann am Diakonissenkrankenhaus in Freiburg; 6 Jahre eigene Praxis in München. Kanad. Med. Councilexamen 1953 (Toronto).

Office: 3 Welland Ave.
Phone Mu 4-1482

Mo, Die, Do, Fr. 2–4 und 6–8; Sa 2–4 Uhr. Oder nach Vereinbarung. Röntgen – Kurzwelle – Aerosol – Electrocardiographie.

Ein Zimmer
zu vermieten
an eine ältere Frau.
Phone: 72-8257

Mennonite Life

Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.

Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Neukirchener Abreißkalender
— 1954 —

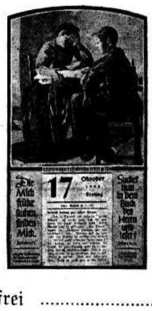
wird bald erhältlich sein. Ankunft wird hier bekanntgemacht werden.

— Portofrei —

Verkaufspreis .... $ 1
Das Dutzend $10

* * *

Jugendfreund Kalender



Portofrei 75c

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt, wenn sie jetzt bestellen.

Eine Antwort...

(Fortsetz. von S. 3—5)

Wahrlich, das war ein Totentanz! — Gigantischer als ihn sich ein Holbein hätte träumen lassen. Die Hölle selbst hatte dazu ihre Pforten zwischen Rauch u. Qualm der brennenden Städte, zwischen Eis und Wasser der Meere, zwischen Lärm und letztem Schweigen aufgetan! — Die Hölle? — Nein, es war mehr als die Hölle! Das war das, was Menschen nie hatten zu Ende denken können, nie, auch wenn sie noch so schaurig es dachten und malten. Nie! —

Und dazwischen war sie mit der Mutter und Hannelore gewesen. Die Mutter hatte das Kind an der einen, sie an der anderen Hand gehalten und, Gott laut um Hilfe anflehend, hat sie sicher über das Eis gefunden. Doch drüben, auf der zuerst Rettung versprechenden Nehrung, die sich in einem schmalen Streifen zwischen den Wassern von Pillau über Kahlberg nach Danzig zu hinzieht, wartete der Tod auch auf sie. — —

Nähkursus:

Mache bekannt, daß der Nähkursus den 12. Oktober beginnt. Wer teilnehmen will, möchte sich rechtzeitig melden.

ANNIE LOEWEN
Box 125, Morden, Man.

Lehrer gesucht.

Bis Grad 8 zu unterrichten in einer schönen Schule. Gute Gage und Wohnung. Anmeldungen richte man schriftlich, telephonisch oder persönlich an: **Rev. J. Maendel, New Rosedale Colony, Portage la Prairie, Manitoba.**

Achtung!

Lassen Sie sich durch uns bedienen und fachmännisch beraten.
An- und Verkauf von Land, Häusern und Geschäften aller Art und in jeder Gegend.
Garantierter Paketversand in alle Länder. Preisliste auf Verlangen.
Beratung bei Versicherungen für Krankheit, Unfall und Feuer.
Wenden Sie sich an
J. KIRCHMEIER
1343 Queen St., Regina, Sask.
— Phone 97520 —

Sie können Geld sparen, wenn Sie **Fenster und Türen** bei
NIVERVILLE SASH & DOOR
kaufen.
Niverville, Mannitoba
Phone St. Agathe 313 - 31
Eigentümer: A. Foth.

Mennoniten in Buenos Aires, Argentinien.

Das Zentrum der Mennoniten in Buenos Aires, Argentinien, wird von drei lokalen Gruppen — den Altmennoniten, den Mennoniten der Allgem. Konferenz und der M. Br. Gemeinde — mit Hilfe des MCC unterhalten. Leiter desselben ist Pr. Martin Dürksen, Direktor des Zentrums. Der Hauptzweck desselben ist, den in und nahe der Stadt wohnenden Mennoniten in geistlicher Hinsicht zu dienen. In und bei Buenos Aires leben ungefähr 350 Mennoniten. Zu diesen Leuten gehören solche, die vor Jahr und Tag unabhängig von der mennonitischen Massenbewegung auf private Initiative und Mittel nach Argentinien auswanderten; dann kamen im Laufe der Jahre viele Siedler aus Paraguay nach Argentinien, wo sie leichter emporzukommen hofften, als in dem schweren Pionierleben Paraguays; dann endlich solche, die auf der „Volendam" auf ihrer Reise nach Paraguay bis Buenos Aires kamen und beschlossen, dort zu bleiben, da ihnen das Pionierleben im Chaco schwerer erschien als die Arbeit in der Großstadt. Geschw. Dürksens helfen mehrere Personen aus den Mennonitenkolonien Paraguays, von wo sie auch herkommen. Da ist z. B. Rudolf Dyck von Friesland, der Pr. Dürksen behilflich ist, die Schreibarbeiten zu machen. R. Dyck studiert in der Stadt, hofft Medizin zu belegen und dann zurück in seine Heimat, Friesland, zu gehen, wo ein eigener mennonitischer Arzt von großer Hilfe sein würde. Er wird von einer Gruppe in den Verein. Staaten unterstützt. — Eine Frau Regehr ist im Haushalt des Zentrum von unschätzbarer Hilfe. Regehrs haben Zwillinge, die 5 Jahre alt sind, Dürksens 3 Jungen von 10, 6 und 3 Jahren.

Kanadische Geschichte.

Anfänge einer verantwortlichen Regierung.

Die Aufstände von 1837 in Ober- und Unterkanada wurden von den Behörden schnell unterdrückt, aber London war darüber so beunruhigt, daß die britische Regierung sogleich einen Fachmann hinüberschickte, um die Lage zu untersuchen und darüber Bericht zu geben.

Lord Durham beendete seinen Bericht, der später so berühmt werden sollte, im Jahre 1839. Er ging darin so weit, eine Vereinigung beider Kanada vorzuschlagen. Seine Ratschläge wurden vom britischen Parlament angenommen und der Act of Union kam im Jahre 1840 in Kraft.

So wurden die beiden Provinzen wiederum vereinigt und unter dem Akt sollte ein ausführender Rat gebildet werden, der einer vom Volke gewählten, gesetzgebenden Versammlung verantwortlich war. Der Rat sollte aus 20 Mitgliedern bestehen, die von der Krone lebenslänglich ernannt wurden, während die Versammlung 84 Mitglieder zählen sollte. Jedes der beiden Gebiete von Ober- und Unterkanada sollte gleichmäßig in der Versammlung vertreten sein.

Lord Durham machte einen schwerwiegenden Fehler: er versuchte die Französisch-Kanadier zu anglisieren. Französisch wurde als öffentliche Sprache abgeschafft. Dazu machte der nächste Generalgouverneur, Lord Sydenham, den weiteren Fehler, daß er dem ausführenden Rat nichts mehr als Scheinrechte zugestand und selbst zu regieren suchte.

Diese Form der Demokratie konnte nicht befriedigen, und die Unzufriedenheit flackerte wieder auf wie vor zehn Jahren. Erst nach der Ernennung von Lord Elgin zum Generalgouverneur im Jahre 1847, faßte der Vertreter der Krone ernsthaft die Möglichkeiten ins Auge, daß diese Kolonialleute im Stande waren sich selbst zu regieren.

Lord Elgin erkannte schnell den Irrtum Durhams, der geglaubt hatte, man müsse die Franzosen anglisieren, und durch einen Zusatz zum Act of Union machte er Französisch wieder zu einer offiziellen Sprache — was sie auch heute noch ist. Elgin zeigte auch, daß es ihm ernst war mit seiner Annahme des Grundsatzes der Selbstregierung, indem er dem Wunsche der kanadischen politischen Führer nachgab — der dahin ging, es müsse der ausführende Rat die Unterstützung der gewählten Abgeordneten in der Versammlung genießen.

Damit faßte die verantwortliche Regierung feste Wurzeln.

Es entwickelte sich aber ein Zustand, der es einer Regierung fast unmöglich machte im Amt zu bleiben. Jeder Teil des Landes hatte seine Sonderinteressen und eine Rgierung konnte nur mit Hilfe einer Koalition von Parteien gebildet werden. Infolgedessen folgten sich die Ministerien in raschem Wechsel. Dazu kam, daß Oberkanada schneller wuchs als Unterkanada, wodurch die gleichmäßige Verteilung der Sitze für die Versammlung nicht mehr angebracht schien.

Inzwischen wuchs auch in den Seeprovinzen von Neu-Braunschweig, Neuschottland und Prince Edward Island, die alle selbständige Kolonien auf verschiedenen Stufen der Entwicklung waren, der Wunsch nach Selbstregierung.

Kanada befand sich in einer politischen Gärung. Eine wachsende Zahl politischer Führer betrachtete die Vereinigung aller britisch-nordamerikanischen Provinzen zu einer geeinten Nation als die einzige Lösung.

Die Grundlagen zur Konföderation waren damit gelegt.

„Canad. Scene".

Säet als echte Friedenskinder Frieden, so werdet ihr Gerechtigkeit ernten, das heißt alles, was gut und recht, rein und Gott wohlgefällig ist.

Lehrbücher, welche der mennonitische Verein „Deutsche Muttersprache" empfiehlt.

Eltern und Lehrer, welche die Kinder die deutsche Sprache und unsere Religion in deutscher Sprache lehren möchten, werden immer wieder vor die Frage gestellt: Welche Bücher sollten gebraucht werden und wo kann man dieselben herbekommen? Der Verein „Deutsche Muttersprache" hat durch seine Bücherkomitees versucht, diese Frage zu beantworten. Die unten angeführten Bücher sind von diesen Komitees geprüft und als gut empfohlen worden.

Für den Unterricht in der deutschen Sprache.

Fibeln:

1. „Neue Fibel von Paul Dohrmann" in Lateinschrift, Teil 1—2.
2. „Neue Fibel von Paul Dohrmann" Teil 3. Dies ist die Fortsetzung von Teil 1—2.
3. „Bei uns daheim" — ein fröhliches Kinderbuch zum Lesenlernen von Walter Klingenburg, Rudolf Schaal und Gustav Wirsching in Lateinschrift.

   Alle drei Fibeln sind nach der ganzeinheitlichen Lesemethode aufgestellt. Sie sind reich mit farbigen Bildern illustriert, und die Kinder lernen das Lesen nach diesen Fibeln spielend.
4. „Die Wartburg Fibel" — in gotischer Schreib- und Druckschrift. Da die vorher empfohlenen Fibeln nur die Lateinschrift berücksichtigen, die Kinder aber auch unbedingt die gotische Druckschrift erlernen müssen, empfiehlt es sich, nach einer der oben genannten Fibeln die „Wartburg Fibel" zu gebrauchen. Nach dem Erlernen der Lateinschrift könnte man hier leicht vorwärts kommen.

Lesebücher:

1. „Wartburg Lesebuch I" — für die unteren Grade.
2. „Wartburg Lesebuch II" — für die Grade 8 und 9.
3. „Lesebuch für Niedersachsen", Band 3. (Für Grad 10.)
4. „Jugend und Leben" — Buch 1 u. 2. (Für Grade 10 u. 11.)
5. „Sammlung deutscher Gedichte" von A. E. Lang. (Grad 10.)
6. „Deutsche Dramen" — (Für Gr. 11 u. 12). Wir empfehlen die Dramen „Wilhelm Tell", „Flachsmann als Erzieher", „Minna von Barnhelm", „Iphigenie auf Tauris", „Hermann und Dorothea", „Herzog Ernst von Schwaben", „Die Braut von Messina", „Wallenstein".

   Diese Dramen sind in „Reclam" Ausgabe für 15—20c pro Stück zu beziehen.
7. „Das Oxford Buch deutscher Dichtung". (Gr. 11 und 12.)

Grammatik:

1. „Erstes Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache". (Für die untersten Grade; erhältlich bei D. W. Friesen & Sons, Altona, Man.)
2. „Drittes Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache" von F. Rechlin (Gr. 11).
3. „Aufgaben van Richard Lange" — (Gr. 10 u. 11).
4. „Grundzüge der deutschen Aussprache, Rechtschreibung und Satzzeichen" — von M. W. Götzinger (Gr. 10 u. 11).
5. „Sprachbuch von Hornbuffel-Stuckenberg", Ausgabe A (Grad 9 und 10).
6. „Deutsches Sprachbuch für Mittelschulen und ausgebaute Volks-Schulen" von Johannes Meyer (Gr. 10—12).

   Die Grade sind für unsere Hochschulen angegeben. Die Bücher sind aber auch für unsere Bibelschulen zu empfehlen.

Religionsunterricht:

1. „Biblische Geschichten für die Kleinen".
2. „Biblische Geschichten für mennonitische Elementarschulen".
3. „Calver — Biblische Geschichten". Dieses Buch wäre vielleicht für die höheren Grade der Elementarschulen zu gebrauchen.
4. „Biblische Geschichten von K. Unruh, W. Neufeld und K. Wiens". (Gr, 9 und 10.)
5. „Bilder aus der Kirchengeschichte von Wedel u. Krahn" (Gr. 9 u. 10).
6. „Kurzgefaßte Glaubenslehre" von J. Adrian und D. Dürksen (Gr. 9 und 10).
7. „Bibelkunde: Einleitung in das Alte Testament von H. Regehr. (Gr. 9 u. 10.)
8. „Bibelkunde: Einleitung in das Neue Testament von H. Regehr. (Gr. 10 u. 11).
9. „Mennonitengeschichte: Woher? Wohin? Mennoniten! Bände 1, 2, 3 von P. J. Schäfer (Gr. 11 u. 12).

* * *

Die oben empfohlenen Bücher für den Deutschunterricht und auch für den Religionsunterricht können entweder durch **The Christian Preß Ltd., 159 Kelvin Str., Winnipeg,** oder durch **D. W. Friesen & Sons,** Altona, Man., bezogen werden.

Bei diesen Buchhandlungen kann man auch die jeweiligen Preislisten der Bücher erhalten.

Mit freundlichem Gruß,

G. H. Peters, Leiter des Vereins.

Schiffskarten

für Besuchsreisende und Rückwanderer.

Für Einwanderer erledigen wir alle Formalitäten bei den Behörden.

Vertretung von 5 transatlantischen Schiffsgesellschaften.

Auch vermitteln wir Geldüberweisungen nach Ost- und Westdeutschland. Sperrmarküberweisungen zu günstigem Kurs.

J. H. UNRUH Agency
310 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

Wo der Schlehdorn blüht

Erzählungen von Ernst Decker

Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

(Fortsetzung)

Gewesen! — Er schauderte in der dunklen Regennacht zusammen, die Wunde schmerzte. Gewesen! Ja, da kam der Krieg! Dieser unselige Krieg riß ihn fort, unerbittlich, grausam, hart. Ein Abschied, der nicht enden wollte, eine Nacht, die in Tränen begann und in Tränen und Verzweiflung überging in einem grauen Morgen. Dann hinaus! Dieses Ringen u. Kämpfen an der Ostfront, wo dann nach bitterem Abschied ihm erst das Große und Gewaltige aufging, daß es nun nicht anders ging, daß es so hatte sein müssen, daß er seine und seiner Liebsten Heimat, das weite, herrliche, deutsche Vaterland verteidigen mußte. Da versank sein Einzelschicksal. Irgendwo in einem schneeverwehten Schützengraben kam dann jener Brief seines Weibes, der ihm die Kunde brachte, daß das Kind geweint, und die große Sehnsucht war über ihn gekommen: einmal heim, heim, sein Glück zu grüßen, sein Kind auf die starken Arme zu nehmen —.

Eulenruf in der einsamen Nacht, klagender Sturm, rinnendes Wasser — —.

So eine Nacht war es, als er auf die nächtliche Patrouille zog. Eine feindliche Batteriestellung sollte er noch erkunden helfen. Den Urlaubsschein hatte er schon in der Tasche. Wie hatte sein Herz gebebt vor erwartungsvoller Freude! Er durfte heim! So waren sie zu dreien hinausgeschlichen in die Nacht, hatten das Gelände abgesucht, ohne zu finden, hatten sich weiter hinausgewagt, als gut war, und ehe sie sich's versahen, graute der Morgen. Das feindliche Geschützfeuer begann. Sie hatten zurückgewollt. Da wurde der Hohlweg, durch den ihr Weg ging, unter feindliches Feuer genommen. Was dann kam — alles andere ist nur noch wie ein wüster Traum: das Heulen in der Luft, der Einschlag der Granaten in nächster Nähe, der unheimliche Sturz auf den lehmnassen Weg und dann die barmherzige Dunkelheit über Augen und Seele. Als er erwachte, harte Worte in fremder Sprache, rauhe Fäuste und das unheimliche, entsetzliche, gar nicht zu beschreibende Gefühl: Gefangen!

Damals war etwas in ihm zerrissen, das heilte nicht mehr aus. Nun kehrte er heim mit zerbrochenem Lebenswillen und krankem Körper und wußte nur das eine noch, — daß er müde war, o, so furchtbar müde.

Er riß sich empor! Der Sturm jagte die Wolken am Himmel. Nur die Stimmen der Nacht waren um ihn her. Er schauderte zusammen und schritt dann hinüber nach dem Haus. Leise, vorsichtig umschritt er das Wohnhaus und blieb dann unter einem Fenster stehen. Dahinter lag das Schlafzimmer. Dort schliefen die Seinen. Sein Herz pochte in kurzen, raschen Schlägen und jagte das Blut wild durch die Adern. Noch zögerte er. Wohl hatte er vor einigen Tagen, als er die Grenze hinter sich hatte, eine kurze Mitteilung an sie geschickt. Wenn sie diese nun gar nicht erhalten hatten? Er hätte noch am besten gewartet bis zum nächsten Morgen. Wie würde sein Weib erschrecken, wenn er nun in der Mitternacht kam!

Doch hob er nun die Hand und klopfte leise an das Fenster.

Er lauschte. Nur das rasende Pochen seines Herzens, sonst alles still. Doch nun — in der Kammer ein Geräusch wie von tappenden Schritten, dann am Fenster eine furchtsame Stimme: „Ist da jemand?"

Die Stimme seines Weibes. Trotzdem es nur ein leises Flüstern war, er hatte sie dennoch erkannt.

„Erschrick nicht, Lydia, ich bin's, der Erhard!"

In der Kammer ein leiser Aufschrei. Hastig wurde der Stuhl gerückt, Licht flammte auf, dann eine schlaftrunkene Kinderstimme. Beim Klang dieser Stimme begann der Mann da draußen zu zittern. Er mußte sich schwer gegen die Mauer stützen. Das erste Mal in seinem Leben hörte er die Stimme seiner Kindes. Eine Schwäche kam über ihn; aber nur einen Augenblick. Dann raffte er seinen Koffer auf und eilte nach der Haustür, die sich eben öffnete. Im Schein des Lichtes stand dort eine schlanke Frauengestalt und streckte beide Arme aus, stumm, ohne einen Laut sank sie in seine Arme, klammerte beide Hände um seinen Kopf, lachte und weinte, küßte ihn immer und immer wieder, lallte unverständliche Worte, schluchzte und rief seinen Namen. Er stand da und ließ diesen Sturm über sich ergehen und konnte nichts sagen, sondern fühlte nur, wie auch ihm die Tränen unaufhörlich in den Bart rannen. Dann merkte er, daß sie fast nichts an hatte, und er sagte rauh: „Aber nun komm doch, Lydia, komm rein, du wirst dich hier in der Nacht noch erkälten!"

Da machte sie sich frei, strich verlegen an sich herunter und sagte: „Was liegt an mir, da du nun endlich, endlich daheim bist! O, wie lange habe ich auf dich gewartet! Willkommen daheim, Erhard! — Nun wird alles, alles gut!"

Und dann saß er wieder in dem Winkel hinter dem Tisch, sah sich um und sah, daß im Zimmer alles noch war, wie er es verlassen hatte. Dieselben Bilder an den Wänden, der Ofen in der Ecke, der Schrank mit den Büchern — alles war noch so wie einst. Aber doch war etwas anderes da. Ein Kinderkleid hing über einem Stuhl. In der Ecke, auf einem winzigen Stühlchen, thronte eine Puppe. Beim Anblick dieses Kinderspielzeuges wandte er sich zu seiner Frau, die ein Feuer im Ofen entfachte und den Kessel mit Wasser aufsetzte.

„Aber Lydia, wo ist denn —?"

Da wurde plötzlich der Vorhang, der das Wohnzimmer vom Schlafzimmer trennte, von einer kleinen Hand beiseite geschoben. Auf der Schwelle stand das Kind im langen, weißen Nachthemdchen, ein liebliches Gesichtchen, die Backen vom Schlaf gerötet, das schwarze Haar wirr um das kleine Köpfchen her. Es starrte verwundert von der Mutter zu dem fremden Manne hin, der hinter dem Tische saß. Da nahm die Mutter das Kind an der Hand und führte es zu ihm hin.

„Lore, das ist dein Vater, auf den wir zwei so lange schon gewartet haben. Willst du ihm auch guten Tag sagen?"

Das Kind machte sein Händchen frei, kletterte auf die Bank und war dann bei ihm und legte sein Köpfchen an seine Schulter.

„Die Mutter hat gesagt, wenn du heimkommst, dann soll ich ganz lieb zu dir sein. Und nun bin ich froh, daß du da bist und daß ich auch einen Vater habe."

Der Mann umklammerte das Kind, und wieder begann er zu zittern. Ganz still saß er. Da sagte die Kleine wieder: „Die anderen Kinder, die Frieda und der Hans, sagen immer, ich hätte keinen Vater, sie haben's nicht gewußt. Die Mutter hat es doch immer gesagt, daß ich einen Vater habe. Morgen müssen sie kommen und müssen sehen, daß die Mutter recht gehabt hat. Die Mutter hat immer recht, nicht wahr, Vater?"

Er saß ganz hilflos da und nickte. „Ja, die Mutter hat immer recht", sagte er dann. Er blickte nach seinem Weib hinüber, die lächelnd nach dem Kind sah, und dann sagte er plötzlich: „Ich kann mich da noch nicht hineinfinden. Es war alles so furchtbar da draußen. Daß es das noch gibt, daß ihr noch lebt und das Kind hier und alles — ich finde mich noch nicht zurecht. Ihr müßt viel Geduld mit mir haben, glaube ich."

Die Frau deckte den Tisch. Da rutschte das Kind plötzlich von der Bank, ging zu der Mutter und sagte in vorwurfsvollem Ton: „So, Mutter, aber vergessen hast du doch noch etwas!"

Die Mutter sah das Kind erstaunt an. „Was denn, mein Liebes?" fragte sie.

„Aber Mutter, weißt du es denn nicht mehr? Du hast doch immer gesagt: Das erste, was wir tun müssen, wenn der Vater wieder da ist, ist, daß wir dem lieben Gott dafür danken. Hast du das schon getan?"

In das Gesicht der Frau stieg eine feine Röte. „Du hast recht, Lorchen. Das habe ich aber ganz vergessen. Willst du das jetzt tun?"

Da ging das Kind hinüber zu dem kleinen Sesselchen, auf dem die Puppe saß, kniete nieder, faltete die Händchen, hob die Augen empor und sagte laut und feierlich:

„Du, lieber Gott, daß der Vater nun doch da ist und der Hans und die Frieda nicht recht behalten haben, dafür danken wir dir. Die Mutter hat es zuerst vergessen; darüber darfst du aber nicht böse sein, du lieber Gott, weißt du, die hat sich eben so sehr gefreut, daß sie gar das Danken vergessen hat. Aber nun danken wir dir ganz herzlich. Ich will auch ganz gewiß lieb zu meinem Vater sein und zu der Mutter auch. Du, lieber, guter Vater im Himmel, bleibe immer bei uns! Amen."

Die Frau hatte während des Gebets ebenfalls die Hände gefaltet und lächelnd zu dem Kind hingesehen. Im Gesicht des Mannes aber war ein abweisender Zug erschienen. Die Hände, die auf der Tischplatte lagen, hatten sich nicht gefaltet, sondern langsam zu Fäusten geschlossen. Dies bemerkte die Frau jetzt, als das Kind geendet hatte, und ein heißes Erschrecken lief über ihr hübsches Gesicht. Sie erhob sich rasch und nahm das Kind.

„So, Lorchen, nun sag deinem Vater schnell gute Nacht! Du mußt nun wieder ins Bett."

Das Kind gehorchte ohne Widerrede. Es eilte zu dem Vater hin, legte das Aermchen um seinen Hals und küßte ihn auf die Wange.

„Gute Nacht, Vater! Und ich freue mich auch richtig, daß du nun bei uns bist."

Er lächelte, strich dem Kinde die wirren Locken aus der Stirn und küßte es aufs Haar.

„Gute Nacht, Vater! Und ich sagte er lächelnd. Dann nahm die Mutter das Kind ins Schlafzimmer. Noch ein kurzes kindliches Geplauder, dann war es still, und die Frau erschien wieder in der Wohnstube. Sie deckte still den Tisch. Als sie alles bereitet hatte, setzte sie sich neben ihren Mann, nahm seine Hand in die ihre und sagte: „Und nun, mein Erhard, wollen wir danken, und dann laß dir's schmecken! Wie lange hast du nichts Rechtes mehr gehabt!"

Er machte seine Hand frei, zog den Laib Brot an sich und nahm das Messer: „Ja, du hast recht, einen Bärenhunger habe ich."

Sie begann zu zittern. Noch einmal legte sie ihm die Hand auf die Finger. „Erhard", sagte sie mit zitternder Stimme, „willst du denn nicht erst beten?"

„Nein!" Ganz schroff und kalt war plötzlich seine Stimme geworden. Es wäre doch ein furchtbarer Blödsinn, zu jemand reden zu wollen, an den man nicht mehr glaubt. Für solche Schauspielereien sind wir doch nun zu alt."

Nun sagte sie nichts mehr. Aber plötzlich rann eine große Träne über ihr Gesicht und fiel auf die Hände, die gefaltet in ihrem Schoß lagen. Er, der sich wie ein Heißhungriger über das Essen hermachte, sah es nicht. Erst nach einer Weile, als sie gar nichts mehr sprach und er sich ihr zuwandte und dann sah, daß ihre Augen, die lieben, guten, treuen Blauaugen in Tränen schwammen, nahm er ihre Hand, ohne sein Essen zu unterbrechen, und sagte, indem er mit vollen Backen kaute:

„Weine nicht, Lydia! Ich will dir's auch sagen, was mir das alles zerbrochen hat. Zuerst der Abschied, das Morden und Blutvergießen, dann, mitten in der schönsten Urlaubshoffnung in die Gefangenschaft, das Leidenslager inmitten lauter wildfremder Menschen — das alles hat mich in ein großes Fragen hineingebracht: „Was mußt du denn auf der Welt verbrochen haben, daß du nun von Gott so gestraft wirst?" Ich habe gegrübelt in den langen Schmerzensnächten im fremden Lazarett, es ist mir nichts eingefallen. Hatte ich nicht meine Pflicht erfüllt wie jeder andere auch? Hatte ich nicht treu gearbeitet, gelernt, war ich nicht immer rechtschaffen gewesen? Und nun dies Entsetzliche? Dann nach Sibirien. Ich hatte gehofft, weil ich doch lange dort gelegen, man würde barmherzig mit mir sein und mich im südlichen Rußland lassen, wo es nicht so kalt und unwirtlich ist wie im Norden. Umsonst! Tage-, wochenlang fährt der Zug. Mit jedem Augenblick geht's weiter von der Heimat, weiter von euch Lieben, von Weib und Kind fort! Die Gegend wird immer einsamer und wilder und schrecklicher. Es ist furchtbar! — Endlich, endlich, weit da oben, wo die unendlichen Wälder sind, steigt man aus mit so vielen, die genau so arm und elend sind, schleppt sich noch eine weite Strecke in die Schneewüste hinein. Dann kommt man an das Lager, an die elenden Holzbaracken, in denen man nun zusammengepfercht liegt wie das Vieh. Das alles begleitet vom russischen Fluch, von der Knute, von unmenschlicher Behandlung — es ist nicht zu beschreiben. Und dann Arbeit! Tag und Tag reiht sich. Das Essen ist schlecht. Der Körper will und kann nicht mehr und muß doch. Muß, ob er will oder nicht. Man sieht sie sterben um sich her, oder andere, denen es zu viel wird, verschwinden über Nacht, brechen aus. In den weiten, weiten Wäldern müssen sie ja genau so zugrunde gehen wie hier. Die, die zurückbleiben, müssen es büßen. So schleppt man sich Tag für Tag. Man weiß bald nichts mehr, und — man — hofft auch nichts mehr. Heimat? Weib und Kind? Was ist das? Ein Traum, o, ein ferner, ferner Traum! Das ist doch keine Wirklichkeit mehr, das ist alles einmal gewesen. **Warum? Vor zwei** Jahren, oder vier, oder hundert — wer weiß das noch?"

Er hatte über dem Sprechen zu essen aufgehört, hatte die Fäuste geballt und starrte finster vor sich hin. Die Frau hatte den Kopf in die zitternden Hände gelegt und weinte bei den entsetzlichen Bildern, die bei den Worten des Mannes sich ihrem Auge entrollten.

(Fortsetz. folgt)

Frauendienst

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Ich weiß, daß Jesus starb für mich
Und büßte meine Schuld,
Ich weiß, daß er mein Schicksal
lenkt
In großer Liebe und Geduld.

In bin getrost in dunkler Nacht,
Ob Wogen stürmisch nah'n;
Ich zweifle nicht, daß Jesu
Wort
Die Stürme stillen kann.

Mein Leben ruht in seiner Hand
Vertrauensvoll und still,
Und ruft er mich und sei's noch
heut',
Ich geh' wenn's Jesus will.

Ich weiß, er führt mich sanft und
gut
Auch durch das Todestal,
Und heißt mich ruh'n, bis er mich
weckt
Mit der Posaune Schall.

Ich weiß, durch deinen Tod,
Den du erlitt'st für mich,
Wird mir der Sieg, die Kron ist
mein!
O Herr, das glaube ich.

Wer glaubt, der liebt, das ist
gewiß,
Denn diese zwei sind eins,
Und zeigst du, daß du eins nur
hast,
So hast du gar noch keins.

Gott ist die Liebe, die in uns
wohnt,
Wer sie nicht hat, ist tot,
Sie ist das Licht auf unserm Pfad,
Ein Trost zur Zeit der Not.

Sie ist ein Schwert im Glaubens-
kampf,
Kein Feind kann ihr bestehn,
Wie in der Sonne schmilzt das Eis
Läßt sie den Haß zergehn.

Sie ist ein Richter, der den Streit
In Frieden schlichten kann,
Und betet leidend für den Feind
Wie Jesus es getan.

O Herr, laß deine Liebe groß
Und mächtig in mir werden;
Ich möcht' wie du ganz Liebe sein
Und leuchten hier auf Erden.

Glaube u. Lieb' im Herrn vereint
Zeugt Hoffen ew'gen Lebens;
Wer glaubt und liebt, der hofft
getrost
Und lebte nicht vergebens.

Der Glaube ist die Zuversicht
Des, das man hofft und liebet.
Die Liebe reift als Geistesfrucht
Dem, der sie gläubig übet.

Die Hoffnung ist der Morgenstern,
Der tagverheißend scheinet;
Welch großes Glück, wer sie
erfaßt
All diese Drei vereinet.

Der hat dich ganz, Herr Jesu
Christ,
Ein Himmel hier auf Erden,
Und wird mit dir dann auch einst
Leben und selig werden.

O Herr, gib mir ein weises Herz
Stets deinem Worte offen
Und senk hinein die Himmelssaat
Das Glauben, Lieben, Hoffen.

H. v. Essen.

Allen Müttern.

Von Frau **A. Hoffman-Genf.**

(Fortsetzung)

Geduld.

„Daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in den andern."
Goethe.

Ihrer sieben, große und kleine, sitzen um den Abendtisch herum; alle sind hungrig und besonders sehr ungeduldig. Man hat schon zweimal geläutet. Die Hausfrau ist aber noch nicht da und keiner mag anfangen, wenn sie fehlt, denn ohne ihre Anwesenheit und ohne ihr Gebet würde das Essen nur halb so gut schmecken.

„Warum kommt sie nicht?" fragt der zweite Sohn unzufrieden. „Sie weiß doch, daß wir auf sie warten."

„Und der Reis wird ganz kalt werden", fügt Luischen naserümpfend hinzu, eine Gewohnheit, die sie stets hat, wenn ihr etwas nicht nach Wunsch geht.

Die Mutter steht indessen vor dem Bade des Kleinsten. Den ganzen Nachmittag hat er im Sande gespielt und sich so viel davon in die rosigen Ohren und zwischen die kleinen Zehen gestopft, daß kaltes Wasser nicht genügt hätte, ihn zu reinigen. Man hat durchaus ein warmes Bad bereiten müssen, und diese unvorhergesehene Mehrarbeit hat die Zeit der Hausfrau so belastet, daß sie sich verspätete.

„Mach schnell, mach schnell, Märchen", wiederholt sie alle Minuten.

Er aber besteht darauf, seine Abwaschung gewissenhaft zu beenden und weist jede Hilfe zurück. Ihren Rock mit einer großen Sicherheitsnadel hochgeschürzt, hat Mama mehrmals versucht einzugreifen. Alles umsonst. Der Kleine setzt sich laut lachend auf den großen Schwamm und verjagt sie durch furchtbares Geplansche.

Sie ist mit diesem Betragen nicht sehr zufrieden, denn sie weiß aus Erfahrung, daß, wenn sie während der Mahlzeit, vom Tische, wo sie alle zu bedienen hat, auch noch hinaufspringen muß, um dem Kleinen ein Süppchen zu reichen, diese Aufgabe über ihre Kräfte geht. „Wenn nur die Großen warten könnten!" Aber darauf ist nicht zu rechnen.

Durch zärtliche Ermutigungen, deren Geheimnis nur Müttern bekannt ist, gelingt es ihr endlich, die Waschoperation ein klein wenig zu beschleunigen, und nun sitzt Märchen, glänzend vor Sauberkeit, in seinem Bett. In einer Hand hält er den Löffel, in der anderen ein Brötchen. Mit hoffnungsvollem Lächeln schaut er auf seinen einladenden, bereitgehaltenen Teller.

Jetzt kommt Frau N. endlich die Treppe heruntergesprungen, und bei ihrem Anblick glätten sich die Gesichter.

Sie gießt den Tee und die Milch ein, läßt Fleisch und Reis herumgehen, ermutigt jeden, sich zu bedienen, beaufsichtigt alle Teller und vergißt niemand! Es ist sehr angenehm für alle. Die jüngsten Kinder essen gekochte Eier, eins der Töchterchen wirft dabei regelmäßig seinen Eierbecher um. Die Mutter hält ihn deshalb mit der linken Hand fest, während sie mit der rechten den Tee einschenkt. Die Teekanne verbrennt sie ein wenig, doch was schadet's!

Auch sie ist hungrig. Die Kinder haben um vier Uhr ihren Kaffee getrunken, aber sie selber hatte nicht Zeit, etwas zu genießen. Es war Wäschetag, und bis alles durchgesehen, gezählt und in Ordnung gebracht wurde, war die Kaffeestunde längst vorüber. „Ich werde um so besseren Appetit heute abend haben", hatte sie sich gleichmütig gesagt. Richtig, ihr Magen knurrt, sie hat ein Schwindelgefühl.

Und doch darf sie nicht daran denken, ihren Teller zu füllen. Es ist noch zuviel zu tun.

Die Fleischschüssel ist im Nu leer geworden, sie muß dem Dienstmädchen klingeln, um den gestrigen großen Braten wieder hineinzubringen, der ihr als ein mächtiger Vorrat vorschwebte, der aber seitdem ganz erstaunlich abgenommen hat. Das Tranchiermesser ist stumpf, dünne hübsche Scheiben, wie Vater und Kinder sie gerne mögen, lassen sich schwer damit schneiden. Die Mutter tut ihr Bestes, aber ein kleiner Seufzer entschlüpft ihr doch, und ihre Stirne bewölkt sich.

„Willst du mir das Brot streichen?" bittet Georg, der neunjährige, „es schmeckt viel besser, wenn du es tust, liebe Mama, du legst immer mehr Butter darauf wie die andern."

Mama versucht zu lächeln, doch es gelingt ihr nicht mehr ganz. In diesem Augenblick wird sie von zwei Seiten zugleich gerufen. Aus der ersten Etage erklingt Märchens schrille Stimme, die nach einem neuen Teller Suppe verlangt, und vom oberen Ende des Tisches wird sie von ihrem Manne angeredet. Dieser ist soeben erst erschienen, hat Platz genommen und wirft forschende Blicke um sich: „Wo ist mein Salat?" fragt er mit gerunzelter Stirn.

Das Auge der Hausfrau überblickt rasch alle vor ihr stehenden Schüsseln. Wirklich, der gewohnte Salat ist leider vergessen worden. Schnell drückt sie auf den Glockenknopf und befiehlt, ihn sofort zu bringen. Gleich ist er da, und das Dienstmädchen will ihn ihr überreichen.

„Nein, bitte, stellen Sie die Schüssel vor den Herrn", sagt die Hausfrau.

Aber dieser protestiert: „Mach ihn mir zurecht, ich kann ihn doch nicht als bloßes grünes Kraut essen!" Sein Ton ist etwas kurz angebunden, und das Dienstmädchen wird stutzig. Das Porzellangefäß in der Hand, schaut sie, unschlüssig, wem sie gehorchen soll, zuerst die eine, dann die andere Herrschaft an.

„Aber, Mama, mein Butterbrot", wiederholt Georg dringend!

Und von oben herab hört man eine kleine klagende Stimme. — „Ich möchte meine Suppe, bringt sie mir schnell, bitte, bitte!"

Dieses „Bitte, bitte" trägt den Sieg davon mitten in diesem Pflichtgewirre. Frau N. legt ihre Serviette hin und steht auf.

„Wenn du heute deinen Salat selber machen wolltest, lieber Mann", sagt sie ermutigend. „Essig und Oel stehen vor dir und du verstehst so gut, ihn zu mischen."

Aber der Gatte wehrt ungeduldig ab. „Warum soll ich das tun?" Er sieht müde aus, ganz gewiß ist auf seinem Bureau heute nachmittag nicht alles glatt gegangen.

Trotz ihrer eigenen Erschöpfung bemitleidet ihn die Mutter; fast würde sie sich selber daran machen und also den strittigen Punkt schlichten. Sie weiß aber, daß es unmöglich ist, alles zu vereinigen und verzichtet darauf. Deshalb sagt sie im Vorbeigehen ihrem Manne ins Ohr: „Bitte, mische ihn doch selber, ich habe ja hunderterlei zu tun."

Aber als sie drei Minuten später wieder herunterkommt, bereut sie ihr Ansinnen, denn sie sieht auf der Stirne ihres Gemahls die Anzeichen einer herannahenden Wolke. Herr N. liebt nicht den Widerspruch, er mischt mit zusammengekniffenen Lippen und etwas hastigen Gebärden seinen Salat.

Glücklicherweise ist aber der Reis gut gelungen und das Fleisch zart; seine Frau reicht ihm einen Teller mit ganz dünn geschnittenen Scheiben, gerade wie er sie gerne mag. Der Nebel verteilt sich also etwas, während er ißt, und als der große, dampfende, goldbraune Pudding erscheint, fühlt sich Herr N. wohl geneigt, zu vergeben —, wenigstens zu dreiviertel.

Er bedient sich reichlich, während seine Frau, die noch nicht einen einzigen Bissen an die Lippen gebracht hat, fortfährt, den Tee zu servieren, den Zucker zu verteilen, das Brot zu schneiden, die Kleinen zu versorgen und ihre Anordnungen für alles und für alle zu treffen.

Seltsam, sie ist nicht mehr hungrig. Seit der Salataffäre ist es als ob eine harte Kugel ihr im Halse säße, die es ihr unmöglich macht, etwas Festes herunterzuschlucken. Leise und mit einem bitteren Anfluge sagt sie zu sich selber: „Du hattest eben vergessen, daß, wenn die andern zum Essen sich zu Tische setzen, du nur Platz zu nehmen hast, um sie zu bedienen."

„Milch! gibt's denn keine Milch mehr", tönt plötzlich die laute Stimme des Hausherrn. Frau N. beeilt sich, zu klingeln und der große dickbäuchige Topf, zum zweitenmal bis an den Rand gefüllt, geht von Hand zu Hand um den Tisch herum. — „Gern tränke ich auch ein bißchen, wenn sie mir etwas übrig lassen", denkt sie bei sich, glücklich immerhin über den guten Appetit ihres Volkes.

Die ältere Tochter hat es erraten, und als die Reihe an sie kommt, bedient sie sie mit liebendem Blick.

Frau N. hatte sich soeben den Tränen nahe gefühlt, mit einer schnellen Anstrengung drängt sie sie zurück: „Wie dumm, so nervös zu sein, das kommt von der Müdigkeit". Und sie schluckt tapfer den Inhalt ihrer Tasse hinunter, in welche sie das von Märchen zerbröckelte Brötchen getan hat, darf doch eine rechte Hausmutter niemals etwas umkommen lassen.

„Ist man endlich fertig?" fragt Herr N., der, wohlgesättigt, seine gewöhnliche gute Laune wieder erlangt hat. Die Kinder, von der Lust zum Spiele gedrängt, rufen eifrig: ja. Nur die eine Tochter bemerkt nachdenklich: „Wir sind alle feritg, mit Ausnahme von Mama, die soeben erst anfängt!"

Doch niemand hört darauf, und im Augenblick sind alle aufgestanden.

„Laß uns hier noch ein wenig zusammenbleiben liebe Mutter", sagt Lotte zärtlich. „Wir werden miteinander essen; ich bin auch noch nicht fertig. Und es wird so nett sein."

Aber Frau N. ist nicht so freundlich gesinnt wie sonst. Allerhand trübe und unzusammenhängende Gedanken kreuzen sich in ihrem Hirn. „Auch das noch! Kaum sind sie fertig, da laufen sie alle fort, und keiner fragt danach, ob ich hungrig bin, ob ich überhaupt etwas gegessen habe. Und dabei nennt man mich — o höchste Ironie —: Herrin des Hauses! Die Sklavin sollte es heißen, für die das Schlechteste gut genug ist, an welche die wenigsten denken."

(Fortsetzung folgt.)

Herbstlicher Sonntagnachmittag.

Eingefaßt in graue Stille
Schlafen Bahnsteig und Fabriken.
Kinder treiben heimlich Spiele
Auf den streng verbotnen Brücken.

Alle Lärmdämonen lauschen
Wie gebannt der Glockenklänge.
Und es tönt wie Orgelrauschen
Durch die Telegraphenstränge.

Blatt und Schlacke, Rost u. Reisig
Ruhn verklärt von Tod und Leben.
Und die Ferne, silbergleisig,
Träumt von Fahrten, die nur
schweben.

T. Tügel.

Bewahrung im Eisenbahnunglück.

In der Nacht zum 1. Mai 1925 fand ein schweres Eisenbahnunglück in dem sog. Polnischen Korridor statt. In Königsberg ist die Barmer Missionsschwester Elfride Harter mit vier Schwestern anderer Mutterhäuser in den Nachtzug eingestiegen. Sie kennen sich nicht. Daran aber, daß jede still für sich die Bibel zur Hand nimmt und darin zu lesen anfängt, erkennen sie sich schnell als Kinder desselben Vaters. Mit Freuden lesen sie zusammen die Abendlektion, besprechen dieselbe und halten dann noch eine kleine Gebetsstunde. Und nun löschen sie das Licht, um zu ruhen. Es dauert nicht lange — es ist ¾12 Uhr, — da werden sie durch ein furchtbares Krachen aufgeschreckt. — „Ich erhob", so erzählt Schwester Elfriede, „meine rechte Hand und rief noch laut den Herrn Jesus und meinen himmlischen Vater an, fühlte dann, wie ich umkippte, und verlor die Besinnung. Als ich wieder zu mir kam, saß ich unverletzt in der Mitte einer etwa 8 bis 10 Meter steilen Böschung. Offenbar war ich aus dem Wagen herausgeschleudert und saß auf einem Trümmerfeld, die Hand noch erhoben, den Herrn anrufend... Nur wir fünf Schwestern und eine Dame aus dem Nebenabteil waren unverletzt, sonst weiß ich von keinem der Mitreisenden aus dem Unglückswagen, der mit dem Leben davongekommen wäre. Das hat der Herr an uns getan!..."

Aus „Licht u. Leben".

Da war dieselbe Anschlagsäule mit dem Pferderennen, da war unter seinen Füßen derselbe unregelmäßige Pflasterstein, der vorhin schon sein geometrisches Gefühl verletzt hatte. — Nur er, Heiner, war ein anderer geworden. — Eine Geige hatte er plötzlich in der Hand, von der er nicht mal wußte, wie sie richtig anzupacken war. Und da strömten bereits von allen Seiten die großen und kleinen Fahrschüler herbei. Verflixt, wie packte man das Ding bloß richtig an? Susanne pflegte sie zierlich am Griff zu tragen, — quatsch, ganz lächerlich sah das aus, so machten es sicher bloß die Mädels. Bestimmt wirkte es männlicher, wenn man sie unter den Arm nahm, so, und jetzt die Hand in die Hosentasche — war wohl so die beste Lösung. Und nun ein möglichst gleichgültiges Gesicht gemacht — schwer, wenn man so 'nen Grimm im Bauche hat.

Und los, rein! Die Geige unter den linken Arm gequetscht, das stumpfe Ende voran, schwang er sich aufs Trittbrett.

„Hallo, Heiner, du schlägst mir ja die Zähne ein mit deinem Kasten!" Das war hinter ihm die lachende Stimme der Rosi Bertraum. Verflixt nochmal.

Doch das war nur der Anfang. Nun wurden die andern erst aufmerksam.

„Seht, seht, der Reinhard ist unter die Musikanten gegangen!"

„Reinhard, nachher spielst was, ja, so 'n schneidigen Marsch, verstehst? Kriegst auch 'n Zehner dafür."

„Du, bei Schulze, zum Erntefest, da suchen sie immer 'n flotten Geiger. Kannst dich melden, darfst dich dafür auch an Schweinebraten sattessen."

O, diese unverschämte Brut! Diese Flöhe aus der fünften und sechsten Klasse! Reichten ihm gerade bis zur Schulter. O, hätte man freie Bahn, verprügeln wollte er sie alle, auf der Stelle!

Doch man stand eingekeilt in die Masse, völlig wehrlos, völlig aktionsunfähig. Scheußlicher Zustand — und alles grinste ringsum. —

Unser Heiner besaß noch nicht Seelengröße genug, in das Lachen der andern mit einzustimmen, und es wäre doch das leichteste in diesem Falle.

Nein, das einzige, was ihn noch aufrecht hielt, war der Gedanke an Rache; Rache an Susanne. O, sie sollte es büßen, bitter büßen! —

Susanne war inzwischen in der Blumenstraße angelangt. Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4, ah, hier war es! Jetzt nur nicht erst lange zaudern; schnell zog sie die Glocke.

Eine ärmlich gekleidete, elende, blasse Frau öffnete.

Susanne machte einen Knicks. „Darf die Annemarie mal ein bißchen zu mir runterkommen?"

„Ach", sagte Frau Koch, „das ist recht, daß sich mal eins von euch ein wenig um sie kümmern kommt. Sie ist oft traurig, daß sie in der Klasse noch gar niemand so recht kennt. Und seit gestern ist schon gar nichts mit ihr los; ob sie wohl Schelte bekommen hat in der Schule? Sie sitzt da und sagt keinen Ton. Annemarie!" rief sie nun in die Stube hinein, „komm, du wirst abgeholt. Aber sei rechtzeitig zurück, die Kartoffeln zu Abend müssen noch geschält werden."

Brief: —

Meine lieben Kinder!

Wo ist der Sommer geblieben? Viel Freude habt ihr gehabt, und nun kommt die schöne Schulzeit. Denkt daran: wer ein guter Schüler und guter Kamerad sein möchte, der findet auch gute Freunde. Auch euer Lehrer wird's bald merken, wer ihm Freude machen will. Der Herbst hat auch manches Gute für uns. Viel Getreide, Gemüse und Obst sammelt man ein. Alles gibt uns der liebe Gott. Er gibt euch auch die gute Zeit, um viel zu lernen, auch die Gesundheit kommt von Ihm!

In Liebe,

Onkel Petrus.

Herbstlied.

O, wie ist es kalt geworden,
und so traurig, öd 'und leer!
Rauhe Winde wehn von Norden,
und die Sonne scheint nicht mehr.

Leer und kahl sind schon die Bäume,
Alle Vögelein sind fort.
Kommt schnell in die warmen Räume,
Ei, wie ist's gemütlich dort!

Und bald fliegen weiße Flocken,
Bald gibt's Schlittenbahn, hurra!
Bald ertönen Weihnachtsglocken, —
Wär doch Weihnachten erst da!

(Eingef. von Onkel Petrus.)

Nun standen die zwei Mädchen draußen, und die Sonne schien so warm, und das kleine Vorgärtchen duftete, und alles hätte so schön sein können, wenn — ja wenn beiden nicht das Herz so schwer gewesen wäre.

Doch Susanne ging der Sache gleich herzhaft zu Leibe. „Annemarie, nicht wahr, du hast heute das Geld genommen?" Das kleine blasse Ding war im Augenblick wie mit Blut übergossen. Sie nickte, sprechen konnte sie nicht.

„Weißt du, ich wäre sonst nie auf dich gekommen, ich hätte es bestimmt nicht von dir gedacht, Annemarie!" Susanne guckte ihr von unten beteuernd in die Augen. „Bloß, ich hab's ganz zufällig gesehen, ich stand gerade im Flur, als du aus der Klasse herauskamst, und — da müssen wir doch jetzt gehen und es der Frau Direktorin sagen — meinst du nicht auch?"

„Müssen wir? fragte die Kleine mit tonloser Stimme.

„Ja, ganz bestimmt", bekräftigte Susanne energisch, „Frau Direktorin hat's doch selbst gesagt, wenn man sich freiwillig meldet, ist's nicht so schlimm; wenn's aber hinterher herauskommt, fliegst du vielleicht aus der Schule. Komm mal, Annemarie, gehst ja nicht allein" redete sie eifrig zu, „ich komm mit und helf dir. Weißt du, ich hab auch ein schlechtes Gewissen — ich hab den Rest der Rechenstunde geschwänzt — hätte längst in der Klasse sein müssen, als du rauskamst. Nicht, du kommst?" Ueberredend faßte sie Annemaries Hand und zog sie mit sich fort.

„In einer Stunde ist alles überstanden, und du wirst sehen, Annemarie, daß dir dann wohler sein wird und wie du gleich fröhlich bist!"

So, nun hatte sie's erreicht; die Kleine trabte ohne Widerstreben neben ihr her. Ein paar Minuten vergingen.

„Du, Annemarie?"

„Ja?"

„Willst mir sagen, wozu du das Geld nötig hattest?"

Nun fing die kleine Sünderin an zu schluchzen, ach, die Tränen tropften auf Schürze und Kleid, so sehr sie sich auch mühte, sie mit dem ausgewaschenen, geflickten Aermel wegzuwischen.

Susanne wartete geduldig; wenn man so weint, kann man nicht sprechen, das wußte sie. Allmählich ließ das Schluchzen etwas nach.

„Ich — ich sollte — gestern — beim Kaufmann die Rechnung für die — letzte Woche — bezahlen", stieß die Kleine von Jammer geschüttelt hervor, „und ich hab das Geld verloren — und hat' solche Angst — denn der Vater ist krank und verdient ganz wenig — und da dacht ich, ich werd es mit dem Zwanzigmarkschein heut noch bezahlen — aber —"

„Hast es getan?"

Die Kleine schüttelte den Kopf. „Nein, ich traute nicht. Hier ist er;" Und sie zeigte Susanne den Schein — den Schein, um den so viele bittere Tränen flossen.

„Du, wenn du den der Frau Direktorin gibst, ist bestimmt alles gut!" frohlockte Susanne — ach — sie war so froh, daß Annemarie das Geld zu keinem selbstsüchtigen Zweck genommen hatte. O, wie schlimm mußte es bei ihr zu Haus sein, wenn der Vater krank war und so wenig Geld verdiente.

„Hast du noch Geschwister?" erkundigte sie sich teilnehmend. Annemarie nickte. „Eine Menge. Ich bin die Aelteste, dann drei Jungen und zwei Mädel. Ach, das Elschen, das hab ich am liebsten — aber es ist immer krank, genau so wie Vater. Und die Mutter hat auch so Husten, auch den ganzen Sommer, immer, jede Nacht. Und ich soll viel lernen, damit ich mal den Kleinen helfen kann, wenn er tot ist, sagt der Vater."

Das war eine lange Rede für das scheue, stille Kind gewesen; ganz erschöpft schwieg sie — mehr war da auch nicht zu sagen. Schweigend gingen sie nebeneinander her. Auch Susanne war jetzt ganz still geworden. Ach, die arme Annemarie! — Wie gut hat sie, Susanne, es doch im Vergleich zu ihr! Freilich, sie waren auch vier Geschwister, und Geld war immer knapp; aber sie waren alle gesund, und es hatte doch noch stets zum Notwendigen gereicht — ja, es langte sogar zu den teuren Geigenstunden. Und — was ihr die Hauptsache schien — zu Haus waren sie alle meist fröhlich, der Vater, die Mutter, ja, es ging eigentlich immer recht lustig zu, auch jetzt, wo's wirklich eng und kümmerlich bei ihnen war.

Aber wenn sie sich Annemaries Mutter wieder vorstellte und an den kranken Vater und das kranke Elschen dachte — sicher gingen sie alle kummervoll durch den Tag — auch Annemarie wirkte deshalb wohl stets gedrückt — ach, sie wollte sich nun bestimmt bemühen, immer ein wenig nett zu Annemarie zu sein. — Vielleicht durfte sie ihr von ihrem Geburtstagskuchen ein Stück mitbringen. Und von den drei Heften, die die Großeltern neulich geschickt hatten, wollte sie ihr auch eins schenken, sicher war sie mit Heften auch ganz knapp dran.

So waren sie beide, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, dahingetrottet. Sie blickten erst richtig auf, als sie plötzlich vor dem großen, vornehmen Hause standen, das schon äußerlich so streng zu blicken schien und die Wohnung der Frau Direktorin sein mußte.

„Annemarie, wir sind da!"

O, wie schwer ließ sich die Türklinke herunterdrücken, wie schwer öffnete sich die wuchtige Eichentür — schwer, schwer stiegen die Kinder die breite Treppe hinauf — und nun standen sie vor der Tür mit dem großen, blankgeputzten Messingschild, lasen den gefürchteten Namen und guckten einander an. Nun hatte auch die sonst so tapfere Susanne Angst — richtig Angst! Viel lieber würde sie eine Nacht auf dem dunklen Boden zubringen, ja sogar, wenn da gerade Wäsche hing — als jetzt vor die Direktorin treten. Aber dann drückte sie doch auf den Klingelknopf, und im selben Augenblick erschraken beide, wie hell und scharf der Ton der Glocke durch die steife, fast feierliche Stille drang.

Doch da ertönten auch schon leichte Schritte; ein freundliches, junges Mädchen in weißer Schürze öffnete, führte sie in ein großes Zimmer, „wartet ein Weilchen!" und schloß hinter ihnen die Tür.

(Fortsetzung folgt)

Yarrow, B. C.

Am 30 August war in der M. B. Kirche die goldene Hochzeit der Geschw. Joh. und Carolina Kröker. Sie kommen vom Kaukasus, Südrußland.

Den 31. Aug. waren die Missionarinnen Emma Löpp und Helen Harder in der M. B. Kirche, sie erzählten aus ihrer Arbeit in Indien und zeigten Bilder.

Am 30. Aug. brachten Missionar Abr. Dück, Columbia, S.A., und Rev. Jak Epp, Steinbach, Man., die Botschaft.

Den 6. Sept. morgens sprach Pred. Abr. Unruh übers Radio in der deutschen Morgenandacht, und am Vormittage predigten er und Br. Walter Wiebe, Hepburn, Sask., in der M. B. Kirche hier in Yarrow. — Am Nachmittage wurden 15. Seelen getauft und in die M. B. G. aufgenommen. Die Taufpredigt hielt Pred. Abr. Unruh.

Vom 6. bis 11. September hielt Br. Abr. Unruh bei uns Abendversammlungen.

In Greendale in der M. B. Kirche war am 6. Sept. am Nachmittage die Hochzeit von Pred. Franz Wiens und Witwe J. Neumann, die viele Jahre hier in Yarrow gewohnt hat. — In Arnold war an dem Tage das Begräbnis von Frau Sarah Friesen, 59, in der M. B. Kirche. Sie litt an den Nerven. Der Herr möge die betrübte Familie trösten!

Geschw. Corn. Harms (nicht Joh. Harms) sind wieder nach ihrem schönen Californien gefahren. — Aron Warkentins von Coaldale sind hergezogen. Er wird in der Bibel- und Hochschule den Gesang leiten. — Geschw. Hermann Klassen sind nach Vancouver gezogen. Auch Jak. Janzens haben verkauft und ziehen dorthin, nehmen auch ihre Mutter, Helena Janzen, mit, sie fährt vorher auf etliche Monate nach Californien, USA.

Eine Familie Töws kam von Paraguay her, und wurde in die M. B. Gem. aufgenommen.

Besucher waren: Pred. Abr. Harder, Ontario, Heinr. Nickels, Coaldale, Alta., und Pred. Gerh. Regehr und Tochter von Seattle, USA.

Joh. u. Gertrud Martens machen eine längere Reise nach Kansas, Ontario und den Prärieprovinzen.

— Korr.

St. Catharines, Ont.

Am 22. August versammelten sich alle Lehrer der M. B. Konferenz von Ontario zu einer speziellen Sitzung. Es war dieses die erste Konferenz der Bibel-, Hoch- und Publikschullehrer dieser Art. Die Themen, die verhandelt wurden, kamen aus den Fragen, die die Lehrer an das S.S.-Komitee einsandten. Das S.S.-Komitee rief diese Lehrer zusammen. Folgende Themen wurden verhandelt:

1. Probleme im sozialen Leben der Schule. a) Das Tanzen. b) P. T. c) Gesellschaftliche Abende wie Weihnachten etc. d) Hallowe'en Parties.
2. Respektlosigkeit der Kinder älteren Personen gegenüber
3. Religionsunterricht in der Public-Schule.
4. Wie kann der Lehrer seine positive Stellung im Unterricht zeigen?
5. Discipline of Problem children.

Verschiedene andere Fragen wurden auf den zwei Sitzungen besprochen. Ein Bruder leitete die Besprechung nach der Behandlung der Themen.

Es war diese Konferenz ein großer Segen besonders für die jungen Lehrer. Wir haben 60 Lehrer registriert, von denen nicht alle anwesend sein konnten.

Man schätzt solche Zusammenkunft und möchte sie jährlich einberufen. Wir glauben, uns dadurch gegenseitig näher gekommen zu sein und wünschen den Lehrern viel Mut, Glauben und Ausdauer in der Arbeit im kommenden Winter.

Das S.S.-Komitee von Ontario,
A. H. Redekop, Schreiber.

Chilliwack, B. C.

Am 23. August feierten wir hier eine Hochzeit. Die Glücklichen waren Lydia Schutz, unsere Pianistin, und Walter Koop, einer, der als Arzt studiert. Br. C. D. Töws hielt eine englische Ansprache nach Eph. 3, 14—19. Br. Thielmann sprach über 1. Mose 2, 18. Dann vollzog Br. Jacob Bergen die Trauhandlung. Der Chor u. ein Quartett dienten mit Liedern. Auch wurde noch ein Gedicht vorgetragen. Die Kirche war gefüllt mit Gästen, es war eine sehr große Hochzeit. Wir wünschen dem jungen Paar ein glückliches Eheleben.

Am 6. August abends wurde eine andere Hochzeit gefeiert. Hier waren es Erika Dirksen, die Tochter unserer Nachbarn Jac. Dirksen und Albert Jünger von East-Chilliwack. Br. Thielmann voll-

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Christlicher Jugendfreund

Das Lied von den grünen Sommervöglein.

Es kamen grüne Vögelein
geflogen her vom Himmel
und setzten sich im Sonnenschein
in fröhlichem Gewimmel
all an des Baumes Aeste
und saßen da so feste,
als ob sie angewachsen sei'n.

Sie schaukelten in Lüften lau
auf ihren schwanken Zweigen;
sie aßen Licht und tranken Tau
und wollten auch nicht schweigen;
sie sangen leise, leise
auf ihre stille Weise
von Sonnenschein und Himmelblau.

Wenn Wetternacht auf Wolken saß,
so schwirrten sie erschrocken;
sie wurden von dem Regen naß
und wurden wieder trocken;
die Tropfen rannen nieder
vom grünenden Gefieder,
und desto grüner wurde das.

Da kam am Tag der scharfe Strahl,
ihr grünes Kleid zu sengen,
und nächtlich kam der Frost einmal,
mit reif es zu besprengen.
Die armen Vöglein froren,
ihr Frohsinn war verloren,
ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.

Da trat ein starker Mann zum Baum
und hub ihn an zu schütteln,
vom obern bis zum untern Raum
mit Schauer zu durchrütteln;
die bunten Vöglein girrten
und auseinander schwirrten;
wohin sie flogen, weiß man kaum.

Fr. Rückert.

(Eingef. von K. Vogt, Central Rd., Yarrow, B.C.)

„... denn ihrer ist das Himmelreich!"

Eine Mutter mit kleinen Kindern, sechs an der Zahl, hatte sich offenbar verirrt. Sie war, da es draußen bitter kalt war, und die Kleinsten ihrer Schar froren, in eine Konditorei eingetreten und richtete an die Verkäuferin hinter dem Kuchentisch die Bitte, eine Weile mit ihren Kindern Platz nehmen zu dürfen, um sich aufzuwärmen.

Das Büfettfräulein lehnte die Bitte nicht ab und fand sie erst merkwürdig, als die Frau auf die Frage, was man ihr servieren dürfe, bescheiden dankte. Nein, sie wollte weder Geld für den Kuchen noch für Schokolade und Kaffee ausgeben, nein, nein. Aber da saß sie nun, die Mutter so vieler Kinder, ängstlich wie eine Glucke und durch und durch arm.

Die Kinder, eine auffallend stille und vor Staunen ob der Herrlichkeiten eines großstädtischen Cafes fassungslose kleine Gesellschaft, verteilten sich auf die Stühle zweier unbesetzter Tische, wobei die Großen den Kleinen behilflich waren, und begannen aufmerksam und wortlos, ohne auch nur ein einziges Mal die Mutter mit einem Bettelblick anzusehen, die Gäste und die Einrichtung zu beschauen. Sicher kamen sie vom Lande, aus einem Heuerlingshaus oder Flüchtlingsquartier, und die Mutter hatte sie, um ihnen eine Freude zu machen, einmal alle sechs mitgenommen in die Stadt. Es war leicht, sich auszumalen, mit welch schwerem Herzen sie vor den Schaufenstern gestanden haben mochten. Daß sie arm waren, sah man ihren geflickten Aermeln an, keines von ihnen war mit einem Mantel bekleidet.

Die Gäste begannen unwillig zu werden und kritisierten das Büfettfräulein, das sich nicht entschließen zu können schien, dem Aergernis ein Ende zu machen. — „Schließlich gibt es ja Wartesäle für solche Leute", sagten sie. — Ein gut angezogener Herr, vielleicht Ende der Fünfziger, der hier seinen Mittagskaffee einzunehmen pflegte, rief endlich nach dem Fräulein und erkundigte sich, wer die Frau sei und ob sie etwa eine Bestellung auszurichten hätte. Das Fräulein erwiderte, die Frau sei ihr vollkommen fremd, sie habe nur gebeten, eine Weile sitzen zu dürfen. Der Herr überlegte, während das Fräulein abdeckte, und gab dann den Auftrag, der Mutter eine Tasse Kaffee, den Kindern Schokolade und ihnen allen so viel Kuchen vorzusetzen, wie sie nur essen möchten. „Hier sind zwanzig Mark — auf Wiedersehn!" Dann griff er nach seinem Hut und ging von dannen.

Was jetzt geschah, war großartig genug, um erzählt zu werden. Die Frau, die ein wenig eingeschlafen war und plötzlich den Kaffeeduft wahrnahm, sprang entsetzt auf und erklärte weinend vor allen Gästen, sie besitze kein Geld dazu, sie rühre den Kaffee nicht an, nein, nein, nein, sie habe ihren Kindern ein wenig Wärme gönnen wollen. „Kommt, Kinder", rief sie, „wir müssen gehen!" „Bleiben sie ruhig sitzen", wehrte das Fräulein ab, „es ist alles bezahlt." Sie setzte jedem Kind eine Tasse Schokolade und einen Teller Kuchen hin und gab zu verstehen, daß sie essen dürften, was und soviel sie nur möchten. Keines der Kinder rührte den Kuchen an oder brachte den Mund an den Tassenrand. Aber sie schauten alle die Mutter an, als erwarteten sie von ihr das erlösende Zeichen. Auch jetzt sagten sie weder ein Wort, noch gaben sie durch eine Gebärde ihrer Ueberraschung Ausdruck. Nur das Kleinste, ein etwa fünfjähriger Junge, so rasselnd die Nase hoch.

„Stimmt das auch?" fragte die Frau mißtrauisch. „Ja, doch", lachte das Fräulein, „einer von unseren Stammgästen hat für Sie bezahlt." — „Sagen Sie ihm, daß wir dankbar sind", sagte die Frau. Dann wandte sie sich an ihre Kinder: „So, ihr dürft jetzt essen." Die Kinder griffen keineswegs zu, sie zögerten, während die Mutter schon die Tasse hob...

Da stand der älteste Junge auf, stellte sich hinter seinen Stuhl, faltete die Hände und begann zu beten. Die Geschwister folgten wie selbstverständlich seinem Beispiel und auch die Mutter, die es sie gelehrt hatte, erhob sich und fiel beschämt in den Chor ein. Was sie beteten, verstanden die Gäste nicht. Sie verstanden aber, daß sie es heute, morgen und übermorgen nicht, ja wahrscheinlich nie vergessen würden.

B. Sch.

Eine Versuchung.

Wenn der Teufel es sogar wagte, den Herrn Jesus zu versuchen, dann werden wir wohl auch an die Reihe kommen. Ja, ein jedes Kind ist sicherlich schon zum Bösen versucht worden: neidisch, ungehorsam, unwahrhaftig, unehrlich zu sein. Ach, wenn wir uns doch auch so wie der Heiland mit dem Wort Gottes immer wehren möchten!

Ein Knabe, dessen Vater gestorben war, sah sich genötigt, um seine kranke Mutter und die jüngeren Geschwister zu unterstützen, in die Fremde zu gehen. In L. kam er zu einem reichen Herrn als Laufbursche. Von Zeit zu Zeit schrieb er seiner Mutter und sandte ihr das verdiente Geld. Eines Tages fand er in einem Papierkorb seines Herrn einen alten Briefumschlag und auf demselben eine Briefmarke, die vom Stempel unberührt geblieben war. eilends steckte er dieselbe zu sich und dachte, das gebe eine Freimarke auf einen Brief an seine Mutter. Am Abend, als er sich zur Ruhe legen wollte, schlug er, seiner Gewohnheit gemäß, seine Bibel auf, um ein Wort zu lesen. Da fielen seine Augen auf das Wort: „Unrecht Gut hilft nicht; aber Gerechtigkeit errettet vom Tod." Auf den Knien bat er Gott um Vergebung und gelobte, seinem Herrn alles einzugestehen und die Marke zurückzugeben.

Wohl hatte schon gleich nach der Tat eine innere Stimme ihm gesagt, daß die Briefmarke gestohlen sei. Aber der Teufel hatte ihm die Sache so unschuldig dargestellt und gesagt, sein Herr hätte die Marke doch weggeworfen, und er sei doch so arm, er dürfe sie gewiß haben. Nun aber, da Gottes Wort die Tat beleuchtet hatte, sah er die Sünde und zugleich den Weg, das Unrecht gutzumachen. Er ging am andern Morgen früh zu seinem Herrn und bekannte alles und gab die Marke zurück.

So stellt der Teufel Netze und Schlingen. Darum gilt es zu wachen und den Herrn Jesus zu bitten, uns zu helfen und zu lehren, das Wort Gottes als Schwert und Schild gegen den Bösen zu gebrauchen.

W.

In der neuen Heimat.

Von Christel Kirchner.

(Fortsetzung)

Ein schwerer Gang zu Frau Direktorin.

In der neuen Heimat.

(Fortsetzung)

Als die Frau Direktorin mit diesen Worten geschlossen und die Klasse verlassen hatte, war es unserer kleinen Susanne mit einem Schlage klar, was sie nun zu tun hatte. Sie mußte hin, da gab's nun keinen Zweifel mehr. Sie zitterte zwar bei dem Gedanken, vor Frau Direktorin zu treten, deren unerbittliche Strenge von jedermann gefürchtet war — doch es mußte sein!

Ach, es stimmte schon, was die Mutter immer sagte: Für jedes Unrecht, das wir begehen, schickt der liebe Gott uns eine Strafe — früher oder später. Und es war ein Unrecht von ihr gewesen, das heimliche Verstecken heut früh zwischen den Mänteln. Sie mußte nun unbedingt zuerst mit Annemarie reden, gleich nach der Schule, daß es niemand merkte. Aber, o weh, die Geigenstunde! Da blieb auch keine Minute übrig, sonst kam sie zu spät. Also nach der Geigenstunde zu Annemarie in die Wohnung — sie mußte vor allem im Klassenbuch nachsehen, wo sie wohnte — und dann mit dem späten Omnibus heim. Ach, was würde Mutter nur denken! Die Gedanken jagten und kreuzten sich in dem kleinen Kopf.

„Susanne Reinhard, du paßt nicht auf!" Oft, sehr oft mußte sie an diesem Vormittag noch diesen Tadel hören.

„Blumenstraße 4! Blumenstraße 4!" Und dann noch die Wohnung der Frau Direktorin.

Wie gejagt rannte sie nach der letzten Stunde mit ihrer kleinen Geige los; ach, Herr Weber schüttelte heut wiederholt den Kopf über seine sonst so tüchtige Schülerin.

Nun weiter zum Omnibus; sie mußte unbedingt Heiner sprechen und die Geige loswerden.

Nur gut, da stand er ja schon. Breitbeinig, die Hände in den Hosentaschen, studierte er die Anschlagsäule: Pferderennen — ganz groß! — Zirkus Busch — fabelhaft, mußte man hin.

Da tauchte völlig erhitzt und nach Luft schnappend die kleine Schwester vor ihm auf: „Heiner — du mußt der Mutter sagen", sie japste atemlos nach dem schnellen Lauf, „ich komme erst mit dem Arbeiterbus um sieben, es ist wegen der Schule..., und meine Geige nimm bitte mit, Heiner, ich kann sie nicht immer mitschleppen — und abends beim Bus wird sie mir noch zerdrückt — die Arbeiter drängeln doch so schrecklich —". Damit hielt sie dem Bruder bittend ihr Violinchen entgegen.

Der änderte auch nicht das geringste in seiner Haltung; seelenruhig, ja anscheinend mit gewissem Vergnügen sah er auf das erregte, atemlose Schwesterchen herab — es schien fast, als weide er sich an ihrer Aufregung — nee, diese kleinen Mädchen, zu albern! O anser lycealis! — Ganz langsam hob er die Hand und tippte an seine Stirn: „Dir piept's wohl, ja? Hast wohl 'n kleinen Mann im Ohr? — Ich deine Geige?! Nee du, da such dir'n Dümmern aus! Mich von den andern veralbern zu lassen — ich danke!"

Damit war die Sache für ihn erledigt.

Nicht so für Susanne. Bitte, Heiner, tu es doch! Bitte, bitte, ich geb dir auch was dafür!" Und als sie sah, daß der Bruder darauf — freilich nur ganz, ganz wenig ihr den Kopf zuwandte, fuhr sie hastig fort: „Meinen Bleistiftspitzer kriegst du —" Ach, das schien noch zu wenig! „Und die Rolle Klebpapier", immer noch dasselbe verächtliche Lächeln in Heiners Gesicht „und — und — meinen Sonntagskuchen!"

Ach, sie kannte die Gefräßigkeit von diesem Bengel; mochte er den Kuchen haben, sie mußte die Geige loswerden.

Doch der Bruder blieb hart. „Bemüh dich nicht, Susanne; ich mach nicht mit."

Die Kleine war nun völlig verzweifelt; im Guten war hier nichts zu erreichen. Da, mit ganz schnellem, plötzlichen Entschluß legte sie den Geigenkasten auf die Erde, dem Bruder zu Füßen. „Hier ist sie, Heiner! Du mußt sie nehmen. Sonst — du weißt — der Vater!" Und damit rannte sie davon, rannte, rannte, daß die langen Zöpfe flogen, ohne sich auch nur ein einziges Mal umzusehen.

Endlich, die erste Seitenstraße. Sie bog ein, hielt im Laufen inne und streckte vorsichtig den Blondkopf um die Ecke. Es war schwer, etwas zu unterscheiden; die Menschen wimmelten jetzt um die Mittagszeit nur so herum.

Aber da, das war Heiner, jetzt hatte sie ihn durch das Gewühl erspäht, Heiner, mit der Geige im Arm! Ganz erleichtert atmete die Kleine auf; also das hatte geklappt, er hatte doch nicht gewagt, sie einfach liegen zu lassen. Und während sie der Blumenstraße zuhastete — liebe Leute, die lag ja am andern Ende der Welt — stand unser Heiner immer noch auf demselben Fleck.

(Fortsetz. umseitig)

Spiel und Spaß.

Eine schwere Probe für Buben und Mädel.

Der Spielleiter sagt: „Ich kann so fest auf den Tisch hauen, daß einer der sich unter den Tisch gesetzt hat, schon vor dem dritten Schlag hervorkommt. Mehr als zwei Schläge auf die Tischplatte hat keiner ausgehalten." Natürlich wird diese Behauptung sehr stark angezweifelt. Endlich meldet sich einer, der den Versuch machen will. Er setzt sich unter den Tisch. Nun schlägt der Spielleiter schwach auf den Tisch. — Antwort von unten: „Das ist ja gar nichts!" — Der zweite Schlag wird heftiger. — Antwort von unten: „Da kannst du lange schlagen, bis du mich klein kriegst." — Nun fängt der Spielleiter ein neues Spiel an, danach wieder ein neues Spiel. Endlich fragt der Mitspieler unter dem Tisch: „Wann schlägst du den dritten Schlag?" Antwort des Spielleiters: „In diesem Jahr nicht mehr!" Damit ist wohl oder übel der Mitspieler unter dem Tisch zur Einsicht gekommen, daß er mehr als zwei Schläge nicht aushält.

P.

Briefe von Lesern: —

Nord Kildonan, Man.

Du führest durch des Lebens Treiben,
Ja führst Du oft auch wunderlich,
Soll immer doch die Losung bleiben:
Wie Du, Herr, willst, so will auch ich.

Willst Du nicht Erdengut mir geben,
Weil solche Gaben schädlich mir.
Dann geh' ich arm durch dieses Leben,
Bleib ich nur ungetrennt von Dir.

Hast Du mir Freud und Glück beschieden,
Und soll ich hoch auf Erden stehn,
Laß mir bei solchem Glück den Frieden
Der Seele niemals untergehn.

Und hast auf meinem Pilgerpfade
Du gar auch Dorngestrüpp gelegt,
Ich weiß, auch solches ist nur Gnade
Und heiße Liebe, die mich trägt.

Ja, wie mein Leben sich auch ende,
ich traue immer, Herr, auf Dich,
Und fasse fester Deine Hände,
Wie Du, Herr, willst, so will auch ich.

Und nun möchte ich einen Auszug bringen aus einem Briefe des lieben Br. Johannes Klein, welchen er an mir richtete. Vielen Menschen wird Br. Klein in gutem Gedächtnis bleiben. Wir sind auch jetzt seine Briefe zum großen Segen. Er selbst wohnt noch z. Zt. in Deutschland in Hildesheim. Viele von den Rundschaulesern werden sich freuen, mal wieder von Br. Klein zu hören. In der alten Heimat hat er uns mehrere Jahre als Arzt gedient. Als aber die Deutschen einzogen, fing er sofort mit Br. Wm. Löwen an zu evangelisieren. Der Herr bekannte sich zu ihrer Arbeit und segnete sie reichlich. Sie fuhren in den Dörfern und brachten den armen Leuten das lautere Evangelium von Jesus dem Gekreuzigten. Viele Jugend war in der Zeit der Verschlossenheit herangewachsen, die kaum je eine Predigt von Jesus gehört hatte. Für uns anderen war es wieder ein Erwachen, und ein neues Leben fing an. Mit einem tief inneren Verlangen und großer Freude durften wir wieder dem Worte Gottes lauschen. Viele machten sich wieder auf, bekamen neuen Mut und faßten neue Entschlüsse. Andere wurden zu Gott bekehrt; eine Gemeinde wurde wieder ins Leben gerufen. Wir hatten auch etliche Tauffeste. Einmal waren es über 30 und das andere Mal waren über 70 Seelen. Die Ernte war groß, und es war eine gesegnete Zeit. Und doch war die Zeit zu kurz. — Mitten in der vollen Arbeit wurde Br. Klein von uns gerissen. Es waren auch in der deutschen Wehrmacht solche, die gegen Gott und Gottes Wort waren. Von all dem Schweren, das er bei den Deutschen durchgemacht hat, weiß er allein. Weiter will ich nicht darauf eingehen; betet für Ihn. — Und nun der Brief:

Teure Geschwister! —

„Ich will dich mit meinen Augen leiten" (Ps. 32, 8).

Wenn ein Kind in den ersten Lebensjahren recht erzogen ist, dann müssen Strafen und Züchtigungen überflüssig sein. Dann muß der Vater, der Lehrer, es mit seinen Augen leiten können. Er braucht nur leise mit den Augen zu winken und das Kind gehorcht, weil ihm das Gehorchen zur Gewohnheit geworden ist.

So will der himmlische Vater und Erzieher auch seine Kinder mit seinen Augen leiten. Nicht mit strengen Geboten und Gesetzen, nicht mit Drohungen und Warnungen, sondern mit seinen Augen. Das ist aber bei vielen Christen nicht möglich, weil sie ihm den Rücken gekehrt haben. Wenn er uns mit seinen Augen leiten soll, so ist es vor allen Dingen nötig, daß wir erstens, die richtige Stellung zu ihm einnehmen. Das aber bedeutet, daß wir uns umwenden und unsere Augen auf ihn richten müssen. Darum heißt es auch in der Gnadenbotschaft des Propheten Jesaja Kap. 45, 22: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden, denn ich bin Gott, und keiner mehr." Auch in 1. Petri 3, 11 ist zu lesen: „...er wende sich vom Bösen und tue Gutes..." Wenn Unsere Augen nach der Welt mit ihrer Augenlust, Fleischeslust und dem hoffärtigen Leben gerichtet sind, dann kann er uns nicht mit seinen Augen leiten.

Zweitens, wir müssen auch helle geistliche Augen haben. Wenn unsere Augen trübe, schwach, krank oder schläfrig sind, dann können wir seine Winke und Wege nicht sehen. Für augenkranke Christen gibt es einen biblischen Rat, der lautet: „...ich rate dir, daß Du deine Augen mit Augensalbe salbest, daß du sehen mögest..." Offb. 3, 18.

Drittens, wir müßen gehorsame Herzen haben. Wir sollen seinen Winken folgen, auch wenn es gegen unseren Wunsch und Willen geht, denn der Alleinwissende weiß allein, welchen Weg er mich und Dich führen muß, um mit uns zum Ziele zu kommen. Wenn ich manchmal den zurückgelegten Weg überschaue, dann staune ich und bete die göttliche Weisheit, Macht und Liebe an. Diese wunderbaren Lebensführungen meines hochgelobten Herrn wecken völliges Vertrauen und feste Zuversicht an seine Führung auch in der Zukunft.

Kommt, laßt uns munter wandern,
Der Weg kürzt immer ab,
Ein Tag der folgt dem andern,
Bald fällt das Fleisch in's Grab.

Nur noch ein wenig Mut,
Nur noch ein wenig treuer,
Von allen Dingen freier,
Gewandt zum ew'gen Gut.

Eingesandt von Isbr. Wiebe,
315 Kingsford Ave.,
Nord Kildonan, Man.

Waldheim, Volendam, Paraguay, S. A.

Zu einem großen Dank bin ich Ihnen verpflichtet, daß Sie mir darüber Bescheid gegeben haben, wer für uns die „M. Rundschau" auf ein Jahr bezahlt hat.

Wir sind auch meinem l. Vetter Martin Penner sehr dankbar, daß er immer wieder dafür Sorge trägt, daß wir die „M. Rundschau" alljährlich ununterbrochen erhalten. Mit großer Freude wird das Blatt bei uns aufgenommen. An jedem Freitag schaut man mit Erwartung schon nach demselben aus, und vermißt es, wenn es ausbleibt, was hier nicht so selten passiert, oder mit einer Verspätung eintrifft.

Mit dankbarem Brudergruß,
H. G. Penner.

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerk (M.C.R.C.)

Juli 1953.

Missionssonntagsschule Winnipegosis, Man. $10; M. B. G. Niverville, Man. $15; Schönfelder M. Gem. $18; Edenburg Schule $50; M. B. G. Elm Creek, Man. $25; Paula u. J. R. Dyck, M. G. $500; M. G. Arnaud, Man. $14.41; Frauenverein der M. B. Gem. Justice, Man. $15.36; M. B. Gem. Niverville, Man. $51.38; Jungschwesternverein, Niverville, Man. $21.50; Steinbach, Man. $30; M.G.Manitou, Man. $7.15; M. G. Whitewater, Man. $29; Rosenhof Schuldistrikt $43.36.

Menn. Prov. Relief Committee of Ontario $349.84; M. B. G. Süd-Ende, Wpg., Man. $139.02; Ein Glied der Süd-End M. B. G. $50; Schönwies. M. G. Oak Lake, Man. $52; Lichtenauer M. G., Griswold, Man. $24; M. B. G. Marquette, Man. $16; M. Gem. Lena, Man. $18.40; M. B. G. Domaine, Man. $16,12; M. B. G. Boissevain, Man. $24.72; M. B. G. Konferenz $202.49; Frauenverein N.-Kildonan, Man. $13; M. G. Glenlea, Man. $15; M. B. G. Winkler, Man. $25; M. B. G. Nord-Ende, Winnipeg, Man. $57.92; M. B. G. Gnadenthal, Man. $22.65; H. Wiebe, Sundre, Alta. $20; M. G. Whitewater, Man. $51; M. Gem. Steinbach, Man. 31; Wingham Gruppe $11; M. G. Niverville, Man. $13.50; Menn. Prov. Relief Committee of Alberta $365.60. „

August 1953.

Menn. B. G. Marquette, Man. $23.20; M. B. G. Virgil, Ont. $60.15; Altona, Man. $244; Schönfelder M. G. $28.65; H. H. Janzen, Winnipeg, Man. $10; M. B. G. Elm Creek, Man. $25; Man. Mennon. Relief Committee $114.45.

Menn. Prov. Relief Committee of Ont. $370.76; M. B. G. Morden, Man. $59.68; M. B. G. Manitou, Man. $32.67; M. B. G. Arnaud, Man. $10.15; M. Gem. Arnaud, Man. $16.45.

Menn. Prov. Relief Committee of B. C. $1814.15; M. B. G. Niverville, Man. $58.75; M. B. G. Boissevain, Man. $32.90; Nordheimer M. G. $40; Mrs. H. F. Sawatzky, Altona, Man. $70; M. Gem. Whitewater, Man. $57; M. B. G. N.-Kildonan, Wpg., Man. $194.67; M. G. Petaigen, Sask. $6.40; Mrs. Maria Fröse, Newton Siding, Man. $50; Mrs. H. F. Sawatzky $1; Daniel J. Derksen $5; M. B. G. Elm Creek, Man. $25; M. B. G. Newton Siding, Man. $59.18; Schw. Pauls, Purves, Man. $20; M. G. Steinbach, Man. $39; M. B. Konferenz Ont. $196.11; M. B. G. Steinbach, Man. $37.

Menn. Prov. Relief Committee of Alberta $352.52; M. B. G. Justice, Man. $41.

M.C.R.C.,
78 Princeß Str.,
Winnipeg, Man.

Das heißt ein Brief Christi sein: Sein Bild widerspiegeln.

Das große neue
Gesangbuch
der
Mennoniten Brüdergemeinde
ist jetzt erhältlich.

555 Lieder mit Noten,

sehr passend gewählt für alle christlichen Versammlungen in der M. Br. Gemeinde und außerhalb derselben, auch für Hausgottesdienste und Erbauung einsamer Christen. Gesangchören sehr zu empfehlen.

Dieses Buch bietet die besten geistlichen Lieder für 35 verschiedene Gelegenheiten. Der Druck ist sehr klar und in Lateinschrift.

Guter Leineneinband,
schwarz – für Gemeinden.
dunkelrot – für Privatbesitz.
(Bitte, bei Bestellungen zu vermerken.)

Preis für jedermann...........$2.50
plus Versandkosten.

Man bestelle sofort, denn der Vorrat ist beschränkt.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

HARBISON SERVICE
Ecke KELVIN und HARBISON
Alle Auto-Reparaturen und Arbeiten werden gewissenhaft ausgeführt von
HENRY EPP
„certified" Mechaniker
Phone 50-5463 Winnipeg
— Wir sprechen deutsch. —

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you
to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Zum Schulanfang
Schultaschen
großes Format 11" x 13½", 3 Ringe 1½", **aus echtem Leder**, braun oder schwarz, starker „Zipper", so wie Studierende sie brauchen. Preis nur ....$5.25.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntag-abend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 9.00 Uhr

Uebersee-Pakete

zu reduzierten Preisen. Alle Preise schließen Porto ein, aber nicht Zoll, wenn solcher gefordert wird.

Nur nach den Westzonen und West-Berlin.

Nr. 506: 4¾ Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis, 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Kakao	7.00
Nr. 507: 1 Pfd. Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 15 Uz. Schokolade, 2 Pfd. Milchpul.	8.50
Nr. 543: 1 Pfd. Kaffee, 10 Pfd. Zucker	3.65
Nr. 544: 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Schmalz	5.85
Nr. 545: 8 Pfd. Schmalz, 1 Pfd Kaffee, 1⅓ Pfd. Schokolade 1 Pfd Kakao, 1 Pfd. Olivenöl	7.05
Maria: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 14 Unz. Schokolade, 5 Pfd. Zucker, 2¼ Pfd. Olivenöl	5.75

Nach den Westzonen und nach der Ostzone.

Nr. 328: 5½ Pfd. feinste dänische Butter	$4.95
Nr. 157: 10 Pfd. Schweineschmalz ....(Westzone $3.75)....	3.95
Nr. 515: 3½ Pfd. Dänische Butter und 9 Unz. Kaffee	4.80
Nr. 517: 250 gr. Kaffee, 250 gr. Schokolade, 830 gr. Butter, 100 gr. Tee, 2000 gr. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Milchpulver (nur nach der Ostzone)	8.50
Nr. 524: 250 gr. Kaffee, 250 gr. Schokolade, 420 gr. Rosinen, 9 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 830 gr. Butter, 500 gr. Käse, 1 Pfd. Milchpulver	7.65

100 Pfd. Weizenmehl (nur nach d. Westzone, Berlin ausgeschl.) $11.95

Bitte, schickt Bestellungen mit Money Order an

J. H. UNRUH

310 Power Bldg. Phone 92-9849 Winnipeg, Man.

Chilliwack, B. C.

(Fortsetz. von S. 8—5)

zog die Trauhandlung. Br. H. Klassen, Stadtmissionar von Vancouver, hielt noch eine engl. Ansprache nach 1. Petri 3, 1—7. Auch hier war die Kirche gefüllt. Der Herr begleite auch dieses junge Paar mit seinem Segen.

Am 30. Aug. abends feierten wir Abschiedsfest mit den Missionsgeschwistern Dr. D. Epp und Jak. Bergens. Br. Epp geht mit Frau und einer Tochter nach Java als Arzt; Geschwister J. Bergen nach Port Edward im Norden hier. Das sind die ersten Geschwister, die von Chilliwack aus in die Mission gehen. Alle legten noch ein Zeugnis ab, und die Brüder N. Rempel, H. Lenzmann und Jak. Bergen gaben ihnen noch tröstende Worte mit in ihre Arbeit. Der Chor diente mit Liedern. Geschw. Epp brachten noch ein Lied. Ein schweres Opfer für Geschw. Epp ist die Trennung von 3 Kindern, die sie hier in Kanada lassen. Wir wollen aller dieser Missionsgeschwister im Gebet gedenken, da wir ja doch den Rückhalt ausmachen sollen. Nach einem gemeinsamen Mahl verabschiedeten wir uns mit herzlichem Händedruck von ihnen.

Für den 20. September ist ein Tauffest bestimmt.

Das Wetter ist kühler geworden, und der Himmel ist bewölkt.

Mit Gruß,

H. A. Töws, Korr.

Zu verkaufen

ein Männer-Pelz (Mouton), wenig gebraucht, fast neu. — Auch ein „Combination Heater Range", zu haben bis zum 26. September auf **296 McKay Ave., N. Kildonan.**

Zu verkaufen

Schönes, 1½ Stockwerk 6-Zimmer Haus, mit Garage u. Stadtwasser. Lot 50' x 100'. Preis **$4,500.00.** Keine Agenten.

275 McKay Ave., N. Kildonan

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

von der Missionsstation u. 2 aus Uruguay. Lehrer sind G. Sukkau und W. Janz. Der Unterricht dauert 4 Monate.

— Am 14. bzw. 21. Juni wurde in Fernheim in fünf verschiedenen Dörfern das Erntedankfest gefeiert. Die Ernte wird als mittelmäßig bezeichnet trotz der Dürre und des Ungeziefers.

— Laut Mitteilung von der M. Br. G. Konf.-Missionsbehörde ist Pr. J. B. Töws, gegenwärtig in Reedley, Calif., zur Mitarbeit in der Behörde berufen worden und zieht für diesen Zweck anfangs Dezember nach Hillsboro, Kansas.

— Aus Paraguay trafen in Winnipeg am 11. September folgende Immigranten ein:

Gerhard Brauns mit 2 Kindern, fuhren zu Henry B. Kröker, Box 906, Steinbach, Man.

Peter Reimers mit 3 Kindern, fuhren zu Frau Peter Dyck, 228 5th St. E., Saskatoon, Sask.

Jakob Ewerts — zu Henry Ewert, 386 Edison Ave., North Kildonan, Wpg., Man.

— David Thielman und Frau feierten in Fernheim im Chaco im Kreise ihrer Familie die goldene Hochzeit. Ihre grüne Hochzeit hatten sie in der Ukraine und die silberne in Sibirien gefeiert.

Dänemark. — Die NATO-Verteidigung sei nicht etwas, das man je nach den Grillen des west-östlichen Kalten Krieges an- oder abdrehen könne, erklärte General Alfred M. Grünther, der NATO-Oberbefehlshaber in Europa, warnend.

5-Zimmer Bungalow

zu verkaufen

in N. Kildonan. Ganz nahe bei der Mennoniten Kirche und Schule. „Store" nicht weit ab, moderne Einrichtung, Oel-Heizung, „Septic tank", Stadt-Wasser. Fußböden Eiche und „rubber tiles". Fertig zum Einziehen. Anzahlung $2000, der Rest in monatlichen Zahlungen. Um Näheres wende man sich an **Jacob Spenst, 242 McKay Ave. Telefon 50–3368. — N. Kildonan**

Ein Verteidigungsplan könne auch nicht jedesmal abgestellt werden, wenn irgendein russischer Führer von der Möglichkeit des friedlichen Zusammenlebens spreche, um dann wieder angestellt zu werden, wenn kurz darauf Laos überfallen werde.

Das sei psychologisch nicht durchführbar, sagte Gruenther, und auch finanziell nicht tragbar.

Da man sich über die Mindestforderungen klar geworden sei und sich darüber geeinigt habe, müsse man jetzt auch dabei bleiben und nicht fortgesetzt zwischen Optimismus und Verzweiflung schwanken, nicht plötzlich Milliarden bewilligen, um kurz darauf wieder alle möglichen plötzlichen Abstriche zu machen.

Die NATO-Länder hätten wahrscheinlich zwei schwierige Jahre vor sich, meinte der General, aber die Russen rüsten ständig weiter auf und hätten bis jetzt dem Westen gegenüber kein Entgegenkommen gezeigt.

Die Rede, die Malenkow am 8. August im russischen Parlament gehalten habe, deute auch nicht darauf hin, daß die Russen dem Westen gegenüber irgendwelche Zugeständnisse machen würden.

* * *

U.S.A. — Die Flugzeugindustrie berichtete, daß sie den amerikanischen Luftstreitkräften bislang 10,000 Düsen-Aeroplane und 40,000 Düsenmotore lieferte. „Etliche tausend" weitere Düsen-Flugzeuge seien für unsere Kriegsmarine sowie für unsere Alliierten produziert worden.

— General Matthew Ridgway, der neue Stabschef der Armee, erklärte, das Land könne sich keine vollständige, unbedingt sichere Verteidigung gegen die Wasserstoffbombe leisten und sie auch gar nicht bekommen. Er führte dazu aus, der jetzige Stand der Wissenschaft biete keine Gewähr dafür, daß bei einem Flugangriff nicht ein Flugzeug durchkommen und eine Wasserstoffbombe abwerfen könne.

General George C. Kenney, der Kommandeur der US-Luftstreitkräfte im Pazifik im letzten Weltkrieg, ist der Ansicht, daß die Ver. Staaten ein Abwehrsystem entwickeln können, das vollkommen Schutz gegen Atomangriffe bieten würde. Er stellte sich damit in Gegensatz zu General Matthew Ridgway, der gesagt hatte, daß ein vollständiger Schutz gegen die H-Bombe unmöglich sei.

— Senator Wiley (R. Wis.) erklärte, die Engländer hätten ein ferngelenktes Geschoß oder eine Rakete entwickelt, die scheinbar einen besseren Schutz gegen die H.-Bombe oder die Atombombe biete als alles, was Amerika auf diesem Gebiet habe.

— In einer gemeinsamen Note forderten die US, England und Frankreich die Sowjetunion auf, sich an einer Konferenz der Außenminister zu beteiligen, „um wahren Fortschritt zum Weltfrieden zu machen". Als Datum wurde der 15. Oktober vorgeschlagen, als Ort — Lugano in der Schweiz.

— Untersuchungs-Beauftragte des Abgeordnetenhauses vernahmen Zeugenaussagen darüber, daß ein Beamter des Eisenhowerschen Amtseinführungsausschusses sich eine Stellung und Provisionen dadurch zu verschaffen bemühte, daß er vertrauliche Auskünfte über einen Armeevertrag in Höhe von einer Million Dollar ausgab.

* * *

Wie aus eingeweihten Kreisen dazu berichtet wird, ist eine besondere Untersuchung im Gang, durch die festgestellt werden soll, ob sich im Marine-Amt eine „undichte Stelle" befindet.

— Senator Wiley, R-Wis., der im Komitee für auswärtige Angelegenheiten den Vorsitz führt, erhob Protest gegen die Entscheidung des Tribunals, daß elf Amerikaner, die sich geweigert hatten, in Loyalitäts-Verhören Fragen zu beantworten, auf illegale Weise entlassen worden seien, daß vier davon wieder angestellt werden sollten, und daß die anderen sieben, die auf die Wiederanstellung verzichtet haben, Schadenersatz und die rückständigen Saläre erhalten sollten, was sich auf $135,000 belaufen würde.

„Weil diese Sache ein Symbol für die Einstellung der VN dem Kommunismus gegenüber ist, ist es geboten, sie durchzufechten", erklärte Wiley.

Er verlangte, daß die VN-Vollversammlung die Entscheidung des Tribunals entkräften sollte. Er begrüßte es, daß sich Generalsekretär Dag Hammarskiold geweigert hat, die entlassenen Amerikaner wiede anzustellen, verurteilte aber den Beschluß, sie zu entschädigen, und sagte: „Keiner von ihnen sollte einen Penny erhalten."

— Die American Legion wurde aufgefordert, den „Chowder, Marching and Conversation Club" der Vereinigten Nationen gut zu überwachen, damit die Rechte des Landes nicht geschmälert werden.

„Seht darauf, daß die V.N. nicht schließlich Eure Kinder, Eure persönlichen Rechte, Eure Bürgerschaft und Eure Flagge weggibt", rief der frühere National Commander Donald R. Wilson aus Clarksburg, W. Va., den zum Jahreskonvent erschienenen Delegierten in der Eröffnungssitzung zu.

Wilson nannte die Mitgliedsland der V.N. mit Namen, sagte aber: „Sie haben ein sehr geriebenes Mundwerk, lauter gerissenes diplomatisches Geschwätz. Sie trinken mit ihren Feinden und lassen Leute, die unsere Truppen töten, sich darüber streiten, wie wir unsere Angelegenheiten ordnen sollen. Sie haben in ihren Reihen Kommunisten und Verräter. Laßt uns aufpassen, damit zukünftige Generationen nicht unter einer miserabelen blauen Flagge, mit einer weißgebluteten Welt

Zu vermieten

1 Zimmer auf 663 Agnes Street, Winnipeg. Telefon nach 5 Uhr abends **74–6153.**

Zu verkaufen

1950 ½-ton „Ford-pick-up", 15,600 Meilen. In bester Ordnung. Man wende sich an: **460 Victor St., Winnipeg. Telefon 72–5355.**

Zu verkaufen

ein **Invaliden-Rollstuhl** in guter Ordnung.

Anzufragen: Telefon 44–4434

Zu verkaufen in

Clearbrook, B.C.

Solides Ziegel-Haus, 4 Zimmer und „utility room", neu und mit kompletter „plumbing", auf neuer Straße. Nahe zu beiden Mennonitenkirchen, Schulen, Kaufläden und Postamt. Der Preis ist nur $7000, oder zu vertauschen auf ein Haus in Süd-Vancouver. Man schreibe an

MRS. JOHN GREEN
P.O. Newton, B.C.
oder telefoniere: Newton 2024

H. Langer

Masseur mit deutschem Examen

Massagen — Bestrahlungen
Fußpflege

Spezialbehandlungen bei rheumatischen Beschwerden aller Art, bei dauernden Kopfschmerzen (Migräne), Rückenschmerzen, Ischias, Knieschmerzen und bei Versteifungen nach Knochenbruch.

Nachweisbar die besten Erfolge bei Polio.

Room 9 Home Investment Bld., 468 Main Street, Winnipeg
Telefon: 92–6984

Sprechst. tägl. von 9–12 u. 14–18 Uhr, außer Samstag und Sonntag.

Bedienung

- **zuverlässig**
- **höflich**
- **erfahrungsmäßig**

4 Sprechen Sie den lokalen Federal Agenten bezüglich Ernte-Bedienung durchs ganze Jahr.

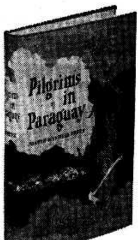
FEDERAL GRAIN
LIMITED
SERVING PRODUCERS ACROSS THE CANADIAN WEST

The Konrad Conservatory of Music

Unterricht im Singen, Violine, Klavier, Kornett, Klarinette, Cello, Theorie und Harmonie.

- 1953 Scholarship Grade 8 und 9 Violine, Grade 8 Singen des Royal Konservatory, Toronto.
- Grade 7 Violine University of Manitoba.

218 Bannatyne Ave., Winnipeg
Phone: 93-2234 — 74-8826



THE STORY OF MENNONITE REFUGEES CARVING HOMES OUT OF THE WILDERNESS

Pilgrims in Paraguay

By J. WINFIELD FRETZ

FROM unbelievable persecution and homeless wandering, Mennonite refugees moved into Paraguay. But the new land was no paradise. Although it provided freedom, difficult pioneering lay ahead.

Dr. Fretz has made a fascinating sociological study of the various groups who migrated to Paraguay and the many factors affecting their communities. He also discusses future prospects of colonization in South America. A valuable book. ....$2.75.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pennsylvania

Nachrichten...

in der Mitte sterben. Die 3,000,000 Mitglieder sollten dem amerikanischen Volke klar machen, daß man einen Krieg nicht mit Komitees führen kann, die entweder aus Leuten bestehen, die keine Amerikaner, oder amerikafeindlich sind."

— Das Public Roads Bureau prophezeit, daß auf jeden dritten Amerikaner noch Ende dieses Jahres ein Auto kommt. Es hat errechnet, daß bis dahin 54,700,000 Kraftwagen hierzulande registriert werden, während sich die Gesamtbevölkerungszahl der Ver. Staaten auf etwas über 160 Millionen stellt.

* * *

Frankreich. — Ein deutscher Beitrag für die Verteidigung Europas sei absolut unentbehrlich, erklärte der französische Marschall Alphonse Juin, der Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Europa. „Das deutsche Problem muß gelöst werden", erklärte der höchste Offizier Frankreichs. „Wir benötigen deutsche Divisionen in dieser oder jener Form."

— Im Hauptquartier der NATO in Paris wurde angekündigt, das bald mit dem Bau einer 1875 Meilen langen Oelleitung begonnen werden wird, die 125 Luftstützpunkte in Frankreich, Belgien, Holland und Westdeutschland verbinden soll. Die Kosten werden auf $100,000,000 geschätzt. An die 400 Meilen lange Leitung, die die Amerikaner von der Westküste durch Frankreich nach Deutschland bauen, wird sie Anschluß erhalten.

— Ein nach dem Fernen Osten unterwegs befindliches Flugzeug der „Air France" stürzte am 2. September nachts brennend in den südfranzösischen Alpen ab, wobei mit 41 anderen Personen auch der berühmte französische Geiger Jacques Thibaud ums Leben kam.

* * *

Westdeutschland. — 5000 Bibeln und Traktate wurden mittels kleiner Luftballons über den Eisernen Vorhang geflogen. Sie sind ein Teil des Projekts, das innerhalb der nächsten Wochen etwa 53,000 weitere Ballons steigen lassen will, um osteuropäischen Völkern die geistliche Nahrung zu bringen, welche ihre kommunistischen Zwingherren ihnen vorenthalten.

— Die westdeutsche Polizei war darauf vorbereitet, kommunistische Störungsversuche der Wahl im Keim zu ersticken, aber es kam nirgends zu unliebsamen Zwischenfällen. Offenbar waren die Pläne der Roten durch die in den letzten Tagen erfolgte Verhaftung von etwa 7000 Kommunisten durchkreuzt worden, die aus der Ostzone nach Westdeutschland eingedrungen waren. Die meisten wurden gleich an der Grenze gefaßt, noch ehe sie ihre Propagandakoffer auspacken konnten. Andere wurden dabei festgenommen, wie sie die jedem mitgegebenen 20 DM in Bierlokalen verjubelten.

— Die Landsmannschaft der Rußland-Deutschen forderte auf ihrem zweiten Bundestreffen in Hannover eine Wiedereinsetzung der vertriebenen Lehrer und Beamten in ihre Rechte und Gerechtigkeit im Lastenausgleich auch für die Ostumsiedler. Auf einer Kundgebung unterstrich der Bundesvorsitzende, Superintendent Johannes Schleuning, die Aufgabe der Landsmannschaft, die Erinnerung an die rund eine Million Rußlanddeutschen wachzuhalten, die heute unter furchtbarsten Verhältnissen in Sibirien leben müssen.

Die Landsmannschaft umfaßt etwa 50,000 Rußlandvertriebene von der Wolga, aus dem Schwarzmeergebiet und aus Transkaukasien. In diesen Gebieten lebten früher rund 2 Millionen Deutsche, von denen 350,000 zu Beginn des Krieges in die deutschen Ostprovinzen umgesiedelt wurden. 50,000 von ihnen gelang es, vor dem russischen Vormarsch in die Bundesrepublik zu fliehen. An dem Treffen in Hannover nahmen über tausend Rußlanddeutsche teil.

* * *

Kanada. — Im Norden von Ontario wüteten am 4. September 118 Waldbrände, die von Gewitterstürmen angefacht wurden. Uber den großen Wäldern steht schwerer Rauch.

2400 Mann, die das Element schon seit acht Tagen bekämpt haben, sind übermüdet und sehen sich ständig vor neue Aufgaben gestellt. Die Wälder sind ausgetrocknet.

* * *

Kuba. — In Havanna ist ein vorläufiges Abkommen für den Verkauf der in britischem Besitz befindlichen Vereinigten Eisenbahnen Havannas an die kubanische Regierung für $13,000,000 unterzeichnet worden.

* * *

Rotchina. — In Formosa erklärten Vertreter der Regierung, Rotchina habe sich bereit erklärt, den Rebellen in Indochina 15 Kampfflugzeuge und Luftstützpunkte in der Provinz Kwangsi zur Verfügung zu stellen.

— Rotchina hat den zoologischen Gärten in Rußland ein angebrachtes Geschenk gemacht — rotchinesische Affen, die in Südchina eigens gefangen wurden.

* * *

Aegypten. — Aus hohen, amtlichen Quellen verlautete, das Ende September voraussichtlich eine Einigung über die Frage des Suezkanals erzielt werden könnte, durch welche den Westmächten im Kriegsfalle die gewaltige Militärbasis von Suez zur Verfügung gestellt werden würde.

* * *

Jugoslawien. — Präsident Tito beantragte die Abänderung des italienischen Friedensvertrags, um Triest zu einem Freihafen unter internationaler Kontrolle zu gestalten und Jugoslawien das ganze umgebende Gebiet zuzuweisen. Tito brachte seine Vorschläge unter freiem Himmel vor mindestens 250,000 begeisterten Zuhörern vor, die sich fünf Meilen von der italienischen Grenze bei dem kleinen Dorf Okragljica versammelt hatten.

* * *

Iran. — Im Hauptquartier der Polizei von Teheran begann der Prozeß gegen den früheren Premier Momammed Mossadegh von Iran, der des Hochverrats angeklagt wurde.

Iran und Rußland haben einen neuen Handelspakt abgeschlossen, unter dem der Güteraustausch verdoppelt werden soll.

* * *

Griechenland. — Der Erzbischof Spyridon von Athen hat in einem Memorandum England ersucht, die Insel Zypern an Griechenland „freiwillig und sobald wie möglich" zurückzugeben.

* * *

Korea. — Vertreter Indiens, Schwedens, der Schweiz, Polens und der Tschechoslowakei werden die Befragung der Gefangenen überwachen, die nicht nach Hause zurückkehren wollen.

— Vom Feinde ausgelieferte amerikanische Flieger begannen mit grausigen Berichten darüber, wie ihnen von den chinesischen Kommunisten mit unmenschlichen körperlichen und seelischen Qualen „Geständnisse" über den größten Schwindel des koreanischen Feldzuges — die Anwendung von Bazillenkriegführung — erpreßt wurden.

Sechs der „geständigen" Flieger, welche am Sonntag ausgeliefert worden waren, hatte man bis zum letzten Tage zurückgehalten und verhört; sie wollten sich nicht sofort äußern. Zwei, erklärten untersuchende Aerzte, seien körperlich nicht in der Lage, „von der Presse interviewt" zu werden.

Diejenigen, welche sich äußerten, sagten, sie wurden Tag für Tag verhört und in der unmenschlichsten Weise behandelt. Die Chinesen begannen mit dem Bazillenschwindel bald nach ihrem Eintritt in den koreanischen Krieg, Ende 1950. Sie sind immer noch dabei, Lügen zu fabrizieren. Am Sonntag erst teilte der rote Sender Peiping die Namen von 25 amerikanischen Fliegern mit, welche „ehrlich sich der Verbrechen schuldig bekannt haben". Peiping sagte, die 25 seien „begnadigt" worden.

Der Fliegerleutnant Richard G. Voß aus Osborne, Kansas, welcher am 17. Juli 1952 gefangengenommen worden war, wurde täglich verhört und „gestand" nur, weil im Beisein von Aerzten Maden über seine nicht behandelten Wunden krochen. „Bei mir ließen sie es die Maden tun", sagte der 24-jähr. Flieger. Die Chinesen bezeichneten ihn als einen „Kriegsverbrecher" und drohten, ihn nach Rotchina zu bringen, um ihm dort den Prozeß zu machen.

Der zurückgekehrte Oberstleutnant Paul V. Liles aus Columbus, Ga., der West Point besucht hat, erzählte, er und 19 andere Leute seien unter Todesdrohungen gezwungen wurden, am nordkoreanischen Rundfunk Propagandareden zu halten.

— Das alliierte Kommando bereitete eine in scharfen Worten gehaltene Forderung an die Kommunisten vor, jene Amerikaner auszuliefern, oder Rechenschaft über sie abzulegen, von denen man weiß, daß sie sich in Händen des Feindes befinden, aber nicht übergeben wurden, als der Gefangenenaustausch endete.

— Abg. Martin, der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, erklärte in einer Rede, der Waffenstillstand in Korea sei nur eine Atempause, und die bösartigen Kommunisten würden keine Ruhe geben. Man müsse deshalb die Südkoreaner nicht nur moralisch stützen, sindern sie auch genügend mit Waffen versehen und auch Japan gegen kommunistische Angriffe stärken.

Deutsches Mennonitisches Lexikon

Band I A—F 720 S. ...$11.50
Band II F—M 720 S. $11.50
Band III geht der Vollendung entgegen.

Wer Interesse für die Geschichte unserer Gemeinschaft hat, sollte es nicht versäumen, dieses einzigartige Werk zu erwerben. Es wird in Deutschland herausgegeben, also auch in deutscher Sprache ,aber Mennoniten aus der ganzen Welt haben daran mitgearbeitet. Es ist in gediegenem Einband mit Colddruck auf der Rückwand jetzt erhältlich, aber wir haben nur 6 von jedem Band.

Schulbibliotheken sollten obige Bücher haben.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Der Große Brockhaus

Neu von A bis Z in zwölf Bänden.

Die ersten zwei Bände sind erschienen!
(Band 3—12 lieferbar jeweils nach Erscheinen)

Dieses große in jeder Zeile moderne Nachschlagewerk für jedermann, auch für jeden Fachmann, ist zu bestellen bei

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

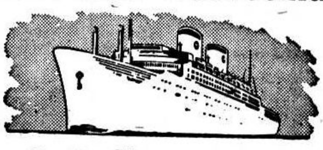
Halblederausgabe, Goldprägung, Goldschnitt, per Band....$11.50
Ganzleinenausgabe, Goldprägung, Bibliotheksbände " 9.50

— Illustrierte Prospekte sofort frei erhältlich —

EXTRA WEIHNACHTSFAHRT

EINZIGE GELEGENHEIT ZUR REISE

von Quebec direkt nach Deutschland



mit S.S. "ATLANTIC"
(22,000 TONNEN)

Abfahrt von Quebec: 23 November
Ankunft in Cuxhaven: 30 November
(über Plymouth und Le Havre)

Hervorragende Bequemlichkeit jeder Art . . . Deutsche und Kanadische Küche . . . Geräumige Decks . . . Bestgeschulte Bedienung . . . Anregende Unterhaltungen

Sonderpreise für diese Weihnachtsfahrt

von QUEBEC nach CUXHAVEN	Erste Klasse	$265.00
	Touristenklasse:	
	—kabinen	177.00
	—schlafräume	167.00

WEITERE WINTERREISEN

Nach DEUTSCHLAND:

S.S. "ATLANTIC" — ab New York, 12 Dez. Ankunft: Plymouth, 19 Dez.; Le Havre, 19 Dez.; Hamburg, 21 Dez.

Von DEUTSCHLAND:

S.S. "ATLANTIC" — ab Cuxhaven, 1 Dez.; Southampton, 3 Dez.; Le Havre, 3 Dez. Ankunft: Halifax, 9 Dez.; New York, 10 Dez.

M.S. "ITALIA" — ab Hamburg, 9 Januar. Ankunft Halifax, 18 Jan.; New York, 20 Jan.

S.S. "ATLANTIC" — ab Hamburg, 18 Jan.; Southampton, 19 Jan.; Le Havre, 20 Jan. Ankunft: Halifax, 26 Jan.; New York, 27 Jan.

HOME LINES

WEITERE AUSKUNFTE DURCH IHR REISE BÜRO

HOME LINES

Die neue kanadische Grenze.

In den frühen Tagen der kanadischen Geschichte erfolgte das Vorrücken der Grenzen auf eine sich immer wieder wiederholende Art und Weise: erst kamen die Forschungsreisenden, dann die ersten Siedler, darauf wurden Verbindungswege geschaffen, und die Annehmlichkeiten des zivilisierten Lebens stellten sich nach und nach ein. Es dauerte lange, bis sich das alles eingespielt hatte. Die Erschließung des fernen Nordens in Kanada, wie sie in den letzten Jahren unternommen worden ist, hat auf eine dynamischere Weise stattgefunden.

Flugzeug und Radio erklären den großen Unterschied. Das schnelle Flugzeug hat die langen, schwierigen und gefährlichen Reisen einer früheren Zeit überflüssig gemacht. Das Radio macht es möglich, in den fernsten Gegenden Verbindung aufrecht zu erhalten, und erleichtert so die Erforschung der nördlichen Wildnis. Nimmt man dazu die modernen geophysikalischen Methoden der geologischen Untersuchung, so erklärt sich das großartige Forschungsprogramm, wie es in einer unbevölkerten Gegend nie in solchem Ausmaße versucht worden ist.

Der Yukon und die Nordwestgebiete erstrecken sich vom 60. Breitengrad zum Nordpol, und von der Grenze Alaskas im Westen zur Hudson Bay und ihren Inseln und zu der Davis Meerenge im Osten. Sie schließen ein Gebiet von mehr als anderthalb Millionen Quadratmeilen ein und weisen große klimatische Untersiede auf.

Die nördliche Hälfte Kanadas ist möglicherweise eines der mineralreichsten Gebiete der Welt. Entfernung, schwieriges Gelände und ein rauhes Klima haben in der Vergangenheit die Entwicklung verzögert, zumal reiche Mineralschätze anderswo gewonnen werden konnten. Nun, da die bisher bekannten Lager wichtiger Gesteine zusehends dem völligen Abbau entgegengehen, nehmen die neuentdeckten Vorräte eine größere Bedeutung an.

Dieses ungeheure Gebiet hat eine Bevölkerung von wenig mehr als 25,000 Menschen, von denen 9000 in Yukon und 16,000 in den Nordwestgebieten leben. Die größten Siedlungen im Yukon sind Whitehorse und Dawson, bekannt durch das Goldfieber von 1898. In den Nordwestgebieten haben wir Yellowknife und den Mackenzie Distrikt als Hauptsiedlungen; sie liegen in der Mitte einer goldreichen Umgebung. Ferner liegen da Hay River, ein Fischerdorf, Fort Smith, das Zentrum der Verwaltung, Aklavik, am Flußdelta des Mackenzie und Port Radium am Großen Bärensee, wo sich das Eldorado Radiumbergwerk befindet.

Diese Gebiete werden nach den Anweisungen des Yukon Act und des Nordwest Territories Act verwaltet. Die Regierung im Yukon besteht aus dem Kommissar für das Yukongebiet und einem durch Wahl bestimmten Rat von fünf Mitgliedern mit dreijähriger Amtsdauer.

Die Nordwestgebiete, deren Bevölkerung größer und weiter zerstreut ist, hat eine etwas andere Regierung, die aus einem Kommissar u. acht Räten besteht, von denen fünf vom Generalgouverneur ernannt und drei von den Einwohnern der drei Wahlkreise gewählt werden. Wie im Yukon regiert auch in den Nordwestgebieten der Kommissar an Hand von Richtlinien, welche die Landregierung in Ottawa gibt.

Der Yukon und ein Teil des Mackenzie-Distriktes der Nordwestgebiete sind im Unterhaus in Ottawa durch zwei Mitglieder vertreten.

Die Wirtschaft dieser nördlichen Gegenden beruht fast vollständig auf drei Industrien: Bergbau im Yukon, und Bergbau, Fischerei u. Pelzhandel in den Nordwestgebieten. In der Vergangenheit erstreckte sich der Bergbau zum größten Teil auf zwei Erzeugnisse, auf Gold und Uranium, die beide so kostbar sind, daß es sich lohnte, sie, wenn nötig, auf dem Luftwege zu befördern.

Die Abnahme in den Vorräten wichtiger Metalle, höhere Preise und der vermehrte Einsatz des Flugzeuges bei der Mineralsuche haben uns in den Stand gesetzt, eine genauere Kenntnis dessen zu erlangen, was der Norden an Mineralien und Wasserkräften hat.

Die jüngsten Entdeckungen sind in so weit auseinanderliegenden Gebieten gemacht worden, und schließen eine solche Vielfalt von Mineralien ein, daß der Gedanke naheliegt, es könnten diese Gebiete Mineralschätze enthalten, die so groß sind wie die besser bekannten Lager in den Provinzen. Man weiß jetzt, daß sich dort Gold, Silber, Uranium, Kupfer, Blei, Zink, Eisenerz, Tungstein, Radium, Molybdän, Tantalum, Cobalt, Beryllium, Lithium, Petroleum u. Kohle finden. Die Ausbeute beschränkt sich gegenwärtig zumeist auf Gold, Uran, Silber, Blei, Zink, Kohle und Oel.

Der Gesamtwert der mineralischen Erzeugnisse im Yukon und in den nordwestlichen Gebieten — die für Atomkraft gebrauchte Pechblende nicht eingerechnet — belief sich 1952 auf 20,3 Millionen Dollar, wobei der Yukon mit 9 Millionen und die Nordwestgebiete mit 11,3 Millionen beteiligt sind.

Diese Zahlen vermitteln jedoch nur ein ungenaues Bild von der Wichtigkeit, welche die Geologen dem Gebiete beimessen. Im letzten Sommer schickte die Landesregierung beispielweise 13 Gruppen von Geologen dorthin. Bezeichnend für die beschleunigten Methoden war die Tatsache, daß 57,000 Quadratmeilen westlich von der Hudson Bay mit dem Helikopter auf ihre geologische Beschaffenheit erforscht wurden, eine Aufgabe, die 25 Jahre gebraucht hätte, würde man sie vom Boden aus unternommen haben.

Große vielversprechende Gebiete wurden entdeckt, und das Ministerium für die Entwicklung der Naturschätze äußerte: „Es ist keine Uebertreibung zu sagen, daß interessante Aussichten auf Mineralien sich jederzeit und überall zwischen der Hudson Bay und dem Großen Bärensee, und vom 60. Breitengrad zum Arktischen Ozean zeigen können."

Die neue kanadische Grenze hat eine fast unermeßliche Zukunft.

„Canad. Scene".

Der Chinook — magischer Wind des Westens.

Die meisten Neukanadier von Zentraleuropa haben vom „Föhnwind" der Alpen gehört. Kanada hat einen Föhn, der noch eigenartiger und überraschender ist als derjenige von Europa: den „Chinook".

Der Chinook weht von Westen nach Osten über Alberta und diese Provinz fühlt ihn zuerst, während die anderen Prärieprovinzen dadurch eher einen langdauernden Westwind zu spüren bekommen. Dieser Wind kann den Farmern Vieh und Ernte retten, oder sie auch gänzlich zerstören; er erhielt den Namen von einem alten Indianerstamm an der pazifischen Küste. Meistens bringt er den Alberta Farmern Segen, da er Frühling bringt und frisches Gras für das Vieh.

Der Chinook ist trocken und warm. Wenn er stark ist, vertreibt er die kalte Luft, die über der Erde liegt und das Thermometer steigt plötzlich. Die Temperatur wechselt oft um 64 Grad in einer Stunde und es sind Aenderungen von 50 Grad in 15 Minuten und 42 Grad in 3 Minuten beobachtet worden wenn der Chinook über die Rocky Mountains von der Westküste her kommt.

Wenn der Wind schwach ist, kann er eine Schicht warmer Luft auf der kälteren Luft bilden. Ein Flieger fand einen Unterschied von 61 Grad als sein Flugzeug nur 75 Fuß gehoben wurde durch einen Windstoß. Er flog in einer Temperatur von 8 Grad unter Null und als sein Flugzeug stieg, war die Temperatur in der Chinookschicht 53 Grad über Null.

Die Erklärung für den Chinook ist ziemlich einfach. Ein Zentrum von niederem Druck bewegt sich über Alberta nördlich von Calgary. Winde bewegen sich um dieses Tief wie ein Wirbel. Nördlich des Tiefes fahren sie von Osten nach Westen; südlich davon von Westen nach Osten.

Luft, welche vom Pazifischen Ozean aufgenommen wird, verliert ihre Feuchtigkeit in den Roky Mountains. Wenn sie die östlichen Hänge der Berge herabfließt, wird sie zusammengedrückt und darum wärmer. Für alle tausend Fuß, die sich die Luft senkt, steigt die Temperatur um fünf Grad F. Wenn sie im Vorgebirge von Alberta anlangt, ist sie ein warmer, trockener Wind — der Chinook. Und Mitten im Januar, wenn es 20 Grad unter Null ist, kann ganz plötzlich ein Frühlingstag entstehen.

„Canad. Scene".

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396

CANADIAN GENERAL
ELECTRIC APPLIANCES

ELECTRICAL CONTRACTORS

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

W. TOEWS - PHOTO
Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:
Hochzeiten, Familien, Gruppen, Poträts, Paßbilder.
Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:
— 74-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

Hochzeitseinladungen
in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

THE MENNONITE BRETHREN CHURCH
by
John H. Lorenz
(In englischer Sprache)
•
335 Seiten, feiner Leineneinband $2.50
1. Teil — Mennon. Brüd. Gem. in Rußland.
2. „ — Mennon. Brüd. Gem. in Nordamerika.
3. „ — Menn. Br. Gem. und ihre Missionen in andern Ländern.
4. Kurze Lebensgeschichten führender Brüder.
Reichlich illustriert. Einfach geschrieben und guter Druck.

Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 92-5069 — Res.: 3-4222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
612 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 93-1995

DAVID FRIESEN, LL.B.,
BARRISTER, SOLICITOR, NOTARY PUBLIC
822 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Phone: 92-7800 Res. Ph.: 42-9987

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
•
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Office: 92-7621 — Res.: 44-4089

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853....
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 92–4172

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. J. Peters 50-2575

Wieder zu haben

Kirchenbuch

mit Seiten und Rubriken für:

- **Alphabetisches Register**
- **Gemeindechronik**
- **Familienverzeichnis** für 160 Familien
- **Gliederliste**
- **Taufhandlungen**
- **Trauhandlungen.**

Die Gemeinden sollten diese Gelegenheit nicht verpassen, denn der Vorrat ist beschränkt.

264 Seiten. Gutes, schweres, Papier. Solider Einband mit Lederrücken und -Ecken.

10¾" x 16"

Preis $25.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Christlicher Liederschatz

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch **$1.40**

Wenn 15 oder mehr Exemplare **$1.15**

Wieder erhältlich:

„Heimatklänge"

ohne Noten

300 ältere bewährte Kernlieder, gesammelt von A. Kröker.

Gebunden **55c**

Die sieben Sendschreiben

Offenbarung 2 und 3

In englischer Sprache

von **H. H. Janzen**

Eine kurze Auslegung der sieben Sendschreiben für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Das Büchlein umfaßt 32 Seiten und ist für den Preis von 35¢ zu beziehen von

Alle obigen Bücher portofrei zu beziehen von

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

5 Bücher von Erich Sauer:

- **In der Kampfbahn des Glaubens** 2.50
- **Vom Adel des Menschen** 2.30
- **Der Triumph der Gekreuzigten** 2.10
- **Das Morgenrot der Welterlösung** 2,10
- **Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit** 2.00

Alle 5 zusammen und gleichzeitig nur $10.00

— portofrei —

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Bücher

Aufgaben zur Rechtschreibung, Sprachlehre und Stilbildung, von R. Lange, Band 1 u. 2. 144 Seiten, brosch. **1.65**

Apostelgeschichten. C. Stuckert. Für den relig. Jugendunterricht. Ganzleinen. **1.25**

Religionsunterricht. F. W. Hermann. Ein wichtiges Handbuch über Glaubensgrundsätze. 49 S., brosch. .... **—.30**

Jugend und Leben. Band I des deutschen Lesebuches für unsere Hochschulen. 415 Seiten. Starker Einband, für Grade 9 u. 10 .... **2.50**
Band II für Grade 11 u. 12. 445 Seiten **2.70**

Deutsch-Englisch und Englisch-Deutsch-Wörterbuch mit Aussprachregeln von K. Wichmann. Gebunden, 736 Seiten **2.25**

Langscheidt's-Wörterbuch. Englisch—Deutsch und Deutsch—Englisch **4.00**

Christenfibel. Joh. Fleischer. Unterweisungen für junge und alte Christen über Wiedergeburt, Gotteskindschaft, Leben in der Gemeinde und in der Welt. 40 Seiten, broschiert .... **—.25**

Es kostet viel ein Christ zu sein. Glaubenshelden und Gottesstreiter von F. W. Bautz. Band 2. 65 S., brosch. .... **—.60**

Der große Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 690 Seiten. Ganzleinen. **4.00**

Bibeln und Traktate:

Englische Bibeln u. N. Testamente — in allen Größen u. Preislagen. Taschenformat und Westtaschenformat, im feinsten Ledereinband zu besten Preisen. Man braucht nur seinen Wunsch äußern und ungefähr anzugeben, was man zahlen möchte und wir senden das Gewünschte C.O.D.

Winke für Neubekehrte. W. Wilms. 32 S., brosch. .... **—.20**

Warum sollte ich mich taufen lassen? F. B. Meyer, 16 Seiten, geheftet .... **—.05**

Sonntagmorgen. Ad. Maurer. 1 Jahrgang Kinderlehren. Ganzleinen **2.60**

Weckrufe—Traktate. 100 St. **1.—**

Geduld und Kampf. Erich Schick, geb., 115 Seiten **1.35**

Er erquicket meine Seele. E. Schick. 100 S. Kartoniert **1.45**

Krankheit und Evangelium. 63 Seiten .... **—.45**

Gottes Aufgebot, H. O. Kühner, Auslegung der zehn Gebote, brosch., 45 S. .... **—.65**

Vom Sehen zum Schauen. Gedanken zum 9. Kapitel des Joh. Evang., F. G. Rechenberg, brosch., 63 S. .... **—.80**

Der Staatsmann unter den Propheten, S. Limbach. geb., 189 Seiten 1.10

Kommt her zu mir. 50 evangelische Traktate (8 verschiedene) **—.50**

Der Weg zur Freude, D. Schäfer, brosch., 40 S. ....**—.55**

Die Bauleute Gottes, W. Lüthi, Nehemia 1—13. Der Prophet im Kampf um den Aufbau der zerstörten Stadt. Geb. 200 Seiten **1.80**

Tut Buße und glaubet. A. Meier, Eine Einführung ins Urchristentum. Geb. 140 S. **1.90**

Maleachi antwortet Verzagten, W. Lüthi, geb., 102 S. **1.80**

Mit Otto Funke auf Reisen. 184 Seiten, Leinenband **2.15**

1. Mennonitengeschichte

Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Ar. A. Töws, 397 Seiten. Gebunden **3.25**

P. M. Friesen, Erinnerungen aus dem Leben dieses großen Mannes, von F. C. Thießen. Mit 2 Bildern, guter Druck, br. **—.40**

Mennonitisches Jahrbuch 1953, redigiert von Corn. Krahn, 10 Artikel, mit vielen Bildern, schön broschiert .... **—.35**

Die Molotschna Ansiedlung, H. Görz, 210 Seiten **$2.85**

Sagradowka, G. Lohrenz, brosch., 113 Seiten **1.25**

Die Tereker Ansiedlung, C. P. Töws, brosch., 73 S. **1.00**

Roggenbrot, J. P. Klassen, brosch., 134 Seiten **1.00**

Die Flucht über den Amur. A. Löwen u. A. Friesen. 66 S. **—.80**

Heinrich Heese. Johann Phil. Wiebe. Von A. Epp und Nik. Regehr .... **—.90**

Am Trakt. J. J. Dyck. 78 S. **1.00**

Unser Auszug nach Mittelasien. Fr. Bartsch. 91 S. **1.00**

The Story of the Mennonites. C. H. Smith. Revised edition. 856 Pages. Clothbound **3.75**

Woher? Wohin? Mennoniten! P. Schäfer. Für Unterricht in den Schulen.
Band I, 67 Seiten .... **—.75**
Band II, 83 Seiten .... **—.75**
Band III, 187 Seiten — **1.50**

Glaubensbekenntnis der M. Br. Gem., deutsch und englisch, jedes .... **—.20**

Heimat einmal... P. J. Klassen. Packende Erzählung aus Rußlands jüngster Vergangenheit. Band I —124 S. Band II 128 Seiten. Brosch. Zusammen **2.50**

Botschaft und Nachfolge von Benj Unruh, H. S. Bender, O. Schowalter, Aelt. H. Funk u. a. Brosch., 104 Seiten .... **—.85**

Ohm Klaas. P. J. Klassen. Mennonitische Erlebnisse zur Revolutionszeit. 130 S., brosch. **1.25**

The Mennonite Brethren Church. John H. Lorenz. Illustriert. 33 S., Leineneinband **2.50**

Gebt der Wahrheit die Ehre von Karl Fast. Band I, 208 Seiten **1.50**
Band II, 125 Seiten **1.25**
Band III, 140 Seiten **1.35**

2. Biographien

Joh. Fr. Oberlin, von Alfr. Stucki, geb., 123 Seiten 1.60

Menno Simons, C. Krahn, geb., 192 Seiten **2.00**
Kleine Ausgabe, illustriert, 32 Seiten .... **—.50**

Ganz Sein, Auguste Quartier La Tente, brosch., 60 S. .... **—.70**

Mutter. E. B. Rappard. Lebensbild, es führt hinaus nach Malta, Jerusalem, Aegypten. England, usw. 288 S., Leinen **2.90**

Gauger, Joseph. Leben und Wirken eines Gottesmannes, der einen Blick für das Wesentliche in Familie, Schule und Staat hatte. Von seinen Söhnen erzählt. 216 Seiten. 16 Bildern. Leinenband **2.00**

Hans Nielsen Hauge, der Erwecker Norwegens. Vom Bauernsohn zum geistlichen Führer. 270 S. Leinenband **1.90**

Vom Gottesleugner zum Evangelisten. Werner Heukelbach. Ergreifendes Zeugnis. 216 S., Halbleinen. **1.45**

3. Christl. Geschichten

In seinen Fußtapfen. Ch. Sheldon. 208 S., geb. **1.35**

Geschichten von gestern und heute. Annu Schieber. Gute, besinnliche Geschichten. 227 S., Ganzleinen **1.95**

Die letzte Kugel. Hans Dittmer. Mehrere fromme Erzählungen. 100 S., geb. **1.10**

Pilgerreise, John Bunyan, geb., 336 Seiten **2.00**

Die Kröhnerts. Hans Waldenburg. Familiengeschichte **2.00**

Silke Terbeck. H. Dittmer. Geschichte der hübschen und liebenswerten Frau Silke, deren Mann zu den vom Kriege Verwehten zählte. Sie blieb treu. 116 S. Leinenband **1.25**

Die Kröhnertskinder. H. Waldenburg. Die Kinder der Familie erleben das „Dritte Reich". Sehr spannend. 307 S., geb. **2.25**

Der Fremdling. Toni Rothmund.. Geschichte mit Liebe, Güte und Humor und handelt von der elternlosen Lis. 157 Seiten, Halbleinen. **1.25**

Der Herr Rat und seine Töchter. Clara Heitefuß. Das Buch hinterläßt einen tiefen Eindruck. 384 Seiten., geb. **2.35**

Mathilda Wrede, ein Engel der Gefangenen. Ingeborg Maria Sick. 226 S., geb. **1.95**

Eine Saat geht auf. Friedl Marggraf. Ein Bändchen christlicher Kurzgeschichten. 104 Seiten, gebunden **1.10**

Sturm über Siglarholm. Alfred Hauge. Geschichte des Lebens zwischen Gefahr und Kampf, Schuld und Sühne im rechten Verhältnis zu Gott. 288 S. Leinenband. **2.35**

Sorgen und Segen. Ad. Maurer. Erzählungen von dem Segen des Evangeliums in Not und Sorge. Ganzleinen **2.35**

Von Anna Oehler: — Der Schutzgeist. An der Liebe Hand Mehr Raum im Herzen. **—.75**

Meine Therese. Gustav Stutzer. Aus dem bewegten Leben einer Frau, teils in Deutschland, teils in Brasilien und England. Gebunden. 213 Seiten **1.60**

Reine Blumen. Dora Schlatter. Ein Wort der Liebe für junge Mädchen. Kart. **25c**

Helden. Gustav Dessin. Evangelisches Märtyrerbüchlein. Sehr packend. Geb. 84 S. .... **—.95**

Von Berta Rosin: Allen zur Freude, geb., 80 S **1.35**

Alle Bücher werden portofrei versandt.

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

BIBLES

No.	size	(Please state No. when ordering)	
XA361y	3½"x5"	same as above with thumb index	5.00
A1771y	4" x 6"	Morocco leather, round corners, gilt edge	4.50
XA1771y	4" x 6"	same as above with thumb index	5.50
A1701y	4¾"x7"	French Morocco, round corners, gilt edge	5.00
XA1701y	5" x 7"	Fine, thin Oxford ref. Bible, gilt edge, thumb index	6.00
A2421sy	4" x 5½"	Scofield Reference Bible. Morocco leather, round corners, gilt edge	6.50
1115TI	4" x 5½"	Leather, round corners, gilt edge, thumb index	4.50
WI301MC	3½"x5"	White presentation Bible	2.50
612X	5" x 7"	Holman Teachers Bible. Leather, overlap. corners, gilt edge	8.00
DO182YG	4½"x6½"	Leather, gilt edge, round corn., refer., concord.	6.50
A1723sym	5½"x8½"	Reference Bible, leather, round. corn., gilt edge	10.00
XA1723sym	5½"x8½"	same as above with thumb index	11.00
WA1793y	6½"x8½"	Ref. Bible, leather lined, with wide margins for notes, round corner, gilt edge, very fine bible	22.50
31	5" x 7½"	Very clear print, good paper, fine hard cover	1.75
41G	4" x 6"	Nice pocket size Cambridge Bible, gilt edge	2.75
	5" x 7"	The Oxford School Bible, clothbound, coloured edges	1.75
	4" x 5"	Bible for Sunday School, with coloured illustrations, clothbound, coloured edges....	1.50
	3¾"x5½"	Coronation Bible with beautiful picture of the coronation scene in Westminster Abbey. Clear print	1.25

NEW TESTAMENTS

	2¾"x4½"	Small pocket size, hard covers	.75
	2¾"x4¾"	Revised Standard Version, paper cover....	.85
3148	3" x 4½"	Morocco leather, round corners, gilt edge	3.50
PA423y	2½"x4"	same as above, thinner and finer quality....	4.00
PAO485y	3" x 4½"	Leather, thin pocket size	3.00
M90	3" x 4½"	same–Leatherette, gilt edge, round corners	1.25
	4½"x6"	English-German N. Testament, red edge	1.50
A2571y	5" x 7¼"	Concordance Bible, leather, gilt edge etc.	7.50

(mailed to any place free of charge)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Einladung.

Die „Elim" Bibelschule zu Altona, Man., richtet hiermit eine Einladung an die jugendlichen Personen, die sich eine Bibelkenntnis aneignen möchten. Das Schuljahr beginnt den 26. Oktober und schließt den 28. März 1954. Fast zwei Drittel des Unterrichtes werden in der deutschen Sprache und das übrige in der englischen Sprache erteilt.

Die Schule ist bestrebt, Arbeiter für unsere Gemeinden vorzubereiten, besonders für den Dienst in der Sonntagsschule. Auch wird unsere Aufgabe in der Mission stark betont. Eine Anzahl unserer gewesenen Schüler studieren gegenwärtig auf verschiedenen Hochschulen, wo sie sich weiter für den Missionsdienst vorbereiten lassen.

Man richte alle Anmeldungen an: Elim Bible School, Box 387, Altona, Man.

Das Lehrerkollegium.

Frauenhilfe

gesucht für Tagesdienst bei einer Invalidin, von 8 bis 6 Uhr, Lohn $80.00 monatlich und Straßenbahntickets. Telephon 52-4235, oder persönlich auf 220 Washington Ave., Winnipeg.

Bekanntmachung

Isaac A. Thießen, früher in Morden wohnhaft, jetzt 272 McKay Ave., N. Kildonan, hat sich der Firma Leon A. Brown Ltd. angeschlossen und ist bereit, Euch zu jeder Zeit zu dienen. Wir haben Farmen, Häuser und Geschäfte zu verkaufen und machen Geldanleihen sowie schreiben Versicherungen, auch Polio. Man wende sich zu jeder Zeit an 356 Main St., Winnipeg. Telephon 92-5611.

M. B. Bibel College,

77 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Die Sonntagsschule ist in unserer Zeit von großer Bedeutung. Deshalb sind auch die Gemeinden bestrebt, die möglichst besten Kräfte für diese Arbeit heranzuziehen.

Nun macht sich aber immer wieder der Mangel an qualifizierten Lehrkräften für die Sonntagsschule bemerkbar. Dieses in Betracht ziehend, sieht sich das M. B. Bibel College so geleitet, im kommenden Schuljahre auch einen speziellen Kursus an den Abenden für die Sonntagsschullehrer zu erteilen. Dieser Kursus zerlegt sich in 144 Unterrichtsstunden zu je 50 Minuten. Davon werden 72 Stunden in diesem Jahre gegeben und umfassen folgende Gegenstände: Bibel — 36 Stunden, Child Study — 12 Stunden, S.S. Administration — 12 Stunden. Der Bibelkursus ist auch für solche Studenten, die zum Bibel College kommen, ohne vorher eine Bibelschule besucht zu haben. Für den Unterricht in der Woche sind die Dienstagabende festgesetzt worden; Zeit: 7.30—9.20.

Die Registration geschieht am 29. Sept. 7.30 Uhr abends. Die Zahlung beträgt $18 für den Kursus pro Jahr, oder $3 pro Gegenstand im Termin. Dazu kommen $5 Registrationsgebühr, welche nur einmal von jedem Studenten, auch von den Abendstudenten, erhoben werden. Wer es nun notwendig hat und möglich machen kann, ist gebeten, an dem Kursus teilzunehmen. Anfragen und Anmeldungen sind an das Bibel College zu richten.

Die Leitung des College.

Erntedankfeste:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Ps. 103, 2).

Die M. B. Gemeinde zu Nord Kildonan gedenkt Sonntag, den 20. September, beginnend 10 Uhr morgens ihr Missions- und 2 Uhr nachmittags ihr Erntedankfest zu feiern, wozu wir freundlichst einladen.

Im Namen der Gemeinde,

W. Falk.

So der Herr will, gedenkt die Sperling Gruppe den 20. September Erntedank- und Missionsfest zu feiern.

Zur Teilnahme wird herzlich eingeladen.

Johann Martens.

Die M. B. Gemeinde zu Riverville, Man., ladet freundlichst ein zur Teilnahme an dem Erntedank- u. Missionsfeste, das, so Gott will, Sonntag, d. 20. September stattfinden soll. Wir erwarten des Herrn Segen an diesem Tage, denn was du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich.

Beginn morgens um 10 Uhr, am Nachmittag 2 Uhr (alte Zeit).

Im Namen der Gemeinde,

Wilhelm Dyck.

Die Philadelphia Gemeinde zu Watrous, Sask., gedenkt, so der Herr will, Sonntag, den 4. Oktober, ihr Erntedank- u. Missionsfest zu feiern. Zur Teilnahme an dem Segen laden wir herzlich ein.

Im Namen der Gemeinde,

J. D. Dick.

Bekanntmachung:

Sängerfest in Gretna.

Die Manitoba Jugendorganisation möchte hiermit bekannt machen, daß am 20. September 1953, im Schulauditorium der Mennon. Lehranstalt in Gretna, Man., ein Sängerfest stattfinden soll. Der Vormittag wird von den Chören im Süden Manitobas (Whitewater Gemeinde einschließend) ausgefüllt werden. Lieder von einzelnen Gruppen und vier Lieder vom Massenchor werden gesungen werden. Der Nachmittag besteht aus dem Vortrag der Kantate „Zion, Gottes Stadt". Zu diesem Vortrag laden wir zur Teilnahme alle Chöre und Sänger ein, die dieses Stück im verflossenen Jahre eingeübt haben. Wir laden alle Jugendfreunde und Gesangliebhaber zu diesem Sängerfest ein. Beginn vormittags um 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr (alte Zeit).

Im Auftrage der M.J.O.,

Gerhard Ens.

Gesucht

werden Köchinnen für die Dormitoris der Winkler Bibelschule. Wenn Schwestern da sind, die sich dafür interessieren, oder wenn jemand weiß, wer sich dafür interessieren und uns mithelfen will, diese Personen möchten sich gleich an die folgende Adresse wenden: The Winkler Bible School, Winkler, Man.

Wir erwarten, daß Gott uns wiederum die richtigen Personen geben wird.

Die Schule.

An alle Gemeinden der Konferenz der Mennoniten in Kanada.

Liebe Glaubensgeschwister: — Wie Euch wohl schon bekannt sein sollte, hat sich unserer Konferenz ein neues Feld der Tätigkeit geöffnet, nämlich das Feld der Aeußeren Mission in Kanada. Aeltester David Schulz, Altona, Man., brachte einen Bericht mit Empfehlungen von unserem Komitee aus an unsere Gemeinden, in dem er sich auf das Wort des Apostels Paulus stützte aus Röm. 1, 14: „Ich bin ein Schuldner der Griechen und Ungriechen..."

Worin lag die Schuld? Gott hatte ihm ein Evangelium anvertraut, welches eine Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran glauben. Diese anvertraute Botschaft mußte hinausgetragen werden, dorthin, wo man nichts von dieser Seligkeit wußte. Heute sind wir die Schuldner, Du und ich, nicht nur den Heiden gegenüber in Japan, China, Afrika u. s.w., sondern auch denen in Kanada, die da ferne von Jesus stehen. Die Mennonite Pionier Mission hat eine gesegnete Arbeit begonnen. Wir als Konferenz wollen mit unseren Gebeten und Gaben hinter ihnen stehen, das Werk fördern helfen und auch zu gleicher Zeit nach neuen Feldern Ausschau halten.

Für die Gegenwart haben wir als Komitee folgendes Budget vorgesehen:

Zur Unterstützung von Helen Willms, die sich vorbereitet, ins Feld zu gehen $600. Zum Baufond der Missionsstation auf Mathenson Island $300. Und zur Unterstützung von Missionaren $200. Total $1100.

Wer möchte helfen? Alle Eure Gaben bitte ich zu mir zu senden.

G. Peters,
643 Sumas Prairie Rd.,
R.R. 1, Sardis, B. C.

Elim Bibelschule

in Yarrow, B. C.

So der Herr will, öffnet unsere liebe Bibelschule Elim am 5. Oktober d. J. wieder ihre Türen für ein weiteres Jahr des Unterrichtes. Viel Segen hat der Herr im Laufe der Jahre in der Gemeinde durch unsere Bibelschule geschenkt. Junge Geschwister wurden gestärkt in der Liebe zum Worte Gottes und gegründet im Glauben, und trugen viel Gutes aus der Schule in ihre Heime; sie erhielten ein besseres Verständnis für unsere Gemeinde und deren Aufgabe in der Mission; sie wurden tüchtiger für die Arbeit in der Sonntagsschule und Kindermission.

Darum laden wir alle jungen Leute, welche solchen Unterricht noch nicht genossen haben und die vom Herrn so geführt werden, herzlich ein, den kommenden Winter zu uns zur Bibelschule zu kommen. Und wenn es gilt, gute Verdienstgelegenheiten aufzugeben, so denkt daran, daß ihr in der Bibelschule Güter gewinnt, die nicht mit Geld zu bezahlen sind. Bittet unsern leitenden Lehrer, Rev. H. Warkentin, Box 17, Yarrow, B. C., um einen Prospektus von unserer Schule, oder, noch besser, meldet Euch bei ihm an als Studenten von Elim.

Der Herr hat uns liebe Brüder als Lehrer geschenkt, die in unseren Schulen, dem M. B. Bibel College und Tabor College, ihre Ausbildung erhielten. Sie erteilen in vier Klassen den Unterricht in der englischen und deutschen Sprache, und der Herr segnet ihre Arbeit.

Im Namen des Komitees,

J. A. Harder.

FOR SALE

1951 DODGE

½ Ton Light Delivery, only 10,000 miles in and out and tires like new. Apply or write to

Mrs J. P. KOSLOWSKY
1340 Henderson Hwy., Winnipeg
former Sargent Jewellers

Neue deutsche Records

gesungen vom Winkler Bibelschulchor.

- Gott ist gegenwärtig / O Gnadenthron
- Weinen möcht ich, bitter weinen / Traue Jesu, Er gibt Frieden
- Mache mich selig / Man weiß nicht die Stund
- Einer, den die Gnade fand / Er lebt.

$1.35 each; $5.40 per set.

If less than 4 Records add 25¢ for packing.

REDEKOP ELECTRIC CO.
Phone 3-6903 — 966 Portage Ave.
Winnipeg, Canada

FREE Catalogue on request.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Um das Jahr hindurch Freude zu bereiten, schenkt bitte

Freunden, Bekannten und Armen in Südamerika, Europa und Nordamerika ein

Jahresabonnement „Mennon. Rundschau"

★

Der Einsender erhält eine Quittung und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden Bestellzettel:

Ich bestelle die „Mennonitische Rundschau" als Geschenk für: (Name u. Adresse)

....

....

....

....

und lege $3.00 bei.

Meine Adresse ist: ....

....